



Riesengebirgsheimat

Kempten im Allgäu · Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenelbe · 12. Jahrgang, Juni 1958

Separatismus wäre Selbstmord!

Auf einem der Bundestreffen des Heimatkreises Trautenau sprach vor Jahren ein Vertreter der Landsmannschaft Schlesien über die enge Verbundenheit der „Riesengebirgler drüben“ mit den „Riesengebirglern hüben“, die sich über den Kamm hinweg auf allen Wegen begegneten. Es ist wohl beinahe mit Sicherheit anzunehmen, daß schon damals manch einer der Zuhörer sich fragte: „Und unser Nachbarkreis Hohenelbe? Lag er uns nicht noch näher?“

Denn zwischen den Kreisen Trautenau und Hohenelbe bestand ja schließlich keine Staats-, sondern nur eine Verwaltungsgrenze, kaum sichtbar gekennzeichnet. In vielen Orten besuchte man den gleichen Gottesdienst, traf sich auf den gleichen Festen und den gleichen Tanzböden, heiratete hinüber und herüber und schloß Freundschaften, die trotz Vertreibung und Zersplitterung noch heute bestehen. Es gab einen gemeinsamen Heimatverband, den Deutschen Riesengebirgsverein, man war eben, allein schon durch die enge Stammes- und Sippenverwandtschaft, durch das gemeinsame Kulturleben, die gemeinsame Geschichte, das gemeinsame Schicksal ein natürliches Ganzes. Als durch die Vertreibung der Bewohner beider Kreise die Gemeinschaft weithin zersplittert worden war, drohte auch ihnen die Gefahr der Abgrenzung und Entfremdung, wie sie durch die staatspolitische Entwicklung seit 1763 zwischen unseren schlesischen Stammesbrüdern und -schwestern und uns entstanden ist.

Diese Gefahr hatte bereits ein weit größeres Ausmaß angenommen, als die meisten Riesengebirgler ahnten! Daß sie dennoch gebannt werden konnte, ist — darüber kann kein Zweifel bestehen — einzig und allein den beiden Heimatblättern „Riesengebirgsheimat“ und „Aus Rübezahls Heimat“ zu verdanken. Hier in diesen beiden Blättern trafen sich die sudetendeutschen Riesengebirgler nicht nach Landkreisen isoliert, sondern als Heimatgemeinschaft, als große Familie. Wohl war es technisch nicht möglich, auch das rein personelle Geschehen der Gegen-

Ein über 120 Jahre altes Dokument des Hohenelbener Kulturlebens: Der erste Theaterzettel der „Dilettanten-Gesellschaft“ und späteren Liebhaberbühne der Bundesgruppe Hohenelbe des Bundes der Deutschen, vom Jahre 1836. Mit diesen Aufführungen begann in Hohenelbe nach Anfängen, die bis in das 18. Jahrhundert zurückreichen, zum ersten Male ein geregelter Theaterbetrieb. Graf Morzin hatte dazu auf die ihm vorgetragene Bitte hin das gräfliche Familientheater zur Verfügung gestellt. Der Erfolg der Aufführung ermutigte die Gesellschaft, nun um die Beistellung des großen Saales im zweiten Stockwerk des Schlosses zu bitten. Graf Morzin willigte unter der Bedingung ein, daß aus dem Reinertrag die herrschaftlichen Armen bedacht würden, so daß diese nun ein, die städtischen zwei Drittel erhielten.

Mit hoher Präsidial-Bewilligung
wird von der hiesigen Dilettanten-Gesellschaft
heute *17. April 1836* aufgeführt.

Der Leinweber,

Schauspiel von Kogebue.

Personen:

Herr Stadel ein reicher Lieferant. *Hanffe*
Mitsen seine Nichte. *Olivi Collet*
Sekretair Gustav Hiller. *ant Fischer*
Thomas Hiller sein Vater, ein Leinweber. *Lahr*
Klappfuß Verwalter auf Stadels Gütern. *Jof. Finzer*

Diesem folgt:

Die Zerstreuten

Posse in einem Akt von Kogebue.

Personen:

Der Major von Staubmirbel } pensionierte Invaliden. *Lahr*
Der Hauptmann von Mengtorn } *Jof. Finzer*
Charlotte des Majors Tochter. *Choli Köstner*
Karl des Hauptmanns Sohn. *W. Fischer*

Der Anfang ist Schlag 7. Uhr.
Der Schauplatz ist im obrigkeitlichen Schloß.

Erster Theaterzettel

wart in einer umfassenden Chronisierung zu vereinigen; wo es aber um die Seele des Landes und seiner Menschen ging, um die Erhaltung und Förderung des gemeinsamen kulturellen Lebens, um die Heimatforschung, ja selbst um die soziale Hilfe und Betreuung, wie sie allein schon in den Suchdiensten gegeben waren, da gab es keinen „Heimatkreis Trautenau“ und keinen „Heimatkreis Hohenelbe“, da gab es keinen „trautschen Rübzahl“ und keinen „huhenalbschen Rübzahl“ — da kannten beide Heimatblätter nur ein gemeinsames Riesengebirge, eine gemeinsame Heimat, mit der sie sich schicksalhaft verbunden fühlten. Man hat daher in all den Jahren auch oftmals gefragt, warum denn unbedingt zwei für sich selbständige Heimatblätter erscheinen müßten, wodurch schließlich die Herstellungskosten zu Lasten einer noch größeren Leistungsfähigkeit fielen. Ja, man hat sogar mehrmals ausführlich ausgearbeitete Pläne zu einer Zusammenlegung eingesandt, die in vielen Punkten an sich durchaus realisierbar gewesen wären.

Es würde im Rahmen dieses Leitartikels zu weit führen, wollte man hier alle Gründe, warum es trotzdem nicht schon früher zu einer Zusammenlegung gekommen ist, ausführlich klarlegen. Tatsache ist und bleibt jedenfalls, daß 1947 der „Riesengebirgs-Heimatbrief“ und anschließend „Aus Rübzahl's Heimat“ nicht erschienen sind, um Kräfte zu zersplittern, sondern der „Riesengebirgs-Heimatbrief“ in der Unkenntnis gegründet worden ist, daß ein ähnliches Blatt — herausgegeben vom Riesengebirgsverlag Renner Kempten seit 1947 — bereits bestand. Nach dem Erscheinen des ersten „Riesengebirgs-Heimatbriefes“ aber gab es ein Zurück nicht mehr; der Aufbau hatte nicht nur persönliche finanzielle Opfer, sondern auch Kredite gefordert, die nicht einfach übergangen werden konnten. Daß in all den Jahren überhaupt zwei verschiedene Heimatblätter für das südliche Riesengebirge bestehen konnten, war ausschließlich der Tatsache zu verdanken, daß „Aus Rübzahl's Heimat“ neben einer hauptberuflichen Tätigkeit entstanden ist und die „Riesengebirgsheimat“ im Riesengebirgsverlag neben verschiedenen anderen Verlagserzeugnissen erschien. Keines der beiden Heimatblätter besaß somit eine Existenz, die sich von selbst finanzierte. Dieser Zustand war begreiflicherweise auf die Dauer unmöglich zu halten. Denn inzwischen war die Zeit auch für die Heimatblätter nicht stehen geblieben und überrollte sie mit der berückichtigten Lohn-Spirale genau so wie viele andere Betriebe und Unternehmen.

In unserem Maiheft brachten wir eine Übersicht über die Lohn-erhöhungen im graphischen Gewerbe in den Jahren 1956 und 1957. Es waren dies nicht die einzigen! Gleichzeitig mit den Setzer- und Druckerlöhnen stiegen die Papier- und Klischeepreise. Alles in allem um mindestens 60 Prozent! Die Heimatblätter aber durften es nicht wagen, auch den Bezugspreis entsprechend zu verteuern, obwohl die Auflagen nur schleichend aufwärts rückten. Als beispielsweise der Bezugspreis für „Aus Rübzahl's Heimat“ in den Jahren 1956 und 1957 um insgesamt 30 Prozent erhöht wurde, gab es nicht wenige murrende Stimmen, ja selbst Aufkündigungen von Abonnements. Trotzdem die eigentliche Erhöhung nur höchstens fünf Prozent betrug, da auch die Ausstattung der Hefte wesentlich verbessert wurde und der „Riesengebirger-Heimatkreis Trautenau“ eine vertraglich vereinbarte Abgabe von zehn Pfennig pro Bezieherexemplar zur Erfüllung seiner Aufgaben erhielt.

Alle diese Tatsachen muß berücksichtigen, wer heute je ein eigenes Heimatblatt für den Kreis Trautenau und den Kreis Hohenelbe fordert. Eine solche erneute Trennung würde keineswegs den jetzigen Umfang der Hefte, die jetzige Ausstattung und den jetzigen Bezugspreis ermöglichen. Im Gegenteil, die inzwischen eingetretene mehrfache Verteuierung der Herstellungs- und allgemeinen Unkosten würde wahrscheinlich noch nicht einmal einen Umfang gestatten, wie er vor der Zusammenlegung bestand.

Darüber hinaus muß man sich aber auch fragen, ob denn manche Landsleute aus der Geschichte unserer Heimat und unserer Heimatgemeinschaft seit der Vertreibung wirklich nichts hinzulernt haben. Gerade in unserer Zeit, in der tschechischerseits selbst im Auslande alles getan wird, unsere Heimat als „urtschisch“ darzustellen, in der die Verfälschung der deutschen Kultur- und politischen Geschichte ein noch nie dagewesenes Ausmaß angenommen hat, sollte man sich endlich darauf besinnen, was uns Sudetendeutsche im Laufe von rund tausend Jahren das Leben immer wieder erschwert und uns schließlich aus der Heimat vertrieben hat!

Wer daher heute ernsthaft bestrebt ist, das Erbe unserer Väter und Urväter wenigstens in geistiger Hinsicht würdig zu erhalten, dem bleibt keine andere Wahl, als mitzuhelfen an der weiteren Sammlung aller aufbauenden Kräfte, und dazu gehört nicht zuletzt auch die Werbung neuer Bezieher für unser Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“; denn dadurch — und nur dadurch — wird es uns am ehesten gelingen, viele der Forderungen und Wünsche, die uns gestellt werden, zu erfüllen!

Otto Seemann

Bei unserem Titelbild im Maiheft hat sich ein schwerer Sinnfehler eingeschlichen. Das Foto stammte aus einem Bildverlag und trug rückwärts die Bezeichnung Niederhof an der Elbe bei Spindelmühle.

Das Bild zeigt richtig das Hartmannhaus am Kesselbach in Niederhof. Bekanntlich vereinigt sich dieses Wasser bei der Niederhofer Kirche mit dem Keilbach und von da an heißt es dann kleine Elbe.

Frau Hartmann, die Witwe nach dem verstorbenen Maler, schreibt uns: „Das ist unser liebes Häusl, wo sich alle so wohlfühlt haben. Die Gäste, welche nach dem Tode meines lieben Mannes bei uns gewohnt haben, kamen alljährlich wieder im Sommer und im Winter, ob sie von Stettin, Hamburg, Berlin, Flensburg, Hohenelbe oder Trautenau waren, allen gefiel es. Im Gästebuch wiederholten sich ihre Namen viele Male. Von Niederhof gab es elf Aufstiegsmöglichkeiten ins Gebirge, elf schöne, gepflegte Wege durch die Wälder.“

Hast Du schon einen neuen Bezieher geworben?



Ob die Lollobrigida ein Kind bekommt, Fürstin Soraya wieder heiraten wird oder Anita Eckberg in einen neuen Skandal verwickelt ist? Darüber, liebe Freunde, können wir Ihnen nichts berichten. Aber ob Ihr Nachbar von daheim, mit dem Sie gut befreundet waren, und der Ihnen vielleicht in manchen Dingen geholfen hat, — ob dieser Nachbar etwa ein Geburtstags- oder Hochzeitsjubiläum feiert oder ob er vor ein paar Tagen gestorben ist, das lesen Sie in unserem Heimatblatt höchstwahrscheinlich. Genau so ist es möglich, daß Sie aus unserem Heimatblatt erfahren können, ob Ihr Haus daheim noch steht oder wie es jetzt aussieht. Solche Neuigkeiten sind ja auch viel interessanter und wissenschaftlicher, nicht wahr? Was kümmern uns Filmstars und unglückliche Ex-Kaiserinnen, die wir persönlich gar nicht kennen! Die Heimat muß uns, wenn wir noch einigermaßen Ehrgefühl in uns haben, nach wie vor am nächsten sein, und mit dem Begriff Heimat meinen wir ja vor allem auch all die Menschen, die uns daheim lieb und teuer waren.

Wieviel mehr könnte in unserer „Riesengebirgsheimat“ noch über unsere Heimat zu lesen sein, wenn alle Riesengebirger aus den Kreisen Trautenau und Hohenelbe Bezieher würden! Gerade aus dem Trautenauer Kreis gibt es noch viele, deren Herzen im „deutschen Wirtschaftswunder“ anscheinend träge geworden sind.

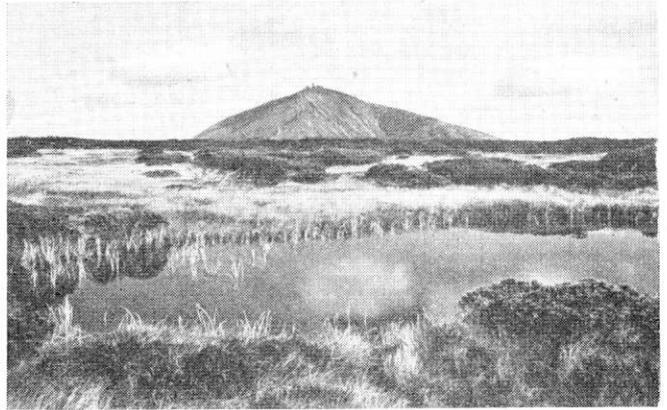
Sagt das, liebe Freunde, die Ihr schon Bezieher seid, allen, die es noch nicht sind! Sagt Ihnen auch, daß es leeres Gerede ist, über die Heimat zu sprechen, wenn einem die wichtigste Brücke zu ihr, das Heimatblatt, gleichgültig ist.

Werbt, wo Ihr könnt, neue Bezieher! Jeder geworbene Bezieher ist ein Baustein mehr für den weiteren Ausbau Eures Heimatblattes. Und die Werbung lohnt sich: Jeder Werber erhält schon bei einem erworbenen Bezieher eine schöne Buchprämie!

Knieholz

Was ist das für ein niedriges, knorziges Gewächs, das sich so tief am Boden hält und garnicht höher hinaufwächst? Kennst du es nicht? Es ist Knieholz.

Dem Menschen der Ebene sagt dieser Ausdruck wenig. Wir Riesengebirgler aber, wir wissen, was Knieholz ist. Wir, die wir im Riesens- und Isergebirge zu Hause waren, wir kennen die knieholzbewachsenen Weiten oberhalb der Teiche und am Iserkamm. Wir wissen, daß Knieholz überall da wächst, wo die Baumgrenze liegt, daß es den Koppenplan und die Isermoore begrünt, daß es die Höhen und Felsenschluchten bewohnt, die sich zwischen dem Gebirgsvorland und den ragenden Schroffen der Kammhöhe breiten, und daß es an den Kesselrändern der Schneegruben zu finden ist. Und warm wird's uns ums Herz, wenn wir an eine solche knieholzbedeckte Gebirgsfläche denken. Wuchernd und geschmeidig kriecht das Knieholz über den Kamm, der ein langer Rücken von Fels- und Steingetrümmer ist; wohlthuend bedeckt es die versteinte Einsamkeit und die schweigenden Felsen, denen der frische Bergwind etwas von seiner Weite und Gewalt erzählt, wenn er über sie dahinbraust. Sonst gibt es im Knieholzgebiet nur Flechten und Moose und Stachelgras und ganz selten einmal eine vom Sturm zerzauste krippelige Wetterfichte. Den knorzigen Stämmen und Ästen sieht man den ständigen Kampf an gegen Witterung und Wind, gegen Kälte und Nebel, auf kargem Boden bei hohem Schnee und in dörrender Sonnenglut. Aber tröstlich ist das beständige Grün des dichten Nadelkleides, das das Knieholz trägt. Wie traurig wäre die Landschaft, wenn dieses bescheidene Grün fehlte!



Die Heimat des Knieholzes, der Krüppelkiefer: Das sagenumwobene Hochplateau des Riesengebirges. Im Vordergrund ein Hochmoor mit Moorteich, in der Ferne der Kegel der Schneekoppe.

So tief ist der Riesengebirgler mit dem Knieholz verwachsen, daß er es als Symbol des Lebenskampfes noch gern im Vorland auf die Gräber seiner Verstorbenen pflanzt und es von Reisen mitbringt, um es in seinen Gärten zu pflanzen. Es müssen nicht immer farbig leuchtende Blütenbüsche sein, an denen wir uns erfreuen; auch ein auf den Höhen der Berge heimisches grünes Knieholzreis kann uns den Gedanken an die schlesische Bergheimat bewahren helfen.

Dr. Enzian

Die Entwicklung des Gemeindegewesens im Riesengebirgsvorlande

Mit besonderer Berücksichtigung des Dorfes Kottwitz

Von Franz Schöbel Kottwitz—Stuttgart=Degerloch

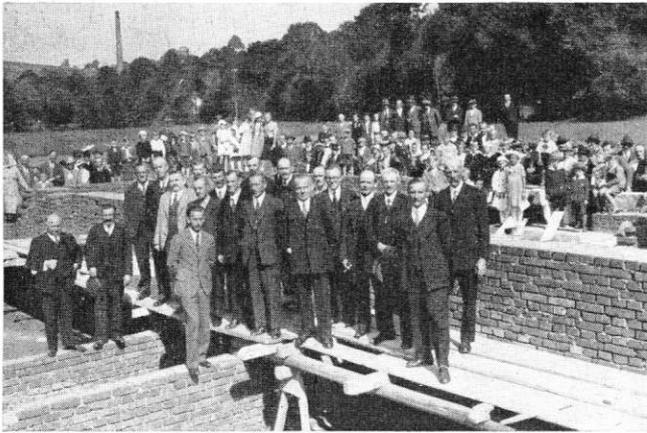
Die Verwaltung der älteren Dörfer lag durch 600 Jahre in den Händen der jeweiligen Grundobrigkeit. Anfänglich war der Dorfbesitzer gleichzeitig der Dorfrichter oder Scholze. Später bildeten sich die Grundherrschaften heraus, so daß die Dorfrichter zu jenen in ein Untertanenverhältnis gerieten. Dem Dorfscholzen stand ein Drittel der Gerichtsgelder zu, zwei Drittel mußte er entweder an den Stadtvogt als Schoßgeld oder an den Landesfürsten abliefern. Später verschlechterte sich das Verhältnis immer mehr zu Ungunsten des Dorfscholzen, bis er schließlich nur noch einige Freiheiten bei Ableistung der schuldigen Robot genoß. An Abgaben hatte der Bauer, denn nur er war am Dorfe Steuerträger im heutigen Sinne, Naturalien (Getreide, Fleisch, Eier) und den Grund-, später auch Hauszins zu leisten. Besitzlose und Häusler wurden zu Arbeiten für den Grundherrn verhalten. Daneben waren noch für die Pfarrkirche bestimmte Abgaben fällig, die in Zeiten allgemeiner Not nicht immer geleistet wurden. Daneben übte der Dorfrichter, wie er seit dem 14. Jahrh. genannt wurde, die niedere Gerichtsbarkeit über die Dorfsassen aus. Das Dorf durfte außer für die eigenen Belange, wie Schmied und Wagner, keine Handwerke ausüben. Dieses Recht stand bis ins 18. Jahrhundert nur den Städten zu. Das sogenannte Meilenrecht oder die Bannmeile bestimmte, daß im Umkreis einer Meile um die Stadt kein Handwerk außer den genannten ausgeübt und auch kein Bier ausgeschrieben werden durfte, wenn es nicht in der Stadt gekauft wurde. So bestätigten die Dorfbesitzer von Kottwitz 1377 dem Arnauer Pfandherrn den Verkauf der Handwerke und das Schankrecht ihrer Vorfahren. Sie durften dafür am Gerichtstage, der Kirchweihe und am Christtage Bier schenken. Den Oberpraunsitzern wird 1396 befohlen, ihr Bier in Arnau zu holen. Der dortige Richter darf nicht mehr schenken, als zum Elichding (ordentliche Gerichtstage) ein Achtel und zum Aferding (Nachgerichtstage) ein Sechzentel (Faß?). Wenn er mehr ausschenkt, soll er ein Schock Groschen bezahlen, welches zur Hälfte dem Hause (der Burg) und zur Hälfte den Schöppen der Stadt Arnau zufällt. Die Städte wachten daher eifersüchtig über die Einhaltung des Meilenrechts. Noch im Jahre 1709 beschwerten sich die

Arnauer Lebzeltner gegen die Pfefferküchler von Königinhof, weil diese bei der Böhmisches-Praunsitzer Fahrt am 21. April ihre Waren feilhielten, was nur den auf der Herrschaft Arnau ansässigen Lebzeltnern zustand.

Neben den laufenden Abgaben hatten die Dorfbewohner seit den ältesten Zeiten noch besondere Steuern zu leisten. So den Papstzehent, worüber noch Verzeichnisse der Pfarrkirchen aus den Jahren 1352, 1367, 1369, 1384, 1399 erhalten geblieben sind. Wenn man die Höhe des geleisteten Zehents als Maßstab für die wirtschaftliche Stärke annimmt, ergibt sich für die Kirchengemeinden der damaligen Zeit folgendes Bild: Trautenau 45 (Groschen), Königinhof mit Gradlitz 45, Arnau 27, Hermannseifen 18, Altenbuch, Langenau und Kottwitz je 15, Deutsch-Praunsitz 9, Jungbuch 8, Pilnikau 7, Niederöls 6, Schatzlar 5, Ketzelsdorf und Wildschütz je 4, Berndorf mit Goldenöls, Quailisch, Rognitz und Soor je 3 Groschen. Nach dieser kleinen Abschweifung wieder zurück zur Sache. Eine weitere besondere Steuer war die sogenannte Berna, die alle Grundbesitzer zu entrichten hatten. Sie wurde bei besonderen Anlässen wie zur Krönung des böhmischen Königs, bei der Heirat seiner Töchter und, das galt nur für die kgl. Leibgedingstädte wie Trautenau, auf Verlangen der Königin im ganzen Lande eingehoben. Zu ihrer Zahlung waren auch die sonst steuerbefreiten Personen mit Ausnahme des Adels verpflichtet.

Nach dem Trautenauer Urbar vom Jahre 1544 hatten die Richter und Bauern schon höhere Abgaben zu leisten. Es werden genannt: Georgi- und Galli-Zins, Hafer, Hühner, Eier, Scharwerk (Ackerrobot). Der Richter hatte zu leisten: „Der Richter zinst auf Weihnachten ein Hasen, zu Ostern ein Kalb, auch ein weiß Brot, und wann man ins Feld zeucht, ist er ein Pferd oder dafür zehn Schock zu geben schuldig (Schor).“ Als Folge von Kriegen und der damit verbundenen allgemeinen Verschuldung kam die zwangsweise Leistung von Arbeiten für den Grundherrn in Übung (Robot) und wurde nach Beendigung des 30jährigen Krieges bis zur rücksichtslosen Ausbeutung der Dorfbewohner ausgeweitet. Als Folge davon sind die Bauernaufstände von 1680, 1709 und 1775 anzusehen. Die alten verbrieften Rechte aus der Gründerzeit waren längst verloren gegangen. Dem Richter, dem Förster, dem Bierschenker und dem Kirchenvater standen 1777 noch Freiheit der Robot zu. Neben den eingangs erwähnten Aufgaben hatte der Richter noch folgende Obliegenheiten. Die Einberufung des Gerichtstages (Treuding), schon 1377 urkundlich bezeugt. Bei dieser Einwohnerversammlung wurde unter dem Vorsitze des Grundherrn oder seines entsandten Stellvertreters der Richter auf ein Jahr neu- oder wiedergewählt. Klagen gegen ihn, die Geschworenen und den Gemeindeältesten sowie gegen den Pfarrer konnte jedermann ungehindert

vorbringen. Jedermann war zum persönlichen Erscheinen bei Androhung zur Zahlung einer Geldbuße verpflichtet. Schon vor 1500 hatte sich auch auf dem Dorfe eine Art Gemeindevertretung unter dem Vorsitze des Richters gebildet, deren Aufgabe es war, die Steuern, das Gebot, einzutreiben, die Robotleistungen zu überwachen und die Besitzverhältnisse zu ordnen. Für letztere Verwaltung diente die Schöppenlade, das Schöppen- oder Grundbuch und das sog. Almosenkästlein. Vor der Gemeinde, meist zum Treuding, wurden die Kaufverträge abgeschlossen und im Schöppenbuch eingetragen, die Erbgelder gelegt. Letztere wurden entweder gleich an die erschienen Erben weitergegeben oder bei minderjährigen Erben in die Schöppenlade eingelegt, wozu bestimmte Schöppen die Schlüsselgewalt ausübten. Daneben stand diesem Verwaltungsorgan die niedere Gerichtsbarkeit zu, die in Geldbußen und Prügelstrafen bestand. Als Kreditquelle kann man das damalige Kirchenvermögen betrachten. Hier wurden Darlehen erteilt und die Zinsen



Beim Bau des neuen Gemeindehauses von Kottwitz wurden am 15. April 1937 eine Urkunde und alte Scheidemünzen eingelegt.

erhoben. Die Verwaltung der Kirchengelder lag bei den Kirchenvätern, die jährlich die Kirchenrechnung dem Patronatsherrn vorzulegen hatten. Daneben entwickelte sich frühzeitig das Armenwesen. Anfänglich Sache der Kirche mit ihren Orden (Trautenau) in den sogenannten Hospitälern gepflegt, entstanden bald auf den Dörfern die Armenhäuseln unter der Leitung des Richters. Durch Vermächtnisse frommer Leute entstand das uns noch bekannte Stiftungswesen für Kirche, Schule und arme Leute. Alle diese Befugnisse waren eng begrenzt und unterstanden der Oberaufsicht des Herrschaftsbesitzers oder seines Vertreters (Amtmann, Hauptmann, Wirtschaftsdirektor). Erst mit dem Revolutionsjahr fielen diese so verhaßten Schranken. Die Robot, welche bereits unter Kaiser Josef II. zum Teil in Geldleistungen umgewandelt worden war, verschwand endgültig. Die Oberaufsicht ging von den Herrschaften auf die neuen staatlichen Ämter wie Bezirksgericht, Steueramt und andere über. Grund und Boden, der seither mehr oder weniger als mittelbares Eigentum des Grundherrn empfunden wurde, gelangte durch Zahlung einer Ablösungssumme ins freie Eigentum der Dorfbewohner. Nur das Fischereirecht und das Patronatsrecht verblieben als alte Rechte auch weiterhin dem ehemaligen Herrschaftsbesitzer vorbehalten. Es wurde die Gemeindeordnung geschaffen, die trotz mancher Änderung bis 1938 die Grundlage für die Verwaltung der Gemeinden bildete. Auf Einzelheiten einzugehen, ist nicht notwendig, weil vielen Lesern noch der Zustand bis 1938 bekannt ist und sich von den Gesetzen über die Gemeindeverwaltung in anderen Kulturländern nicht wesentlich unterscheidet. Auch das Gemeindegewahlgesetz braucht nicht näher erläutert zu werden.

Für das Amt des Dorfrichters und späteren Gemeindevorstehers war seit den ältesten Zeiten der Bauer bestimmt. Er haftete mit seinem Besitz für die Ablieferung der erhobenen Abgaben und sonstigen Verpflichtungen. Das blieb auch nach 1848 noch lange so, bis in der jüngsten Zeit, als der alte Standesunterschied durch das Mündigwerden des Arbeiters als neuer Stand immer mehr an Bedeutung verlor.

Zur Erledigung der anfänglich nur geringen schriftlichen Arbeiten wurde vom Dorfrichter meist der jeweilige Schulmeister herangezogen, der in der Zeit nach dem 30jährigen Kriege in den verwaisten Kirchendörfern auch die Kirchenbücher zu führen sowie den Orgel- und Kirchendienst zu versehen hatte. An eine eigene Schreibstube des Dorfrichters und späteren Vorstehers war lange nicht zu denken. Dazu mußte die Bauernstube des

bäuerlichen Richters dienen. Dieser Umstand und der Wechsel im Amt waren die Ursache, daß viele wertvolle Urkunden im Laufe der Jahrhunderte der Dorfgeschichte und Forschung verloren gingen.

Erst nach 1918 wurde in Kottwitz im damaligen Gemeindehaus eine Gemeindestube eingerichtet. Die aus älterer Zeit herübergeretteten alten Gebotbücher und ein Exemplar des Josefinischen Katasters sowie die Volkszählungsakten von 1870 und später konnten so einen sicheren Platz finden. Da sich dieser Raum aber zu klein erwies, trug sich die Gemeindevertretung 1936 mit dem Plan, ein neues Gemeindehaus zu erbauen. Nach Ankauf des landw. Besitzes Karlseck Nr. 14 im Jahre 1934 und weiteren Zukäufen angrenzender Grundstücke konnte im Frühsommer 1937 mit dem Grundaushub begonnen werden. Am Sonntag, den 15. August 1937 fand die feierliche Einlegung einer Urkunde nebst den damals gebräuchlichen Scheidemünzen in einen Längsquader an der Ostseite der bereits emporgewachsenen Grundmauer unter Beteiligung der Gemeindevertretung und der Ortsbevölkerung statt. Das hier wiedergegebene Lichtbild bringt eine Aufnahme, unmittelbar nach dem feierlichen Akt. Die Personen von links nach rechts: Josef Neumann, Alois Springer, der Architekt des Neubaus, Johann Hackel, Josef Gold †, Der Sohn des Baumeisters Falge in Pilnikau, Josef Mannich, Franz Sturm†, Franz Baier, Wenzel Hollmann, Franz Baudisch †, Franz Patzelt, Franz Tost †, Franz Schöbel, Rudolf Blaschka †, Stefan Weiß, Johann Blaschka †, Hugo Wonka †, Franz Lelek, Vorsteher, Stefan Lorenz †. Von den genannten 20 Personen sind nachweislich bereits neun verstorben, teils noch in der Heimat, teils nach der Vertreibung.

Im Sommer 1938 konnte das neue Gebäude seiner Bestimmung übergeben werden. Gemeindeamt und Postamt zogen ins Erdgeschoß ein. Im ersten Stockwerk richtete Dr. Maly seine ärztliche Praxis ein. Das zweite Stockwerk und die übrigen Räume wurden von mehreren Familien zu Wohnzwecken bezogen. Die Gesamtkosten des für ein Dorf imposanten Neubaus betragen gegen 600 000 tschech. Kronen. Leider war es uns nur noch wenige Jahre beschieden, in der Heimat zu verbleiben. Als 1945 das bittere Ende kam, bezogen die wenigen Tschechen als erstes das neue Gemeindehaus, um von hier aus den Plan der Austreibung zu verwirklichen.

Der Vollständigkeit halber lasse ich zum Schluß die urkundlich nachweisbaren Richter und Gemeindevorsteher in chronologischer Ordnung folgen:

1. Valtin Knahl	—1590	15. Josef Baudisch	1796—1801
2. Georg Monser	1590—1616	16. Johann Langner	1801—1818
3. Benedikt Gaber	1616—1626	17. Josef Kuhn	1818—1834
4. Hans Wanke	1626—1635	18. Anton Hampel	1834—1848
5. Mathes Schilder	1635—1652	19. Josef Steffan	1848—1852
6. Georg Müller	1652—1661	20. Franz Both	1853—1864
7. Mathes Bönisch	1661—1681	21. Franz Rumler	1865—1881
8. Georg Bönisch	1681	22. Josef Leeder	1882—1897
9. Georg Müller	1682—1709	23. Franz Baudisch	1897—191?
10. Christian Müller	1709—?	24. Andreas Langner	191?—1916
11. Friedrich Langner	?—1754	25. Franz Neumann	1917—1927
12. Anton Gaber	1754—1778	26. Franz Rumler	1927—1934
13. Josef Blaschka	1778—1779	27. Franz Lelek	1934—1938
14. Josef Langner	1779—1796	28. Ferdinand Blaschka	1938—1945

Das neue Gemeindehaus von Kottwitz, das im Sommer 1938 seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Das Gemeindeamt befand sich im Erdgeschoß, wo auch die Post untergebracht war.



Hohenelbe

pflegte alte Theatertradition

Die Geschichte der Liebhaberbühne der Ortsgruppe Hohenelbe des Bundes der Deutschen. — Von Bürgerschuldirektor i. R. Hans Goder, letzter Obmann der Liebhaberbühne Hohenelbe des B. d. D.

(1. Fortsetzung)

Franz Ritter wurde nun Obmann des Theaterausschusses und Leiter der Liebhaberbühne. Karl Czerweny, Fritz Plech, Dr. Walter Roedel und Dr. Ing. Joachim Walther erklärten sich bereit, abwechselnd mit dem Obmann die Regie zu führen.

Im Herbst 1927 nahm die Liebhaberbühne ihre Tätigkeit wieder auf und kam mit dem Stück „Der Hasenfellhändler“ von Sudermann heraus. Durch ein Versehen des Theaterverlages geschah es, daß die Hohenelber Vorstellung zur Uraufführung des Stückes wurde. Im Februar 1928 wurde es als Gastspiel in Oberaltstadt gegeben.

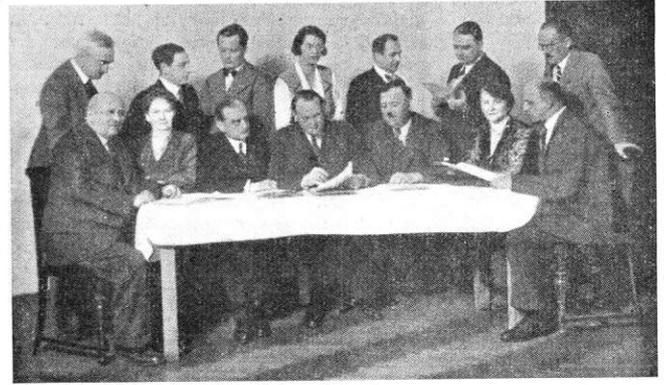
Die geänderten Verhältnisse, das Nachlassen des Interesses an wertvollen literarischen Aufführungen und das Hervortreten der Lichtspiele zwangen die Theaterleitung, eine Umstellung im Spielplan gegenüber früher vorzunehmen. Das ernste Schauspiel, zeitgemäße Gesellschaftsstücke, Lustspiele mit gutem deutschen Humor und Ausstattungsstücke, wie die Weihnachtsmärchenspiele, wurden in den Vordergrund gerückt.

1929 wurde der Theaterausschuß neu gebildet. Dem engeren Ausschuß gehörten an: Fritz Plech als Obmann, Dr. Walter Roedel als Stellvertreter, Hans Goder als Zahlmeister, Rudolf Lorenz als Geschäfts- und Schriftführer und Franz Ritter, dem erweiterten Ausschuß: Lizza Czerweny, Quido Ehinger, Olga Ehinger, Hans Klaus als Theatermeister, Max Klaus, Ernst Lindner, Martha Ritter, Hella Spatzier, Leopold Stoczek und Dr. Ing. Joachim Walther.

Die erste Aufgabe, die der neugewählte Ausschuß zu lösen hatte, war die notwendig gewordene Behebung verschiedener Mängel der Bühne, die einem zeitgemäßen Theaterbetrieb hemmend im Wege standen. Die Bühnenöffnung mit der Rampe wurde umgebaut. Für die Musik wurde vor der Rampe ein in die Tiefe versenkter Orchesterraum geschaffen. Die feuerpolizeilichen Vorschriften erforderten dringend den Einbau einer modernen Beleuchtungsanlage mit 2 Spielflächen-, 2 Horizontal- und 2 Ovallampen, 2 Vorbühnen- und 4 transportablen Scheinwerfern, mehreren Spezialgeräten zum Ausleuchten der Bühnenbilder und der Beleuchterbrücke, von der aus die gesamte Beleuchtung in einem Stück beherrscht werden konnte. Die Um- und Einbauten erforderten einen Gesamtaufwand von 105 000 Kč. 55 000 Kč allein kostete die Beleuchtungsanlage. 50 000 Kč gingen vertragsgemäß zu Lasten der Stadtgemeinde. Da dieser Betrag im Voranschlag der Gemeinde nicht vorgesehen und die Finanzlage derselben keine günstige war, wurde er durch ein Darlehen der Liebhaberbühne an die Stadt zum Sparkassenzinsfuß gedeckt. Die Tilgung desselben erfolgte durch Einbehaltung der Saalmieten, der Gas- und Lichtstromrechnungen bei den einzelnen Vorstellungen. 1945 war das Darlehen noch mit ca. 4000 RM aufrecht. Bald nach den genannten Baulichkeiten erfolgte noch der Einbau einer Unterbühnenheizung, wodurch für eine Beheizung der Bühnenräume in den Wintermonaten Vorsorge getroffen war. Auch ein moderner aufziehbarer Rundhorizont, für den 10 000 Kč aufgewendet wurden, gelangte zur Anschaffung, durch den eine wunderbare Tiefenwirkung bei den Bühnenbildern erzielt werden konnte.

Von 1927 bis zur Jahrhundertfeier der Liebhaberbühne im Jahre 1936 wurden 31 Stücke gespielt, von denen zu erwähnen sind: 1927 „Der Hasenfellhändler“, 1929 „Arm wie eine Kirchenmaus“ von Fodor als Gastspiel von Ria Thiele vom Neuen deutschen Theater in Prag und „Zwölftausend“ von Frank, 1930 „Der Prozeß der Mary Dugan“ von Lothar und „Hanneles Himmelfahrt“ von Hauptmann, 1931 „Narrenglanz“ von Rittner und „Heimliche Brautfahrt“ von Lenz, 1932 „Die Fee“ von Molnar als Gastspiel von Else Panto vom Teplitzer Stadttheater, 1933 „Glaube und Heimat“ von Schönherr und ebenfalls 1933 aus Anlaß der 400-Jahrfeier der Stadt Hohenelbe „Wallensteins Lager“ von Schiller, 1934 „Sissy“, Singspiel von Kreisler mit 8 Vorstellungen, und 1935 „Straßenmusik“ von Schurek.

Besonders hervorzuheben sind die Weihnachtsmärchenspiele, die in diesem Zeitraum meist jedes 2. Jahr immer im Monat Dezember gespielt wurden. 1927 wurde „Der Stern von Bethlehem“ unter der Regie von Franz Ritter gegeben, bei dem 106 Personen mitwirkten. Dieses Weihnachtsstück wurde schon einmal im Jahre 1912 unter der Regie von Frau Marie Schrimpl gespielt. Dann folgte 1930 „Annemaries schönste Weihnacht“, 1932 „Christbaums



Zur Zeit der Jahrhundertfeier der Liebhaberbühne im Jahre 1936 gehörten dem Theaterausschuß an: Von links, stehend: Leopold Stoczek, Rudolf Lorenz (Geschäftsführer), Hans Klaus (Theatermeister), Lizza Klaus, Ernst Lindner, Ing. Hartwig Rohm, Max Klaus; sitzend: Guido Ehinger, Hella Spatzier, Dr. Walter Roedel, Fritz Plech (Obmann), Hans Goder (Zahlmeister), Olga Ehinger, Dr. Ing. Joachim Walther (Obmann-Stellv.).

Wanderfahrt“ und 1935 „Peterchens Mondfahrt“. Prachtvolle Ausstattung, Prunk und Glanz, gesteigert durch reizende Lichteffekte, die mit der neuen Beleuchtungsanlage zu erzielen waren. Musik und Tanzgruppen zeichneten die Weihnachtsspiele aus und hatten einen ungemein hohen Zustrom von Besuchern aus nah und fern zur Folge, so daß von jedem Stück bis zu 8 Vorstellungen anberaumt werden mußten. Jedes Stück erbrachte eine Einnahme von 30 000 bis 35 000 Kč und meist einen Reingewinn von 5000 Kč. Nur so ist es zu erklären, daß die Liebhaberbühne an die Bundesortsgruppe von 1928 bis 1936 für Bundeszwecke den Betrag von 30 000 Kč abführen konnte. Die reizenden Tanzgruppen, die in den Märchenspielen auftraten, waren von der Kindergärtnerin Laura Müller und von Frau Trude Kratzer einstudiert worden und die Musik leitete Viktor Kastner oder Berthold Spatzier. Die wundervollen Bühnenbilder, auch bei allen anderen Stücken, vor allem in „Sissy“ und „Die versunkene Glocke“, waren mit großem Fleiß und viel Geschick von Theatermeister Hans Klaus zusammengestellt worden und verrieten künstlerischen Geschmack. Selbst Landesbühnen konnten ihren Besuchern kaum etwas Besseres bieten.

1936 waren es hundert Jahre, daß die Schauspielkunst durch die Dilettantengesellschaft und die Liebhaberbühne planmäßig gepflegt wurde und so in hohem Maße zum deutschen Kulturleben in Hohenelbe beitrug. Aus diesem Anlaß wurde am 2. Mai 1936 ein Festabend veranstaltet, der mit einem Festgedicht, verfaßt von Dr. Karl Fischer, gesprochen von Lizza Klaus Czerweny, eröffnet wurde. In dem weiteren Verlauf des Festabends wurden Teile aus 4 Theaterstücken gespielt, die in den vergangenen 100 Jahren zur Aufführung gelangt waren; aus: „Die Leinweber“ von Kotzebue, mit welchem Stück 1936 die Spieltätigkeit begonnen wurde, „Eine Vorlesung bei der Hausmeisterin“ von A. Berger aus dem Jahre 1876, „Teja“ von Sudermann aus der Zeit Willy Jeries (1901) und „Sissy“ aus den letzten Jahren. Wiederholungen fanden am 3. und 10. Mai statt. Aus dem gleichen Anlaß wurde die „Festschrift zur Hundertjahrfeier der Liebhaberbühne der Bundesortsgruppe Hohenelbe“ herausgegeben, die von Dr. Karl Fischer verfaßt wurde. Im Sitzungssaal des Rathauses wurde eine Ausstellung „100 Jahre Liebhaberbühne in Hohenelbe“ veranstaltet. Angeregt und durchgeführt wurde sie von Frau Hella Spatzier. Ihr zur Seite standen hierbei die Herrn Max Klaus und Leopold Stoczek. Viele Erinnerungsstücke aus den vergangenen 100 Jahren, auch aus der Gründungszeit der Dilettantengesellschaft, wurden mit großem Fleiß und viel Umsicht zusammengetragen. Dazu kamen viele Aufnahmen aus der neueren Zeit, die den Spielern gehörten. Unter den Ausstellungsstücken war auch ein Originalbrief von Ludwig Anzengruber aus dem Jahre 1871, in dem er sich dafür bedankte, daß sein neuestes Stück „Der Pfarrer von Kirchfeld“ am 29. 5. und 11. 6. 1871 in Hohenelbe aufgeführt und vom Publikum mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Die Ausstellung gab ein lückenloses Bild der Leistungen der Liebhaberbühne in 100 Jahren. 1937, als das Bundesfest in Hohenelbe stattfand, wurde die Ausstellung nochmals im Reformrealgymnasium den anwesenden Fremden gezeigt. Dann wurde das gesammelte Material dem Riesengebirgsmuseum in Hohenelbe übergeben.

1937 fand in Hohenelbe das Bundesfest statt, zu dem viele Tausende von Landsleuten aus dem sudetendeutschen Raume erschienen waren. Dies war der Anlaß, daß die Liebhaberbühne „Die versunkene Glocke“ von Gerhart Hauptmann mit Hans Marr

vom Burgtheater in Wien als Gast zur Aufführung brachte. Das Spiel wurde ein voller Erfolg und die vielen Fremden, die die Vorstellung besuchten, waren voll des Lobes über die ausgezeichneten und glänzenden Leistungen der Hohenelber Liebhaberbühne. 1938 war für den Herbst die Aufführung des „Wilhelm Tell“ von Schiller geplant. Die Proben hatten bereits begonnen. Infolge der politischen Wirren, die zum Anschluß unserer Heimat an das Reich führten, kam es zu keiner Aufführung.

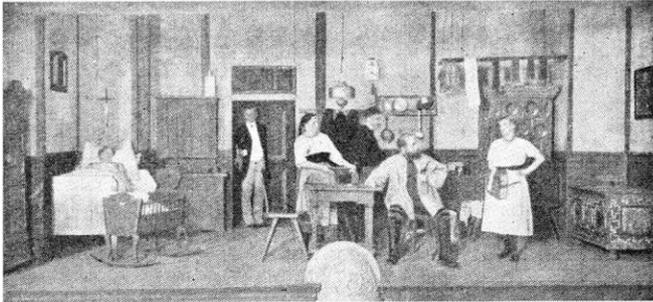
Mit dem Anschluß des Sudetengaus an das Reich schloß für die Liebhaberbühne wieder ein Abschnitt mit großen künstlerischen und auch geldlichen Erfolgen. Die Stücke, die gespielt wurden, waren gewissenhaft ausgewählt und auf die Zeit und den geänderten Geschmack des Publikums abgestimmt worden.

Nach der Angliederung wurde der Bund der Deutschen mit seinen vielen Ortsgruppen und Liebhaberbühnen aufgelöst, das Vermögen derselben durch den Stillhaltekommissar Hoffmann in Reichenberg eingezogen und die Liebhaberbühnen, die weiterspielen wollten, den Dienststellen „Kraft durch Freude“ eingegliedert. Den Liebhaberbühnen anderer Vereine erging es nicht besser. Die Bundes-

liebhaberbühne Hohenelbe verlor durch diese Maßnahmen ca. 60 000 Kč, nämlich den „Willy-Jerie-Fond“, aus dessen Zinserträgen bis 1938 über 4000 Kč an unterstützungsbedürftige Spieler der Liebhaberbühne gewährt worden waren, und den „Theaterbaufond“, aus welchem größere Umbauten, wie die Erhöhung des Bühnenraumes um mehrere Meter, Ausführung eines Anbaues zur Verlegung der Garderoben und Verwendung des gewonnenen Raumes zum Einbau einer Schiebebühne und anderes mehr, was schon für die nächste Zeit geplant war, finanziert werden sollten. Nur das der Stadtgemeinde gewährte Darlehen von 50 000 Kč, das noch mit 45 000 Kč aufrecht war, blieb der Liebhaberbühne erhalten.

Eine Eingliederung der Liebhaberbühne in die Dienststelle „Kraft durch Freude“, die von der Hohenelber Dienststelle und noch von einer anderen Seite eifrig betrieben wurde, hätte das Ende der Schauspielkunst in Hohenelbe bedeutet. Die Spielschar, die aus Freude zum Spiel, aus Begeisterung zur Kunst stets die besten Kräfte einsetzte, um einen Erfolg zu erzielen, hätte ohne Einfluß auf die Programmgestaltung und nur auf Befehl zu spielen, ihre Mitwirkung versagt. Von seiten des Ausschusses der Liebhaberbühne wurden daher die größten Anstrengungen gemacht, diese Gefahr abzuwenden. An die Gauleitung in Reichenberg wurde unter Hinweis auf die kulturellen Leistungen der Bühne auf dem Gebiete der Schauspielkunst, besonders in den letzten 40 Jahren, der Antrag gestellt, die Selbständigkeit derselben sicherzustellen. Nach langen Verhandlungen wurde dem Antrag stattgegeben. Sie hatte ihren bisherigen Namen „Liebhaberbühne der Ortsgruppe Hohenelbe d. B. d. D.“ in „Grenzlandbühne“ umzuändern und erhielt außerdem noch den Auftrag, die Stücke, die in Hohenelbe geprobt und gespielt wurden, auch in den Orten des Grenzgebietes zu spielen.

Nun konnte der Theaterbetrieb wieder aufgenommen werden. Als erstes Stück wurde im Herbst 1939 „Görz, Kanzler von Schweden“ von Franz Höller, einem sudetendeutschen Dichter, unter der Regie von Fritz Plech und Lizza Klaus geprobt und in Hohenelbe in 3 Vorstellungen aufgeführt. Mit diesem Stück erzielte die Grenzlandbühne ihren ersten großen Erfolg. (Schluß folgt)



Szene aus Gerhart Hauptmanns „Fuhrmann Hentschel“ im Jahre 1924. Von links: Hella Spatzier, Friedrich Miller, Martha Ritter, Willy Jerie, Burgschauspieler Hans Marr als Gast, Hilde Spiller.

Die Pfarrkirche zum hl. Johannes dem Täufer zu Soor

Von Hans und Albert Hanke

Die Gemeinde Soor liegt etwa 400 Meter über dem Meeresspiegel und wird vom Geiersberg (527 m) im Norden überragt. Der Ort besteht aus Nieder- und Obersoor mit den Einschichten Eulenberg, Eichelhof, Kleinenot, Weiberkränke, und wird vom Mühlbach durchflossen. Der Boden ist sandig; die Bewohner waren Bauern oder beschäftigten sich mit Weberei, Gewerbe und Handel. Im Ort befindet sich eine Wassermühle, während die Windmühle im Jahre 1895 abgetragen und an ihrer Stelle eine steinerne Kapelle erbaut wurde. Historisch ist der Ort durch die Schlacht bei Soor (1742) bekannt, in der Friedrich der Große die Österreicher besiegte. Zu erwähnen wäre noch, daß der Ort Soor, früher Sohrau, beziehungsweise Saar genannt wurde.

Das bedeutendste Bauwerk des Ortes ist die Kirche zum heiligen Johannes dem Täufer, die bereits 1384 als Filialkirche bestand, seit 1717 zu Altenbuch gehörte und im Jahre 1881 zur Expositur erhoben wurde. Sie erhebt sich in der Mitte der Ortschaft auf einer Anhöhe. Von der Hauptstraße führt rechts ein Weg mit einer herrlichen Kastanienallee zur Kirche und weiter zur Schule. Zur Kirche selbst kommt man an einem Kreuz vorüber und über einige Stufen durch ein mit einem eisernen Gitter abgeschlossenes Tor in den Friedhof. Er ist von einer mit Schindeln gedeckten Mauer umgeben. Rechts von der Kirche stand früher ein hölzernes Beinhaus.

Die Kirche nimmt die Mitte des Kirchhofes ein und macht einen sehr alttümlichen und malerischen Eindruck. Das Kirchengebäude besteht aus drei Teilen: dem viereckigen Turm, dem rechteckigen Langhaus und dem viereckigen, etwas eingezogenen Chorhaus. Der Haupteingang zur Kirche führt durch den Turm; rechts ist ein Stiegenaufgang zum Orgelchor. Der viereckige Turm hat über dem Eingang auch ein kleines Fenster. Den Abschluß bildet eine hölzerne, etwas vorkragende Glockenstube, die auf jeder Seite zwei kleine Fenster und auf der Ein-

gangsseite noch das Zifferblatt der Kirchenuhr aufweist. Die zwei Glocken stammten aus den Jahren 1603 und 1737 und wurden schon im ersten Weltkrieg abgeliefert. Ein viereckiger, mit Schindeln gedeckter Spitzhelm bildet den Turmabschluss. Ähnliche Türme zeigen die Kirchen von Deutsch-Prausnitz und Wehrkirchen im Schönhengstgau. An den Turm schließt sich das Kirchenschiff an, das auf jeder Seite zwei große viereckige Fenster und darunter ein kleines Fenster zeigt. Das mit Schindeln gedeckte Dach reicht fast bis zum Ansatz des Turmdaches und trägt am Ende einen kleinen Dachreiter mit einer Zwiebelkuppel, der das Sanktusglöckchen enthielt. Das Kirchendach setzt sich etwas ab und läuft in das Dach des rechteckigen Chorhauses aus.

In dem Winkel zwischen Schiff und Chor stützt eine kleine Vorhalle den zweiten Eingang zur Kirche. Auf der gegenüberliegenden Seite entspricht diesem Anbau die Sakristei. Der Chor erhält sein Licht durch ein weiteres Fenster auf der Langseite.

Nach dieser Beschreibung des Äußeren noch einige Worte über das Innere dieses alten Gotteshauses.

Durch das schon erwähnte Haupttor gelangen wir zuerst in die Turnhalle. Dort stehen rechts und links je eine Bank für die Männer und an der Wand ein Weihwasserkessel. Durch eine Tür betreten wir unter einer auf Holzsäulen ruhenden Empore das Kirchenschiff. Rechts und links vom Mittelgang nehmen den Raum die Kirchenbänke ein. Die Decke ist flach, mit Malereien verziert, so mit einem Gemälde von der Taufe Christi durch Johannes. Da der Chorraum etwas schmaler ist als das Kirchenschiff, bietet sich rechts und links an der Wand die Möglichkeit zur Aufstellung von Seitenaltären. Auf der einen Seite steht ein Altar mit der Lourdesgrotte, auf der anderen ein Altar der „Schmerzhaften Muttergottes“.

Die barocke Kanzel ist an der Ecke vom Schiff zum Chorraum angebracht. Zu ihr gelangte man aus der Sakristei. Den Choreingang schließt ein Rundbogen, ein sogenannter Triumphbogen, ab. Der rechteckige Chorraum ist eingewölbt. Die Decke ziert ein Freskobild der Heiligen Dreifaltigkeit. Aus dem Chor führt links ein Eingang in die Sakristei, rechts der schon erwähnte Ausgang in den Friedhof, im Volksmund „Holle“ genannt. An der Stirnwand erhebt sich der barocke Hochaltar mit dem Standbild des hl. Johannes des Täufers, rechts und links zwei Heiligenstatuen (St. Sebastian und St. Katharina) und

Engel. Da eine Kirche bereits im 14. Jahrhundert erwähnt wird, dürften Teile aus dem Mittelalter stammen. Wann der jetzige Bau errichtet wurde, ist schwer zu erkennen, da die späteren Umbauten viel veränderten. Näheres läßt sich nicht feststellen, da uns das Kirchenbuch, in dem vielleicht Eintragungen über die Baugeschichte enthalten sind, nicht zugänglich ist.

Von den Seelsorgern aus der Zeit vor der Reformation ist nichts bekannt. Aus der Reformationszeit selbst haben wir eine im Jahre 1855 entdeckte Inschrift: „Pastores Albinus senior et junior.“ Eine vollständige Reihenfolge besitzen wir erst seit 1881: 1881—1886 Karl Kuhn, 1886—1899 Franz Uhlirsch, 1899 Adalbert Krejci, dann Pfarrer Kölbel und Eugen Kopietz, jetzt in Mitterfirmiansreuth über Freyung, dem ich für seine Mitteilungen danke.

(Quellen: Heimatkunde des Bezirkes Trautenau und Angaben der Familie Tamm aus Soor, jetzt Rosenheim, der wir für ihre ergänzenden Mitteilungen zu besonderem Dank verpflichtet sind.)



Die Pfarrkirche der Gemeinde Soor, dem hl. Johannes dem Täufer geweiht, ist eine der ältesten unserer Sudetenheimat.

Feldmarschall-Leutnant Freiherr von Gablenz

im Zwielficht der Geschichte

Das siegreiche Gefecht der Österreicher am 27. Juni 1866 am Kapellenberg bei TRAUTENAU leitete FML. Freiherr von Gablenz, ein Sieg, der ihm viel Ruhm einbrachte. War es doch das einzige siegreiche Gefecht der Österreicher im ganzen Kriege überhaupt. So erbaute ihm zu Ehren die Stadt Trautenau schon im Jahre 1868 einen gußeisernen Obelisk von 17 Meter Höhe auf dem Gablenzberge, von welchem man einen herrlichen Rundblick über ganz Trautenau und Umgebung hat.



Zwei Sockel trugen die Namen aller jener österreichischen Offiziere, die in den Kämpfen bei und um Trautenau gefallen waren, während die Mannschafftsverluste in Zahlen angegeben waren. Die Inschrift des Denkmals lautete:

Zum Andenken an die im Treffen bei TRAUTENAU am 27. und in den Gefechten bei NEU-ROHNITZ u. BURKERSDORF am 28. Juni 1866 gefallenen tapferen österreichischen Krieger des unter dem Kommando des FELDMARSCHALL-LEUTNANT FREIHERRN von GABLENZ gestandenen k. k. 10. Armeekorps. Den heldenmütigen Verteidigern des Vaterlandes errichtet am 27. Juni 1868 von den dankbaren Patrioten Österreichs und den Kameraden der k. k. Armee durch den Trautenauer Militär-Veteranen-Verein unter dem Protektorate des Prinzen WILHELM zu SCHAUMBURG-LIPPE.

Im Innern des Denkmals führte eine eiserne Stiege bis zu seiner Spitze, wo an hohen staatlichen Gedenktagen das kaiserliche Banner gehißt wurde.

Auf großen Erinnerungsfeiern zum Gedenken des Sieges am Kapellenberg 1866 wurde die Person des FML. v. Gablenz auffallenderweise gar nicht einmal so sehr hervorgehoben, auch konnte man in den österreichischen kriegsgeschichtlichen Büchern nicht allzuviel von seinem soldatischen Werdegang, bzw. von seiner späteren Verwendung in der k. k. Armee zu lesen finden. Das mußte wohl seinen Grund haben. Der Historiker Heinrich Friedjung lüftet dieses Geheimnis in seinem Buche

„Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859—1866“, Zweiter Band, erschienen bei I. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger 1910.

Der österreichische Befehlshaber FML. Freiherr von Gablenz, war eine glänzende militärische Erscheinung. Er war 1814 geboren und trat zuerst in die Armee seines Heimatlandes Sachsen, nahm aber schon 1833 österreichische Dienste, in denen ihm eine ungewöhnlich rasche Laufbahn beschieden war. Nach den Feldzügen von 1848 und 1849 in Italien und Ungarn war er schon mit 35 Jahren Oberst und das Maria-Theresienkreuz schmückte seine Brust. Die kriegerische Tapferkeit seines Wesens wurde noch gesteigert durch seinen brennenden Ehrgeiz; zumal unter den Augen eines Vorgesetzten, an dessen Meinung ihm gerade lag, war sein Bravour zu allem fähig. So hielt er sich in der Schlacht bei Magenta und als seine Truppen den Rückzug nach Solferino zu decken hatten. Er zeigte hier, daß er wie wenige jenen militärischen Blick besaß, der nach Napoleons Ausspruch das Um und Auf für den Offizier und General ist; denn es gibt keine Theorie, die lehren kann, wann der Moment zum Einhauen oder zum Abbrechen des Gefechtes gekommen ist. Das war auch bei Gablenz eine natürliche Gabe, denn als ein Mann, der das Leben mit vollen Zügen genoß, gab er sich mit der Wissenschaft vom Kriege nicht eben viel ab. Nur kurze Zeit wurde er deshalb im Generalstab verwendet, aber bald wieder aus guten Gründen zur Truppe versetzt, wo die Luft wehte, in der er am vollsten zu atmen vermochte. In Schleswig-Holstein holte er sich hohe Ehren, als er mit großem Schneid die Dänen nach der Räumung des Danewerks verfolgte, während die Preußen erst methodisch den Feind suchten.

Während seiner Amtswirkung in Schleswig gewann er dank seinem gewinnenden Wesen große Volkstümlichkeit, nicht zuletzt durch seine treffenden Aussprüche, wie damals, als er die schleswigschen Mannschaften der dänischen Armee, ohne ihnen irgend ein Versprechen abzunehmen, in die befreite Heimat entließ: „Ich verlange nicht euren Handschlag“, so sagte er ihnen, „denn ich kenne euren Herzschlag.“

Als der Krieg mit Preußen heraufzog, vertrat er mit gesundem Verstande die Meinung, Österreich würde viel klüger handeln, wenn es sich zur Teilung Deutschlands nach Nord und Süd entschloße; und er riet in Wien nachdrücklich vom Kriege ab, so lange die Armee nicht mit Hinterladern bewaffnet sei. Im Jahre 1866 blieb ihm, dem einzigen unter den österreichischen Generalen, das Glück im Kriege gegen Preußen in einem blutigen Gefechte hold, das Glück, das ihn auf allen seinen Lebenswegen, bei den Frauen und ganz besonders am Spieltisch bis hart an sein Ende begleitete — um ihn dann jählings treulos zu verlassen.

Denn der lebenslustige Soldat wurde zuletzt von dem Wunsche nach dem Golde gepackt, das die Börse nach dem Deutsch-Französischen Kriege ausschüttete. Während seiner waghalsigen Spekulationen aber trat die Börsenkrise von 1873 ein und riß auch ihn ins Verderben; rasch entschlossen machte er kurz darauf seinem Leben ein Ende — ein unersetzlicher Verlust für die österreichische Armee, für die sein Sieg bei Trautenau ein Trost gewesen war. In Zürich war er aus dem Leben geschieden und dort begraben worden; später holte man die Leiche aus dem fernen Grabe und bestattete ihn zu Trautenau an der Stätte seines Sieges zur Ruhe.

A. Tippelt, Regensburg

Die Geschichte der Gemeinde Rehorn

Nach den Aufzeichnungen des ehemaligen langjährigen Gemeindevorstehers Wenzel Demuth aus Rehorn Nr. 23.

(1. Fortsetzung)

Die Ruine der niedergebrannten Mühle gehörte samt den Grundstücken vom Jahre 1897 an dem Bierbrauer Josef Hanke aus Marschendorf, von dem das Objekt im Jahre 1913 von dem Schatzlarer Herrschaftsbesitzer Georg von Kramsta erworben wurde. Von den Feldern ist 1920 bei der Bodenreform der größte Teil durch das staatliche Bodenanamt den Pächtern verkauft worden.

Das Rehorn-Vorwerk soll um das Jahr 1652 als Meierhof gegründet worden sein. Die Felder im Ausmaße von 80 Strich (Scheffel) sowie sämtliche Rehornwiesen waren damals Eigentum der Marschendorfer Herrschaft des Grafen von Schaffgotsch. Außer einer bedeutenden Rinderzucht wurde im Rehornvorwerk unter der Leitung eines Schaffners auch Schafzucht betrieben. Aus dieser Zeit stammten dann auch die Beinamen „Schafferton“ (Baier Anton) und — dessen Sohn — „Schaffnerflure“ (Florian Baier).

Nachdem diese Schaffer bei ihren dienstlichen Verrichtungen des öfteren auch bei der Herrschaft erscheinen mußten und dabei den geradesten Weg links der Maxhütte nach Marschendorf benutzten, so ergab es sich, daß dieser Weg später nur „Schaffnergraben“ genannt wurde.

Um 1700 wurden die Vorwerksfelder samt den Rehornwiesen sowie einige zur Urbarmachung abgeholzte Gründe in der Gemeinde vermessen und parzelliert den Kauflustigen überlassen, von denen dann darauf mehrere Häuser gebaut worden sind. Weitere Häuser entstanden durch die Teilung mehrerer größerer Besitzstände sowie Nr. 4 und 5, 7 und 8, 48, 22 und 23, ferner entstanden aus dem ehemaligen Meierhof Häuser. Die erste Teilung erfolgte in zwei gleiche Hälften, so daß zu den Häusern Nr. 34 und 35 je 40 Scheffel an Feld kamen. Als im Jahre 1795 auch das dritte Haus (Nr. 36) gebaut wurde, erhielt es von dem Besitzer des Hauses Nr. 35 zehn Scheffel, 1890 weitere drei Scheffel zugemessen.

1899 kaufte die Häuser Nr. 34 und 36 samt Feldern der Bleichereibesitzer Wm. Duncan aus Oberaltstadt. Er ließ im Jahre 1917 das Haus Nr. 34 wegen Baufälligkeit bis auf die Grundmauern niederreißen und verpachtete die Felder dem Anrainer Joachim Zieris, außerdem das Haus Nr. 36 samt Feldbesitz dem Rudolf Erben.

Das Haus Nr. 49 wurde im Jahre 1848 neben dem Hause Nr. 42 vom damaligen Besitzer Augustin Hofmann (Palzer) zur Unterbringung der damals hier bestehenden Finanzwach-Abteilung als Kaserne erbaut. Die Wache wurde im Jahre 1867 aufgelöst. Die Schule der Gemeinde Rehorn (Haus Nr. 50) baute im Jahre 1877 Baumeister Plishke. 1885 entstand das Forsthaus (Nr. 51), 1892 als Gastwirtschaft für den Touristenverkehr die Maxhütte (Nr. 52), deren Bauherr der Riesengebirgsverein war.

(Fortsetzung folgt)

Die Mastiger Volksschule

Diese Aufnahme der Volksschule in Mastig stammt aus dem Jahre 1928. Das Schulgebäude wurde im Jahre 1897 errichtet.



Die Hauptlast der Baukosten trug die Firma Adolf Mandl jun., mech. Spinnerei und Weberei, welche auch die zahlreichen, schönen Arbeiterhäuser der Unteren und Oberen Kreuzflur, am Waldhügel, und die Heimstätten erbaute. Der Fabrikbetrieb nahm von Jahr zu Jahr einen immer größeren Aufschwung, so daß die Schule 1908 schon vergrößert werden mußte. Die Gemeinde Mastig war damals noch nicht selbständig, sondern gehörte zur Gemeinde Anseith. Vor Errichtung der Schule mußten die Schulkinder die Schule in Oberprausnitz besuchen. Im Winter war es oft ein beschwerlicher Schulweg. Bald wurde die Schule vierklassig und beherbergte zeitweise auch den Privatkindergarten der Firma Mandl. 1939 mußte das Schulgebäude die neu errichtete Distriktsbürgerschule aufnehmen. Der Distrikt umfaßte die Gemeinden Ober- und Niederprausnitz, Switschin, Anseith, Öls-Döberney, Klein- und Großborowitz. Die Volksschule wurde nun zweiklassig. An ihr wirkten bis zur Vertreibung Oberlehrer Sudek und Frau Schubert. Leiter der Bürgerschule war Direktor Rudolf Nittner. Während des Krieges wurden die Fachlehrer nach und nach zum Kriegsdienst eingezogen. Zuletzt unterrichteten außer dem Direktor Frl. Maria Berger, Frl. Herwiga Ruß, Lehrer Vortisch (auf dem Bild mit seinem Töchterchen). Links vom Eingang ist eine Gedenktafel angebracht. Sie ist dem Schöpfer der „Hohenelber Heimatkunde“, Lehrer Jirasek, gewidmet, der im 1. Weltkrieg gefallen ist und dessen letzter Wirkungsort Mastig war.

Der Erbhof Andreas Wanka, Oberprausnitz 174

Diese Aufnahme des Erbhofes Oberprausnitz 174 stammt etwa aus dem Jahre 1930. Der Besitz vererbte sich über 300 Jahre von Vater auf Sohn, immer abwechselnd auf die Namen Franz oder Andreas Wanka. Der letzte Besitzer vor der Vertreibung war Andreas Wanka (in der Mitte des Bildes zu sehen). Er starb am 18. November 1956 in der Ostzone. Sein sehnlichster Wunsch, in der Heimat Erde begraben zu werden, ging ihm nicht in Erfüllung. Es fiel ihm sehr schwer, nach der Aussiedlung in die Ostzone dort als Tagelöhner bei Bauern zu arbeiten. Im 1. Weltkrieg war er auf dem serbischen Kriegsschauplatz, wurde schwer verwundet und war 11 Monate in serbischer Gefangenschaft. Ganz links auf dem Bilde ist sein Vater Franz Wanka zu sehen. Vater und Sohn waren weit und breit als gute Schützen bekannt und wurden daher auch „Schieß-Wanka“ genannt. Alle auf dem Bilde ersichtlichen Personen sind bereits gestorben, bis auf die Tochter Anna Wanka (auf dem Pferde sitzend), die in der Ostzone in einem Büro beschäftigt ist. Ganz rechts ist die Frau des letzten Besitzers, Marie Wanka, geborene Meßner, zu sehen, die schon 1948 ihrem Gatten im Tode vorangegangen war. Das vor einer Tante des Andreas Wanka stehende Mädchen ist 20jährig an Diphtherie gestorben. Der kleine Bub, Franz Wanka, ist im letzten Kriege vermißt. — Es leben noch zwei

Schwestern von Andreas Wanka. Die ältere, Marie Borufka, lebt mit ihrer Familie in der Ostzone; die jüngere, verwitwete Kuhn, hat nach der Aussiedlung den Lehrer Jos. Rud. Vortisch aus Mastig geheiratet und wohnt in Bürstadt i. Ried, Kreis Bergstraße. Lehrer Vortisch und Frau lassen alle Verwandten und Bekannten sowie ehemalige Schüler und Schülerinnen recht herzlich grüßen.





Der Sommer kommt. Um Johanni hat die Sonne schon wieder ihren höchsten Stand erreicht und beginnt ihre rückläufige Wanderung nach Süden. Daheim im Gebirge wurde auf den Wiesen und Hängen das Heu gemäht. Unsere Bauern und Häusler schmunzelten, wenn ihre Sensen breite, dicke Schwaden in den Morgentau hinlegten. So eine Heumähd in der Ruhe der frühen Morgenstunde war ein Erlebnis. Vogelgesang begrüßte die ersten Goldstrahlen der Sonne. Später, wenn das Tagesgestirn gegen den hohen Himmel wanderte und die Sensen nicht mehr recht schneiden wollten, gingen die Mäher gern in ein Gasthaus, ein Glas Schnaps zu trinken. Es gab so schöne Sprüchlein, gleichsam Rechtfertigungen ihres Tuns.

Meine Beene zittarn uf a Glasla Pettarn,
Meine Beene reiða uf a Glasla Weißa,
Meine Beene schnornn uf a Glasla Korn —

für den Kümmel, der auch gern getrunken wurde, weiß ich keinen Reim.

Inzwischen trocknete die heiße Sonne die zerstreuten Schwaden und um die Mittagsstunde konnte man die Heufläche schon wenden, die untere Seite zu trocknen. Ängstlich wachten die Augen, ob nicht im Westen so ein schwarzer „Popel“ aufstieg, in dem ein Gewitter steckte.

Am Abend baute man kleine Heuhaufen, über die Dorfbuben leicht springen konnten. Mit äußerster Sorgfalt wurde das Heu behandelt und erst wenn es wirklich trocken und prasselnd dürr war, holte man es nach Hause. Manche Menschen meinen, sie brauchten keinen Herrgott, keine Kraft von oben, ihr Verstand und ihre Kraft wären vollauf ausreichend, mit den Widerständen dieses Lebens fertig zu werden. Die Bauern sind in dieser Hinsicht vorsichtiger, sie wissen um die häufige Ohnmacht menschlicher Kraft. Wenn es im Sommer wochenlang regnet, Tag um Tag, Woche um Woche, wenn das liebe Brotgetreide am Halm zu wachsen beginnt, was können die Menschen anders machen als geduldig warten, bis starke Winde die Regenwolken zerreißen und die Sonne vom blankgefegten Himmel lacht. Oder kann so ein Großsprecher ein solches Wetter ändern?

Wo es eine Grenze gibt, da wird geschmuggelt

Von Emil Wagner, Rochlitz

In Gemeinden des Riesengebirges wurde geschmuggelt, so lange sie an der Grenze lagen; auch Rochlitz machte in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Es gab zwei Gruppen von Paschern: die Berufsschmuggler, die meist nur diesem „steuerfreien Gewerbe“ nachgingen, und die Gelegenheitsschmuggler. Die zweite Gruppe war an Zahl sehr groß, sie wuchs mit der Not in den Gebirgstälern und verschwand in den Zeiten wirtschaftlicher Blüte fast vollständig.

In den traurigen Jahren nach dem ersten Weltkrieg, da durch die Herrschaft der Tschechen die Arbeitslosigkeit immer mehr zunahm, viele junge Leute keine normale Beschäftigung fanden und mit einer Czech-Karte im Werte von 10.— Kč für die Woche abgespeist wurden, griffen viele Grenzbewohner zu diesem „steuerfreien Gewerbe“. Es waren meist Heimkehrer aus dem großen Kriege, also unerschrockene, furchtlose Männer, die Strapazen gewohnt und mit dem Skifahren sehr gut vertraut waren. Selbst Frauen nahmen an diesem nicht ungefährlichen Geschäfte teil, wie Berta A. aus Krausebauden, Minna K. und Fanny D. aus Rochlitz.

Von den Berufsschmugglern wurde in den zwanziger und dreißiger Jahren hauptsächlich Saccharin (künstlicher Süßstoff), Kaffee und Hing-fong (Hoffmannstropfen) herübergebracht, dagegen getrocknete Pflaumen zentnerweise und Spiritus und Spirituosen hektoliterweise hinübergeschafft. Tabak und Tabakwaren wurden im Winter sogar mit Hörnerschlitten herübergeholt. Der Bedarf an Spirituosen war drüben groß, und es konnte nicht genug gebracht werden. Der Verdienst war sehr gut, doch auch sehr gefährlich; denn in den ersten Nachkriegs-

Ein ander Jahr wieder brennt die Sonne Tag für Tag vom Himmel, kein Tropfen Regen fällt, die Gräser auf Feld und Wiese vertrocknen, nicht einmal die Vögel singen mehr vor Müdigkeit. Täglich halten die Leute nach einem Regenwölkchen Ausschau und wenn ein leichter Dunst im Westen aufkommt und Hoffnung bringt, zerfließt die zarte Wolke in ein Nichts, ehe sie den hohen Himmel erreicht hat. Einen kleinen Hausgarten kann man gießen, wer aber trinkt die weiten Wiesenflächen, die großen Getreidefelder und die weit dahinziehenden Wälder?

In der meist schwülen Johannisnacht, ehe noch die funkelnden Glühwürmchen ihre Laterne entzündeten, holten die Gebirgler von den Feldrainen wohlriechende Heilkräuter, stopften sie in Säcke und legten diese unter den Tisch ihrer Wohnstuben. An Kräutern nahmen sie: Quendel (Quanlan), Eberwurz (Awerdestel), Hartheu oder Johanniskraut (Blutkrettich), Rainfarn (Ränfer), Schafgarbe (Schofgarw), Labkraut, Fingerkraut, Dosten und Spitzwegerich. Im Hausgarten selbst zog man Wermut, Liebstöckel, Meerrettich (Krien), Eibisch, um nur einige zu nennen, auf den Wiesen wurde Kümmel und auf den Bergwiesen Arnika gesammelt.

Als einmal eine schwere Krankheit, wohl die Cholera, die Gebirgstäler heimsuchte, soll eine Stimme vom Himmel gerufen haben: „Aßt Binal on Baldrian, dann wird eier Leib gesond warn.“ Binal ist wohl Bibernell. Die Krankheit wäre wirklich besiegt worden.

Ein anderes Sprüchlein sagt: „Tost on Tell on Tauerrond, gebt a Hexen Widerstond.“ Tost = Dost, Tell = Dill, soll Tauerrond Tragant sein oder habe ich mich als Bub verhört? Auch sonst gab es vor dem ersten Schnitt recht „vurnahme“ Kräuter, die man zur Blütezeit sammelt, wenn sie in ihrer Vollkraft waren.

Das uralte Wissen um die heilenden Kräuter verschwand leider immer mehr und Chemikalien aus den Fabriken traten an ihre Stelle, ob immer zum Segen und für die menschliche Gesundheit? Alois Klug



jahren waren in den Grenzbauden tschechische Legionäre stationiert, denen es ein Vergnügen bereitete, auf deutsche Menschen zu schießen. So wurden im Juli 1919 in der Nähe der Wossekerbaude der „lange Hollmann“ und später der Krausebaudner Bradler auf der Elbewiese erschossen. Für die Schmuggler war es nur sehr gut, daß die Legionäre nicht ein bißchen Skifahren konnten und bei schlechtem Wetter lieber in der warmen Baude beim Kartenspiel saßen.

Während des Tages und bei schönem Wetter ließen sich unsere Leute sowieso nicht sehen. Im Sommer wurden im Walde und im Knieholz zahlreiche Schleichwege benutzt; dazu wichen die Legionäre und Finanzer (Zöllner) nie weit vom Wege ab. Im Jahre 1922 flaute das Schnapsgeschäft ab, die Tschechenkrone stellte in der Inflationszeit drüben Millionen-, ja sogar Milliardenwerte dar, so daß in diesen abnormalen Monaten alle möglichen Waren auf die Südseite des Riesengebirges geholt wurden, wovon in den folgenden Erzählungen manches mitgeteilt werden soll.

I.

Als nach dem ersten Weltkriege das Spiritusgeschäft noch gut ging, hatten wir uns vorgenommen, am Abend wieder zu gehen. Im Laufe des Nachmittages fing es an zu schneien und tüchtig zu stöbern. Weil es aber mit dem Abnehmer in Schreiberhau abgemachte Sache war, daß wir zur bestimmten Zeit hinüberkommen, so ließ sich der Gang über das Gebirge nicht aufschieben, und wir mußten trotz des heftigen Sturmwetters aufbrechen. Die Tour bis zu den Hofbauden war sehr anstrengend, so daß wir dort einkehren mußten, um eine Weile zu verschnaufen. Wir sahen aus wie die reinsten Schneemänner, so daß der Gastwirt Vinzenz Kohl sagte: „In diesem Wetter könnt ihr nicht hinüber, das ist ausgeschlossen!“ Als wir uns genügend gewärmt und gestärkt hatten, gingen wir wieder los. Wir waren drei Mann. Unsere größte Sorge war es, die Markierungsstangen nicht zu verfehlen, was in der Finsternis und bei dem Stur-

me leicht hätte geschehen können; denn es fehlte manchmal eine Stange, oder man sah nur einen kleinen Schneehaufen davon. Ein erfahrener Baudenwirt sagte einmal: „An jeder Stange hängt ein Menschenleben!“

Mit großer Vorsicht und ungeheurer Anstrengung kämpften wir uns bis zu „Rübezahls Rosengarten“ durch. Über die Pantsch-wiesen ging es schon besser, da es eben war und der Sturm meist in den Rücken blies. Bei diesem ungewöhnlichen Schlecht-wetter blitzte es, ein Wintergewitter mit Graupelschauer (Hagel) entlud sich über dem Gebirge. Auf einmal schossen von jeder Markierungsstange, jeder Skispitze und jedem Skistock Flammen heraus. Es war eine Erscheinung, die wir drei uns nicht enträtseln konnten. Es war ein wunderschönes Schauspiel, die Lichtlein auf jeder Spitze, so konnten wir die Markierung nicht verlieren. In der Nähe der Elbequelle war plötzlich das schöne Feuerwerk verschwunden.

Wilde Stiefmütterchen

Wenn ich an den frühlinggrünen Baudenplan der Ludwigsbaude denke, dann sehe ich die kleinen wilden Stiefmütterchen vor mir, die in bunter Fülle das Grün belebten. In Unmassen waren sie da. Man konnte Schalen voll davon pflücken —: immer wieder war der Wiesenteppich bunt von ihnen. Es gibt kaum eine so in Massen auftretende Frühlingsblume, die wochenlang das Bild beherrscht und dabei so ausgiebig für Tisch- und Zimmerschmuck zu gebrauchen ist. Lila und weiß sind die Blütenblättchen und zartgrün das Blattwerk, das so zierlich die Schalen füllt. Es trägt den Frühling buchstäblich ins Haus und hält sich tagelang, wenn man immer nachgießt.

Ob wohl die Höhenlage und die warme Sonnenstrahlung die

Wir sind damals in eine uns bekannte Jagdhütte mitten im Walde gefahren, wo uns der Schreiberhauer Abnehmer erwartete. Dort wurde ein starker Czay (steifer Grog) gekocht. Nach einer richtigen Stärkung traten wir den Heimweg an. Auf dem Kamm tobte noch derselbe Schneesturm, doch von dem herrlichen Feuerzauber war nichts mehr zu sehen. Selbstverständlich erzählten wir dieses Erlebnis, aber niemand glaubte es uns. Selbst alte Baudenleute meinten, wie erzählen Märchen. Endlich konnte uns jemand die Naturerscheinung erklären; es waren elektrische Entladungen bei einem Wintergewitter gewesen, die man Elmsfeuer nennt.

Es ist wohl möglich, daß bei einem Wintergewitter auf der Elbewiese öfter so etwas vorkommt, aber wer fährt in der Nacht bei so einem Wetter zum Vergnügen auf dem Gebirge herum; das können nur ganz verwegene Männer sein. (Fortsetzung folgt)

wilden Stiefmütterchen so üppig wuchern ließen? — Wo ich sie in Westdeutschland antraf, blühten sie nur vereinzelt und fast kümmerlich an Wegrainen. Die freie Luft unserer Berge und die intensiven Strahlen der in die Kammwiesen einfallenden Sonne müssen das Wachstum dieser Wildlinge wohl so begünstigen, daß sie sich im Riesengebirge viel üppiger entfalten. Der Bergwald bietet ja auch einen eigenartigen Rahmen zu einer Hochkammwiese. Jedenfalls sind die kleinen bunten, wie Schmetterlinge wirkenden Blüten aus dem Bergidyll einer schlesischen Frühlingslandschaft nicht wegzudenken.

Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück!

Dr. Enzian

Die handfeste Magd

Von Olga Brauner

In einer Bauernwirtschaft in Marschendorf diente eine Magd aus Polkendorf. Vierschrötig und robust von außen her, mit wahren Männerkräften ausgestattet, war sie gleichviel auch von einer Schlaueheit, mit der sie den Leuten von damals angst und bange machen konnte.

Es ist lange, sehr lange her. Wer weiß, ob sich noch jemand von den Ältesten ihrer erinnern wird.

Diese, für eine Frau ungewöhnlich starke Magd werkte wie zwei Männer, ackerte und pflügte ohne Pferde — und aß für drei. Doch wehe, wenn etwas nicht nach ihrem Willen ging, wenn etwa der Bauer oder die Bäuerin etwas auszusetzen hatten an ihrem oft bösen Maul.

„Seid mer ock stelle!“ pflegte sie zu sagen und mit dem Finger zu drohen. „Wenn ich will, gahn uf a Owert die Küh' keejne Milch wetter!“ Damit schlug sie alles aus dem Wege, was ihr nicht recht war. Der Bauer mißtraute ihr und nahm solche Redensarten nicht ernst. Allein, bei der Bäuerin kam er nicht an. Die fürchtete die Magd regelrecht und war der festen Überzeugung, daß sie „etwas kann“, wie man damals sagte.

Indessen kam auf dem Hofe ein Junge zur Welt. Und siehe da, die Magd hatte ihre Freude an dem Kind. Freilich die Bäuerin sah es nicht sehr gerne, wenn sie sich an der Wiege zu schaffen machte und meinte immer, ob sie nicht etwa auch mit dem Alb in Verbindung stände. Doch der Bauer redete seinem Weib diesen Unsinn aus.

Einmal, als aus der „Jungen Buche“ eine Einladung zu einem Verwandten-Gevatteressen kam, da zerstreute er alle Bedenken, den Jungen für einen Nachmittag der Magd anzuvertrauen. Mit vielen guten Worten übergab die Bäuerin das rotumwürfelte Bettchenkind der Magd und bat sie inständig, ja aufzupassen.

Als die beiden Eheleute längst über den Berg hinuntergegangen waren, nahm sie das Wickelkind und ging hinter die Scheune, wo der große Birnbaum stand. Der hing voller Birnen bis hinauf zum Gipfel, die aber noch nicht ganz reif waren. Doch was scherte das die Magd. Sie legte das Kind ins Gras und kletterte auf den Baum. Da und dort riß sie eine Birne ab und versenkte sie in den Kittelsack. Eine aber schien ihr doch zu hart und sie warf sie kurzerhand hinunter. Auf einmal begann das Kind gottsjämmerlich zu schreien und die Magd ahnte sofort, wohin die Birne gefallen war. Ein kleines Mädel, das am Hof etwas auszurichten hatte, kam erschrocken herbeigelaufen. Es hatte gesehen, wie eine Birne vom Baum dem Kind mitten ins Gesicht fiel. Es nahm das Kind auf und versuchte es mit Hin- und Herschaukeln und mit seinem

Bsch, bsch zu beruhigen. Jedoch der Kleine schrie als ob er am Speiß steckte, und das bewog die Magd, vom Baume herunterzusteigen. Nun erschrak das Mädel zum zweitenmal. Das war ja die Magd, die von den Kindern so gefürchtet ward. In ihrer ganzen, wuchtigen Gestalt stand sie da, nahm das Wickelkind auf den Arm und drohte dem Mädchen, ja nichts zu verraten was geschehen war. Da vergaß das Mädchen seinen Auftrag und lief so schnell es konnte den Berg hinunter. Wollten selbst Erwachsene nichts mit der Magd zu tun haben, um wieviel mehr fürchtete das kleine Mädchen sie.

Was damals den zurückkehrenden Bauersleuten die Magd über die Entstehung der Beule im Gesichtlein des Kleinen vorgemacht hat, darauf kann sich das Mädel von damals nach vielen Jahrzehnten nicht mehr erinnern.

Aber auf eines besinnt es sich sehr deutlich, und das ist eine lustige Geschichte. Da soll doch diese Magd eines Sonntagnachmittags nach Hause in ihren Heimatort Polkendorf gegangen sein. Als sie durch den Johannisbader Wald kam, gesellt sich ein Mann zu ihr und hält mit ihr Schritt. Auf die Fragen nach dem Woher und Wohin antwortet die Magd, daß sie einmal nach Hause schauen wolle zu ihren Leuten, die in Polkendorf daheim seien. Als die beiden in den Promenadenwald einbiegen, wo alle paar Schritte eine schöne Bank stand, für die spazierenden Kurgäste zum Ausruhen bestimmt, da nahm die Magd plötzlich kurzerhand eine solche schwere Bank auf den Rücken und ging wieder neben dem Manne her. Der aber traute seinen Augen kaum. Ihm war ganz unheimlich zumute. Endlich nahm er sich ein Herz und fragte, was sie denn mit der Bank vorhabe. „Nu of Polkendorf nahm ich se mit. Die Gehonnsbörner ho'n'r a su viel, on die dort drieb'n ho'n keejne eenziche.“ Auf diese Antwort hin machte sich der Mann aus dem Staube. Ein solches Frauenzimmer war ihm doch noch nicht untergekommen. Weit vom Schuß soll er dann das Erlebnis erzählt haben. Die Bank aber hat man vermutlich aus Polkendorf nicht wieder geholt.

Tatsächlich hatte sie die Magd den weiten Weg über den hinteren Schwarzenberg, über die Hofmannsbaude bis nach Polkendorf getragen. Nach diesem und noch vielen anderen Hirschauer Stücken verlor selbst der Bauer die Geduld und trennte sich von seiner handfesten Magd.

Breit' dein Herz nicht aus vor andern,
wenns auch drinnen stürmt und schneit;
andre trampeln nur darüber —
freuen sich an deinem Leid.

Othmar Fiebiger

Wie ich „Biehmsch“ lernte

Von Alois Klug

Ich mag so acht Jahre alt gewesen sein, als ich von unserer Nachbarin, der alten Schmiedfranzin, an einem Sonntag nach dem Segen in der Kirche zu einer Versammlung des katholischen Arbeitervereines bei Pezaneken mitgenommen wurde. Noch nie war ich in einer Versammlung unseres Dorfes gewesen. Mir kam das eigenartige Getue der Großen sehr komisch vor. Starke Männer mußten ums Wort bitten, wenn sie was sagen wollten und nur der mir gut bekannte Schöps Franz rief immer wieder einmal „Bravo“ oder „Sehr gut“ dazwischen, ohne ums Wort gebeten zu haben. Und dann klatschten die Leute wie kleine Kinder in die Hände. Männer, wie der alte Hübnermanuel, redeten hochdeutsch, ich kam aus dem Staunen nicht heraus. Schließlich stand mein Onkel, der Briefträger Alois, auf und erzählte den Leuten Geschichten. Das gefiel mir am besten, für Geschichten hatte ich immer viel übrig. Eine von ihnen ging so: Unser Herr Jesus Christus hat nach der heiligen Schrift zweimal geweint, einmal über das unbußfertige Jerusalem und einmal, als er vom Tode seines Freundes Lazarus hörte. Die Überlieferung spricht noch von einem dritten Male, — und das dürfte vielleicht auch der Herr Pfarrer nicht wissen — als ihn seine Mutter ins „Biehmsche“ schickte. Alle Leute lachten. Was gab es da nur zu lachen und was hieß das, ins „Biehmsche“?

Ich fragte meine Mutter. „Die Biehmschen reden holt anders ols wie mir.“ „Konnst du aa biehmsch?“ „Nee“, lachte sie, „ok a eenziches Wort, on dos heeßt: schiloschitz, uf deutsch: zulehn, ei a Ufen zulehn.“

Der wortkarge Vater hatte uns zugehört und meinte: „Su a Wort schiloschitz hots ju gor nee ei de biehmsche Sproch.“ Ratlos blickte ich auf die gute Mutter, die mich noch nie angelegen und auch nicht verulkt hatte. „Wie ich bei der Frau Franz eim Forstbronn wor, hotten mir biehmsche Mädlan, on do seehte die Frau immer: schiloschitz, on do lechten die Mäden Kohlen ei a Ufen.“ Ungläubig schüttelte der Vater den Kopf. Bald darauf war das Portiunkulafest in Arnau und da der eine der beiden Festtage auf einen Sonntag fiel, ging auch der Vater mit „eis Staadtla.“ In einer Baude am Marktplatz rief ein Mann mit heiserer Stimme: „Ächte tierkische Honnik, ächte tierkische Honnik.“

Ich fragte: „Warum redt denn da Mon asu komisch?“ „s is holt a Biehmsche aus Belohrad.“

„Is dos denn biehmsch?“

„Nee, ok schlecht deutsch.“

„Wie is denn dos Biehmsche eigentlich?“

Dem Vater mag die Fragerei zu dumm geworden sein, er ging mit mir zum Rathaus. Dort hatten die Schuster aus Neupaka ihren Stand. Mit ihnen begann der Vater einen Dischkursch. War das noch mein Vater? Ich verstand kein Wort, aber die redenden Parteien taten so, als ob sie einander verstanden.

„Dos wor jetzt biehmsch, doß de endlich amol Ruh gest, du Quälgeist.“

„Darf ich dos aa larna?“

„Freilich, du mußt aa sugor.“

Doch bis dahin hatte es noch Zeit. Bei unserm Nachbarn, dem Pohlmeister, war der Älteste ins „Biehmsche“ gegangen, bis „uf a Tschiest“ und der biehmsche Ignaz war in der Stube des Meisters. Wir Buben trauten uns nicht hinein, das fremde Wundertier anzusehen. Hübnermanuel hatte ihn jedoch gesehen und ihn fragte ich nach dem Aussehen. „Nu, jo, jo, har hot holt aa 's Maul onder de Nos.“ Das war alles, was ich herausbringen konnte.

In der dritten Volksschulklasse kam ich dann ins „Biehmsche“. Gar nicht weit, nur bis in den Schleem, gleich hinter Gutsmuts, und doch war es eine andere, eine fremde Welt, besonders für einen, der bisher nie aus dem warmen Nest des Heimes gekommen war. Die Männer des Ortes gingen nach Arnau oder Gutsmuts in die Fabriken und konnten deshalb sicher deutsch, redeten aber daheim kein Wort, sondern nur ihre Sprache.

Es war Herbst und im „Biehmschen“ wurden wie daheim Kartoffeln gegraben und die Buben brannten Feuerchen an. So hieß denn das erste Wort, das ich lernte, „Wohejne“, das Feuerchen.

Mit meinem Eifer, die Sprache rasch zu lernen, kam ich schnell vorwärts und schon zu Weihnachten begannen die „biehmschen“ Jungen meine Aufgaben abzuschreiben.

Freilich gab es manche Klippen. So quälte ich mich rechtschaffen, bis ich den Spruch: „strtsch prst skrz krk“ fehlerfrei konnte, und auch den Reim von den dreiunddreißig Wachteln, die über



Die Wanderzeit begann! Was waren das früher für schöne Zeiten, wenn wir durch die Heimat wanderten und etwa beim Kilometerstein oberhalb Johannisbad auf diesen Wegtafeln lesen konnten, wieweit es nach Johannisbad, nach Trautenau, Schwarzenthal oder Hohenelbe ist. So dürfte auch dieses Bild in den meisten Lesern unseres Blattes viele schöne Erinnerungen wachrufen.

dreiunddreißig silberne Dächer fliegen: trschiatsrschitzet trschepelek und so weiter. Aber dann war ich von einem geborenen „Biehmschen“ nicht mehr zu schlagen und selbst später in Prag konnte ein Blinder, den ich heimführte, mich nicht als Deutschen erkennen. Wir Buben kamen gut aus miteinander, spielten und sangen und machten unsere Dummheiten. Nur einmal hatte der Lehrer in der Schule die Geschichte vom Hus erzählt, den die Deutschen verbrannt hatten. Mir kam die Erzählung wie ein Märchen von Rotkäppchen oder Schneewittchen vor und ich dachte mir nichts dabei. Am Heimweg fielen meine Mitschüler plötzlich über mich her und schrieten: „Du, deutscher Hund, hast uns den Magister Hus verbrannt.“

Ich lachte sie aus: „Ihr dummen Kerle, bis heute habe ich nie etwas von eurem Hus gehört, und nun soll ich ihn verbrannt haben?“

„Du freilich nicht, aber doch ihr deutschen Schweine.“

„Wir sind gar keine Schweine. Bei uns sind die Häuser und die Straßen viel sauberer als bei euch.“

„Und doch seid ihr Schweine, weil ihr den Hus verbrannt habt.“ Der dicke Maslo meinte offenbar, er könnte mich mit seinem Körpergewicht zu Boden drücken und stürzte sich deshalb in nationaler Begeisterung auf mich. Ich war nicht sehr stark, aber flink wie ein Wiesel, und ehe der dicke Maslo seine Lage erfaßt hatte, lag er in einer Pfütze im Straßengraben. Niemand traute sich mehr anzugreifen und bald vertrugen wir uns wieder, ein Stachel freilich blieb.

Einmal kam der Arzt in die Schule, um die Kinder zu impfen. Der Lehrer stellte ihn vor und sagte, das wäre der Lekarsch. Ich mußte so sehr lachen, daß mich der Lehrer heraus rief.

„Was lachst du denn so?“

„Weil der Doktor bei euch Tschechen Lekarsch heißt.“

Nun schmunzelte auch der Lehrer und der Arzt. Unser Lehrer sagte zum Arzt: „Er ist wohl ein Deutscher, aber mein bester Schüler.“

Der Arzt meinte: „Lieber Junge, der Arzt heißt im Tschechischen nicht Lekarsch, wie du hörst, sondern Leekarsch, das ist ein Mann, der heilen kann und die Apotheke, die Heilmittel verkauft, heißt deshalb Leekarna. Möchtest du nicht auch Arzt werden?“

„Nein, dann würden die Leute immer Lekarsch zu mir sagen und das ist gewiß nicht schön.“

„Im Deutschen würde doch niemand Leekarsch sagen.“

„Freilich, aber ich kann kein Blut sehen, da wird mir übel.“

Nun lachten beide Männer wieder und ich war in Gnaden entlassen.

Bei uns Deutschen in Böhmen war der greise Kaiser Franz Josef ein Mann, der gleich hinter dem lieben Gott kam, die tschechischen Kinder hatten nicht den geringsten Respekt vor ihm. Das konnte ich nicht verstehen, sie waren doch Österreicher wie wir und er war ihr Kaiser so gut wie der unsere. Die Sokoln fuhren nach Frankreich und nach Rußland und haßten alles Deutsche, warum nur?

Ich konnte mir nun auch Mutters „schiloschitz“ zusammenreimen, es hieß offenbar „prschiloschit“ und heißt wirklich zu-legen.

Während des ersten Weltkrieges kam ich zum Piseker Regiment 11 und konnte meine „biehmschen“ Kenntnisse wohl gebrauchen, auch als ich nach Prag auf die hohe Schule durfte.

Das alte Kaiserreich Österreich war inzwischen gestorben und ich hatte die Reisen der Tschechen nach Frankreich und Rußland längst begriffen. Nun waren die „Biehmschen“ die Herren in unserer Heimat und bemühten sich krampfhaft, die deutschen Ortsnamen zu übersetzen, um dem Lande ein tschechisches Gesicht zu geben. So hieß mein liebes Hermannseifen zuerst: Herschmanovy, obwohl der Seifen mit Waschseifen nichts zu tun hat, später hieß es dann Sejfy, das sagte gar nichts.

Als junge Studenten verulkten wir die Tschechen gern in ihrem heißen Bestreben, die deutschen Ortsnamen zu übersetzen und gaben ihnen allerlei gute Ratschläge.

So sollte zum Beispiel Königshahn bei Schatzlar kralovy kikeriki, oder Heilbronn im Reiche nazdar pumpa, oder Klagenfurt in Österreich lamentace furt a furt heißen. Auch für Übersetzungen aus unseren Dichtungen hatten wir Vorschläge, so zum Beispiel für „Weib, gebiete deinen Tränen“: mltsch babo a nebretsch, oder für „Welch ein herrliches Gemälde“: mordije to je kupferstich.

Wenn die tschechischen Polizisten auf unsere deutsche Frage keine Antwort gaben, redeten wir in unserem heimatlichen Dialekt mit einer amerikanischen Betonung, wurden prompt für Engländer gehalten und erhielten bereitwilligst in deutscher Sprache Auskunft, denn englisch konnten die Brüder doch gar nicht.

Wenn ich heute über die Verhältnisse von damals so nachdenke, dann meine ich, wir haben die Tschechen niemals ernst und niemals für voll genommen. Sprachen sie deutsch, wirkten sie ulkig, sprachen sie in ihrer Muttersprache, nahm niemand Notiz von ihnen, sie waren wie eine Insel im deutschen Meer. Die sehr feinfühligten Tschechen merkten das natürlich und da ihnen ihre

Muttersprache über alles ging und diese von uns nicht geachtet wurde, entwickelte sich eine Art Minderwertigkeitskomplex, der langsam und sicher in Haß überging. Dieser Haß hat sich bitter gerächt.

Gerade weil sich das kleine Volk so krampfhaft bemühte, als Nation groß zu tun, wirkte sie unnatürlich und komisch. Es ist so, als wenn ein Schuster im Dorf, den jeder kennt und von seiner Herkunft weiß, nun plötzlich meinen würde, man müsse ihn als Grafen oder Fürsten ansehen. Kein Mensch würde ihn ernst nehmen und er würde als Graf verulk, mehr sicher nicht.

Wären die Tschechen sie selbst geblieben, so wie sie der Herrgott schuf, ohne ständig nach oben zu schielen und die große Nation spielen zu wollen, hätten wir Respekt vor ihrer Arbeit gehabt und sie hätten sich und uns viel Kummer und Sorge erspart.

Es hat keinen Zweck, seine Herkunft leugnen zu wollen und es ist genau so unsinnig, die historische Wirklichkeit zu leugnen oder sie ins Gegenteil zu verkehren.

Wer sich einmal ernsthaft mit der „biehmschen“ Sprache befaßt, wird immer wieder fremde Spuren, sehr oft deutsche, finden. Das ist kein Unglück, auch wir haben viele Lehnworte, die wir aufnehmen, aber wir bekennen sie, die Tschechen wurden böse, wenn man nur daran tippte. Das Zusammenleben bringt eben Verschmelzungen, das ist gar nicht anders möglich und das geschichtlich tiefer stehende Volk nimmt von dem andern höheren selbstredend Brocken auf wie ein Kind von seinen Eltern und den älteren Menschen.

Die Tschechen haben in den Wörtern häufig Buchstaben umgestellt und daraus ein neues Wort geformt — so zum Beispiel wurde aus Karl (der Große) kral-König, aus Albe labe die Elbe, aus Rudolf rudlof usw. und selbst Worte, denen man es nicht ansieht, wie zum Beispiel sklo, das Glas, ist doch aus glos oder klos geworden, wie im Gebirge das g wie k gesprochen wurde, so hänselte mein Vater die Mutter, die aus der Bohnwiesbaude stammt, oft mit: das kriene Kras!

Kleiner Kulturspiegel

Schüler konzertieren mit alter Musik

Daß es unter der Jugend von heute auch Jungen und Mädels gibt, die noch einen Sinn für die wirklichen Werte guter Musik haben, ja die sogar selber musizieren, beweist seit längerer Zeit unser Landsmann Franz K. Meissner aus Mastig. Meissner ist als Musiklehrer in Hamburg tätig und veranstaltet mit seinen Schülern und Schülerinnen von Zeit zu Zeit „Schülerkonzerte“ mit gewiß nicht alltäglichen Programmen. So waren auf dem letzten vom 26. April 1958 unter anderen Wolfgang Amadeus Mozart, Beethoven und Joseph Haydn vertreten, letzterer mit der bekannten „Kindersinfonie“. Teilweise wird auch solistisch aufgetreten, doch geht es Meissner niemals darum, irgendwelche „Wunderkinder“ zu erziehen, sondern schlicht und einfach um die Freude am Musizieren und dabei um die Jugend mit den alten Meistern vertraut zu machen, um ihnen den Unterschied zwischen Wert, Scheinwert und Wertlosigkeit erkennen zu lassen. Das Beispiel, das unser Mastiger Landsmann Franz K. Meissner damit gibt — und das auch in der Presse einen guten Anklang findet —, sollte mehr Nachahmung finden! (O. S.)

Von der Iser zur Schneekoppe

Ein sehenswerter Lichtbildervortrag in Kempten/Allgäu

Daß auch in Kempten/Allgäu eine Gemeinschaft von Landsleuten aus den Kreisen Hohenelbe und Trautenau besteht, die sich von Zeit zu Zeit zu geselligen Nachmittagen, aber auch zu Vorträgen und anderen Veranstaltungen trifft, ist auswärts bisher nur wenig bekannt geworden. Man las zwar gelegentlich einmal eine kleine, unauffällige Nachricht darüber oder hörte auch zuweilen einmal davon, die eigentliche Arbeit, die hier geleistet wird, konnte man sich jedoch nicht vorstellen. Um so überraschter ist man, zum ersten Male an einer dieser Zusammenkünfte mit teilzunehmen. Sie finden, organisiert und einberufen von dem Hohenelber Landsmann Josef Renner, dem Leiter des Riesengebirgsverlages, monatlich an je einem Sonntag bei dem Trautenauer Landsmann Maschek im Gasthof „Zum Engel“ in der Memminger Straße statt. In diesem Jahre gab es bereits drei solche Nachmittage, die durchwegs gut besucht waren, und zwar die beiden ersten von je rund 80, der am 20. April trotz des ersten wirklichen Frühlingswetters mit rund 150 Landsleuten.

Seine besondere Note erhielt der letzte Nachmittag durch einen Lichtbildervortrag. Vortragender war unser Landsmann Mittelschullehrer Rudolf Feiks (Rochlitz-Hohenelbe), der durch seine gefühlvolle und variable Sprechweise sowie durch die vollkommene Beherrschung des Vortragsstoffes ungemein zu fesseln versteht. Er verleiht den Dingen und Geschehnissen greifbare Gestalt und sichtbare Bewegung. Man glaubt, leibhaftig dabei zu sein, wenn Feiks über die erste Überquerung des Riesengebirges durch germanische Stämme spricht, die vor ungefähr 2000 Jahren „Rübezahls Rosengarten“ als Kultstätte zur Verehrung des Sonnengottes angelegt haben; man ist bei den ersten Glasmachern des Isergebirges, die den Wald rodeten und ihre Siedlungen anlegten; man sieht diese Glasmacher bei der Arbeit vor der Glut ihrer Öfen; fühlt sich in Bauden, Kirchen und auf Aussichtstürme versetzt, weithin über das unendliche Land schauend, und vernimmt das Raunen der ewigen Wälder, das Rauschen der Iser und der Elbe, und hat das Empfinden, das aufheulende Tosen der Winterstürme zu hören, die über die Kämme des Iser- und Riesengebirges hinwegwosen. Kurz, man erlebt die Wunderwelt der Heimat in allen ihren Regungen und in allen Jahreszeiten.

Leider verging die Zeit viel zu rasch. Der gleiche Vortrag hatte bereits am Samstag vorher in Obergünzburg stattgefunden, so daß der zweite Teil für einen späteren Zeitpunkt aufgeschoben werden mußte.

Die Zusammenkunft abschließend, sprach Othmar Fiebiger. Er erzählte einige lustige Erlebnisse, die er mit seinem „Riesengebirgler Heimatlied“ auch in tschechischen Kreisen hatte, und trug zuletzt noch einige Gedichte aus seinem neuen Bändchen „Frühlingserwachen“ vor.

Ein lebhafter und aus dem Herzen kommender Beifall war der sichtbare Ausdruck, welche Freude der schöne Nachmittag den Teilnehmern bereitete. Überraschend war vor allem auch, daß sich trotz des ersten wirklichen Frühlingswetters dieses Jahres rund 150 eingefunden hatten, davon eine beachtliche Anzahl junger Riesengebirgler.

Insgesamt gesehen, können die in und um Kempten wohnenden Landsleute aus den Kreisen Hohenelbe und Trautenau auf ihre Gemeinschaft stolz sein. Über zehn Jahre sind es nun schon, seit man sich hier in Kempten zu solchen Nachmittagen trifft. Was in dieser Zeit an Heimarbeit geleistet worden ist, läßt sich unmöglich mit wenigen Worten berichten. Trotzdem ist auch für die kommende Zeit bereits wieder ein reiches Programm an Vorträgen über verschiedenste Gebiete heimatverbundener Arbeitsbereiche vorgesehen, bzw. geplant.

Otto Seemann

Leser schreiben der »Riesengebirgsheimat«

Vergessen wir die Heimat?

Als junger Riesengebirgler möchte ich einmal einige Worte an meine Landsleute richten. Insbesondere denke ich dabei an die jüngeren unter uns, die sich der Heimat noch erinnern können.

Bei Zusammenkünften, sei es in kleineren Kreisen oder seien es größere Treffen, muß man leider feststellen, daß die Anwesenden fast nur, von einigen wenigen abgesehen, der älteren Generation angehören. Auch die sonstige Teilnahme an der Heimatarbeit ist sehr gering.

Woher kommt das? Wollen wir von unserer Heimat, von den Sitten und Bräuchen unserer Eltern und Großeltern nichts mehr wissen? Haben wir vergessen, wo wir aufgewachsen sind? Ist es uns gleich, ob nach einigen Jahrzehnten niemand weiß, daß das Riesengebirge einmal deutsch war und daß wir, die rechtmäßigen Bewohner, von dort vertrieben worden sind?

Ich kann nicht glauben, daß wir dieses wollen!

Daher müssen wir uns aufraffen und an der Erhaltung unserer geistigen Heimat mitarbeiten. Sagen wir nicht, wir hätten keine Zeit, denn für Kino und andere Zerstreuung haben wir sie auch. — In der diesjährigen Märzangabe unserer Heimatzeitschrift lasen wir einen interessanten Aufsatz von Josef Wolf: „Bollwerk gegen Tschechisierung“. Aus diesem Beitrag erhalten wir einen kleinen Ausschnitt aus dem Kampf, den wir daheim führen mußten, um unser Deutschtum und unsere Art zu erhalten. Unsere Eltern haben viele Opfer gebracht und sind nicht müde geworden. Werden wir es? Mahnen uns nicht die Opfer der Austreibung? Haben wir die Toten des 4. März 1919 vergessen?

Unser Modevorschlag

Verliebt in Kostüme

Ich habe es mir in den Kopf gesetzt, mit einem Minimum an Kleidung auszukommen, ohne Mauerblümchen zu sein. Viel Besitz belastet, man muß einen Haufen richten und pflegen. Eine gewisse Knappheit ist ganz erzieherisch: es gibt kein Ausweichen, also bemüht man sich mit Nachdruck um das Wenige.

So ist man schon bestens versorgt, wenn man zwei Kostüme besitzt: ein dunkles, ein helles, darüber hinaus allenfalls noch einen rassigen Regenmantel, fertig.

Mit dem dunklen Kostüm geht man in Konzerte, konfirmiert die Tochter seiner Freundin, und besucht auf drei Tage seine Kusine. Das helle Kostüm ist der Freudenquell des Sommers. Man spaziert in der Sonne, es ist die Gefährtin aller warmen Tage. Es ist der Ausdruck guter Laune schlechthin. Es erzieht mich, schlank zu bleiben. Jeden dritten Sommer darf es in einer anderen Farbe prangen; alle Pastelltöne bieten sich an: blaßblau, altrosa, schneeweiß, kalkweiß, maisgelb oder das spröde Bindfadengrau, das helle Haut so unvergleichlich kleidet. Drei Jahre trage ich tapfer meine Farbe, nach drei Jahren verschenke ich mein Maisgelbes und kaufe mir das Blaßblaue.

Wir wissen ja: Wünsche gibt es viele, man kann sie sich nur nicht erfüllen. Setzen Sie alles auf eine Karte. Unsere Karte heißt: das helle kleine Kostüm!



Die Spindelmüller feierten alljährlich zu Peter und Paul am 29. Juni ihr Kirchenfest. Zu Ehren dieser beiden Apostelfürsten waren noch mehrere Kirchen in unserer Heimat geweiht.

Nein, wir sind verpflichtet, den Kampf weiterzuführen, gerade der gebrachten Opfer wegen. Unsere sudetendeutsche Geschichte verpflichtet uns dazu.

Bei all unseren Bemühungen geht es meiner Meinung nach zunächst um die Erhaltung unseres Heimatgedankens, ganz gleich ob wir wieder heimkommen oder nicht. Unsere Kinder sollen einmal sagen können, daß sie Riesengebirgler und Sudetendeutsche sind und sie sollen auch unsere Mundart sprechen. Deshalb: Vergeßt die Heimat nicht!

Ing. Helmut Zirm, Heidenheim/Brenz — Niederhof

Die Knabenbürgerschule Hoheneibe

Als ehemaliger Mittelschüler zu Hoheneibe möchte ich Herrn Direktor Hans Goder und Herrn Lehrer Heinrich Feiks Dank sagen für die in der März- und April-Ausgabe der „Riesengebirgsheimat“ veröffentlichte erschöpfende Darstellung der Geschichte der Knabenbürgerschule in Hoheneibe. Und ich bitte es nicht als Vermessenheit zu betrachten, wenn ich diesen Dank auch im Namen aller ehemaligen Mitschüler ausspreche, die gleich mir das Rüstzeug für das spätere Leben und den Beruf in der Mittelschule in Hoheneibe erhalten haben.

Rückschauend muß ich feststellen, daß unsere Mittelschule, altergebracht besser als Bürgerschule bezeichnet, in bezug auf Ausstattung, Lehrplan und Lehrkörper weit über gleichartige Schulen in anderen Teilen Deutschlands hinausragte. Allein die Rundfunkanlage im gesamten Schulgebäude und die Ausgestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichts mit den umfangreichen Lehrmitteln und des Zeichnen- und Werkunterrichts mit Gerät und Material erfordern besondere Erwähnung und dürfen in der Zeit meines Schulbesuches (1939—1943) als außerordentlich fortschrittlich zu bezeichnen gewesen sein. Die für den Turnunterricht benutzte Turnhalle nebst Sportplatz des Deutschen Turnvereins in der Hoheneiber Krankenhausgasse gab uns Schülern durch ihre hervorragende Einrichtung und Geräumigkeit die Möglichkeit zu einer Leibeserziehung, wie sie an unseren neuen Wohnorten, wenn überhaupt, dann erst in den letzten Jahren geboten werden kann. Nicht zuletzt muß die gute Disziplin, die in der Bürgerschule gefordert wurde, genannt werden, da sie uns für den späteren Lebenskampf Sicherheit gegeben und manche schmerzliche Erfahrung erspart hat. Das in dem erwähnten Aufsatz enthaltene Verzeichnis der Lehrkräfte der Bürgerschule weckt viele Erinnerungen an die Zeit des Schulbesuches, dem viele von uns durch die vermittelte umfassende Allgemeinbildung eine gesicherte Lebensstellung oder einen schnellen Aufstieg im Beruf verdanken.

Wenn die Verfasser der Rückschau auf die Entwicklung der Bürgerschule zum Schluß der Betrachtungen die Ansicht vertreten, daß die Bürgerschule in Hoheneibe eine Kulturstätte des Riesengebirges war, die nach dem zweiten Weltkrieg in der Bewahrung ihren großen Wert bewiesen hat, so kann dem nur aus tiefster Überzeugung und eigener Erfahrung zugestimmt werden!

Wir ehemaligen Mittelschüler denken gern an unsere Bürgerschule in der Heimat und mit großer Hochachtung an unseren ehemaligen Herrn Direktor Goder und unsere Lehrer zurück.

Reinhard Müller, Pelsdorf-Osterode/Harz

Empfehlenswerte Bücher

(Sämtliche hier angeführten Bücher und Schriften können durch den Riesengebirgs-Heimatverlag M. Renner, 13 b Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71, bezogen werden.)

Schmook: *Der Herr des Urwaldes.*

Im neuen Jugendschriftenverlag Krummnow & Co. in Hannover, Egelbasteler Damm 134, ist unter den vielen billigen Jugendschriften für Jungen und Mädchen auch ein Bändchen „Der Herr des Urwaldes“ vom Jagdschriftsteller und Oberforstmeister Schmook, erschienen, der im Jahre 1942 Forstamtsverwalter in Marschendorf war. In leichtverständlicher Weise schildert der Schriftsteller seine Erlebnisse bei den Bären im Karpatenwald und erzählt auch von den Wölfen und anderen Waldtieren, die dort hausen. Nicht nur die Jugend, auch die Erwachsenen werden mit großem Interesse dieses Büchlein lesen. Das Büchlein kann durch den Riesengebirgsverlag bestellt werden.

J. Estrade: *Bernadette*, die Begnadete von Lourdes. 192 Seiten, brosch., DM 1,90, Kreuzring-Bücherei, Band 13.

Ein Tatsachenbericht über die Erscheinungen der Gottesmutter in Lourdes im Jahre 1858. Der Verfasser stand anfänglich den Berichten der damaligen Zeit scharf ablehnend gegenüber, so daß seine Aufzeichnungen unbedingt objektiv zu werten sind.

Franz Pehel: *Der Heimatvertriebene und die Rentenreform.* 90 Seiten, DM 4,20, Verlag „Die Brücke“, München.

Ein ausführliches Werk über die Rentenreform, durch seine Beispiele von Umstellungen laufender Renten, einer Übersicht der knappschaftlichen Rentenleistungen sowie den verschiedensten sonstigen Einzelheiten, die der Rentner unbedingt wissen muß, von bedeutendem Wert. Durch die leichtverständliche Sprache leistet dieses Werk einen guten Dienst bei der Selbsthilfe, gibt es doch mit Hilfe einer Anleitung selbst den ungeschulten Lesern die Möglichkeit, sich die Rente auszurechnen.

Die Kuckucksuhr

Eine Geschichte für unsere Kleinen



Ja, heute ist mir nun gar keine Geschichte für euch eingefallen, so sehr ich mich auch besonnen habe. Aber wollt ihr etwas hören, was ich selbst erlebt habe? Da wißt ihr dann auch sicher, daß es eine ganz wahre Geschichte ist.

Also, paßt auf! Als ich noch ganz klein war, so etwa wie der Helmut aus der Langen Straße, da hatte ich einen großen Wunsch. Ihr wißt ja, wie das ist, mit diesen Herzenswünschen: man muß tagaus, tagein daran denken und meint, wenn der Wunsch in Erfüllung geht, müsse man der glücklichste Mensch sein. Bis dann wieder ein neuer Wunsch unser Herz unruhig macht. Nun ratet schnell, was ich mir gewünscht

habe! Eine Kuckucksuhr hatte es mir angetan, eine richtige natürlich, mit einem Türchen über dem Zifferblatt, das alle Stunde einen Kuckuck herausläßt, der die Stunden ausruft. Aber ich bekam keine solche Uhr. Und der Wunsch danach wurde immer heftiger.

An meinem siebten Geburtstag endlich schien ich dem Ziel meiner Sehnsucht näher gekommen zu sein. Als wir gerade um die große Torte herumsaßen, schellte es. Meine Tante Eugenie stand vor der Tür, ein Paket in der Hand. Während sie an der Garderobe ihren Mantel ablegte, stellte sie das Päckchen auf das kleine einbeinige Tischchen, das immer so wackelte, wenn man daran stieß. Mir schlug das Herz bis zum Halse: aus dem Paket kam ein Ticken und Scheppern, das nur von einer Uhr mit einem Pendel stammen konnte! Im stillen umarmte ich Tante Eugenie, die ich eigentlich nicht leiden konnte, weil sie immer etwas an uns Kindern auszusetzen hatte, und konnte vor Erwartung kaum stille stehen, während die Tante ihre ausführlichen Glückwünsche hersagte. Sie stieß dabei etwas mit der Zunge an, was uns sonst zum Lachen reizte. Heute jedoch achtete ich auf all das nicht, sondern hoffte nur, die

Begrüßung möge schnell vorüber sein und ich dürfte das Paket endlich auspacken. Heimlich strichen meine Hände einmal darüber, aber die Tante nahm mir das Geschenk vor der Nase weg, hielt es in die Höhe und fing eine jener langen Reden an, um deretwillen wir sie nicht mochten. „Ich weiß wohl, mein liebes Kind, daß du dir eine Kuckucksuhr wünschst.“ O, wie mein Herz klopfte! Wenn die Tante doch Schluß machen würde! Doch sie fuhr fort: „Eigentlich bist du noch zu klein für eine eigene Uhr. Ich will dir jedoch deinen Wunsch erfüllen, damit du die Uhrzeit erlernen kannst.“ Ich hörte nur noch mit halbem Ohr was die Tante sagte, und



meine Blicke hingen begehrlig an dem Päckchen. O, dürfte ich es doch endlich öffnen! Da war wieder die Stimme der Tante: „Aus diesem Grunde, mein Kind, hielt ich es auch für ratsam, eine Uhr ohne Kuckuck zu wählen, denn du sollst die Stunden ablesen und

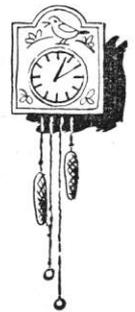
sie nicht zählen.“ Aus. Meine Freude war dahin. Keinen Kuckuck also. Was sollte dann die ganze Uhr? Auch die vergoldeten Tannenzapfen, die als Gewichte daran hingen, konnten mich nicht trösten. Diese Uhr war schlimmer, als gar keine. Könnt ihr das verstehen? Zu Hause verstand mich niemand.



Nur meine Großmutter, die zwei Tage danach zu Besuch kam. Sie meinte zum Trost, ich sollte doch einmal nachts um zwölf aufpassen, dann würde der Kuckuck, der in bunten Farben oben auf die Uhr gemalt war, sicher lebendig und die Mitternachtsstunde ausrufen. Das war eine Hoffnung. Und als die Eltern kurz darauf zu einer Abendgesellschaft gingen, stellte ich mir Mutters Wecker auf kurz vor Mitternacht und rückte ihn ganz nah auf dem Nachttisch an mein Ohr. Dann legte ich mich auf die Lauer. Die Geschwister nebenan waren schnell eingeschlafen. Ich hörte es an den ruhigen Atemzügen. Auch mir wollten die Augen zufallen. Und wirklich muß ich eingeschlafen sein, denn als der Wecker rasselte, wußte ich zuerst nicht, was los war. Dann aber war ich fix auf den Beinen. Der Wecker wurde unter das Kopfkissen gestopft, damit die Geschwister nicht wach wurden und ich

schlüpfte in meinen Bademantel und hockte mich auf den Boden vor die Kuckucksuhr. Langsam kroch der Zeiger — tick, tack, tick, tack. Mein Herz hatte es viel eiliger. Würde der Kuckuck herauskommen? Jetzt waren es nur noch zwei Minuten, jetzt noch eine Minute. Draußen schlug schon eine Turmuhr zwölfmal. Ich fror vor Kälte und Aufregung. Da, der große Zeiger rückte auf die Zwölf! War es Müdigkeit, war's die Erregung. Mir wurde schwarz und schwummerig vor den Augen und ich mußte ordentlich daran wischen, bis ich das Zifferblatt wieder erkennen konnte. Und dann sah ich plötzlich noch etwas: über dem schwarzen Rund mit den weißen Zahlen erkannte ich eine dunkle Öffnung, aus der etwas Helles heraus-schnellte. Der Kuckuck! Ein richtiger Kuckuck. Ich glaubte sogar Federn zu erkennen und das Glitzern seiner schwarzen Auglein. Da sperrte er schon den Schnabel auf: kuckuck — einmal, zweimal, dreimal, vier . . . Ich begann zu zählen.

„Ja, was machst du denn da auf dem Boden?“ Das war die Mutter, die da im hell erleuchteten Türrahmen stand. Die Eltern waren also wieder zurück. Wie spät mochte es denn wohl sein? „Morgen erzählst du uns, was du angestellt hast!“ Der Vater hob mich ins Bett und deckte mich behutsam zu. Ob sie mir wohl glauben würden, daß ich den Kuckuck gesehen hatte? Meine Geschwister lachten mich aus und tippten mit dem Finger an die Stirn, und Mutter meinte: „Du hast gewiß geträumt.“ Nur der Vater lächelte, als verstünde er mehr als die andern. Hatte er vielleicht gesehen, daß der buntgemalte Kuckuck über dem Zifferblatt seit heute nacht nicht mehr nach links, sondern zur rechten Seite hinübersah? — — —



Onkel Alfons

Wichtige Fristen

Die Kriegsurlauberversorgung

Für den Anwendungsbereich des Artikels 131 des Grundgesetzes (GG) — in den folgenden Ausführungen G 131 benannt — ist auch der § 181 a des Bundesbeamtengesetzes (Kriegsurlauberversorgung) mit Wirkung vom 1. September 1957 in Kraft getreten. Im Rahmen des G 131 des Zweiten Änderungsgesetzes gilt folgendes:

1. **Ansprüche auf Versorgungsleistungen** nach § 181 a des Bundesbeamtengesetzes (BBG) sind bis zum **30. September 1959** anzumelden. Es handelt sich hier um eine Ausschlussfrist, das heißt, daß nach diesem Zeitpunkt gestellte Anträge nicht mehr berücksichtigt werden können.

Einer Anmeldung bedarf es nicht, wenn bereits Unfallfürsorge nach dem G 131 am 31. August 1957 gewährt war oder bis zu diesem Zeitpunkt über einen Antrag auf Unfallfürsorge noch nicht entschieden worden ist.

2. Zahlungen auf Grund des § 181 a BBG werden grundsätzlich nur auf Antrag gewährt, und zwar vom Ersten des Monats an, in dem der Antrag gestellt worden ist. Eines Antrages bedarf es nicht, wenn bereits nach den bisher geltenden Vorschriften des G 131 Versorgungsbezüge gezahlt werden (Art. IX Abs. 2 Satz 3 des Zweiten Änderungsgesetzes).

3. **Unfallfürsorgeansprüche**, die nach dem G 131 am 31. August 1957 bestanden, bleiben unberührt. Eine Unfallfürsorge erhalten somit auch über den 31. August 1957 hinaus

a) Personen, die am 31. August und 1. September 1957 Unfallversorgungsbezüge (Unfallruhegehalt, Unfallhinterbliebenenversorgung, Unterhaltsbeitrag) erhielten,

b) Personen, die am 31. August und 1. September 1957 zwar keine derartigen Unfallversorgungsbezüge erhielten, aber einen Anspruch auf diese Bezüge hatten.

4. Personen, die nach dem bis 31. August 1957 geltenden Recht auf Grund der Nachversicherung (§ 72 G 131) eine Rente bezogen und an deren Stelle nunmehr ab 1. September 1957 nach dem Zweiten Änderungsgesetz zum G 131 einen Anspruch auf Versorgung nach § 181 a BBG (Kriegsurlauberversorgung) erworben haben, erhalten daneben eine Zulage in Höhe des Unterschiedsbetrages zwischen dem Versorgungsbezug nach § 181 a BBG und der Nachversicherungsrente, wenn diese höher ist als der Betrag der Versorgung nach § 181 a BBG.

5. Die Ruhensvorschriften des § 65 BvG (Bundesbeamtengesetz) finden keine Anwendung, da es sich bei der Versorgung nach § 181 a BBG um keine beamtenrechtliche Unfallversorgung handelt.

Abschließend weisen wir unsere Leser darauf hin, daß Anträge bei der für den Wohnsitz des Antragstellers zuständigen Versorgungsdienststelle eingereicht werden müssen. Ein Verzeichnis dieser Dienststellen ist im Gemeinsamen Ministerialblatt (GMBL.) 1957, Seite 616 veröffentlicht worden. (H. W.)

Das neue Ehe- und Güterrecht

Am 1. Juli 1958 tritt das Gleichberechtigungsgesetz in Kraft. Bis zu diesem Zeitpunkt können Eheleute, die keinen Ehevertrag geschlossen haben, einseitig (also ohne Zustimmung des Ehegatten) die Gütertrennung erwirken (dies gilt nicht für Eheleute, die am 22. 6. 1957 und danach geheiratet haben). Der Antrag muß notariell beurkundet werden. Falls die Eintragung in das Güterrechtsregister gewünscht wird, empfiehlt es sich im Kosteninteresse, diesen Antrag in die notarielle Urkunde mit aufnehmen zu lassen. Die Eintragung im Güterrechtsregister gewährt gegebenenfalls Schutz vor Gläubigerzugriff. Die Notariatskosten berechnen sich nach $\frac{1}{4}$ des Vermögenswertes beider Ehegatten; angesetzt wird eine Gebühr. Nach dem 30. 6. 1958 können Eheleute, die keinen Ehevertrag geschlossen haben, nur gemeinsam die Gütertrennung erwirken. Es entsteht die doppelte Gebühr.

Die bisher geschlossenen ehegüterrechtlichen Verträge bleiben auch nach dem 1. Juli 1958 in Kraft. Jedoch richten sich die Verträge der bisherigen „allgemeinen Gütergemeinschaft“ künftig nach den Vorschriften des Gleichberechtigungsgesetzes über die „Gütergemeinschaft“. Verwalter des Gesamtgutes ist bei Verträgen, die bis zum 31. März 1953 geschlossen wurden, weiterhin der Mann. Bei Verträgen aus der Zeit vom 1. 4. 1953 bis 30. 6. 1958 gilt das über die Verwaltung Vereinbarte. Vom 1. Juli 1958 an sind beide Ehegatten zur Verwaltung befugt, falls nicht im Ehevertrag der Mann oder die Frau als Verwalter bestimmt ist.

Wer keinen Ehevertrag geschlossen hat und nicht bis zum 30. 6. 1958 die Gütertrennung erwirkt, lebt ab 1. 7. 1958 in dem neuen gesetzlichen Güterstand der Zugewinnenschaft:

Die Vermögen der Ehegatten bleiben getrennt; jeder Ehegatte verwaltet sein Vermögen selbst.

Die Ehegatten sind jedoch bei Verpflichtungs- und Verfügungsgeschäften in folgenden Fällen an die gegenseitige Zustimmung gebunden: Beim gesamten Vermögen (1 Haus z. B. kann das gesamte Vermögen darstellen) und bei Gegenständen des Haushalts (dazu kann gehören: der gemeinsam benutzte Kraftwagen, die Fernsehgeräte, Kunstschätze usw.).

Diese Bindung bedeutet, daß der Ehegatte nach dem 1. 7. 1958, sofern kein Ehevertrag vorliegt und Gütertrennung nicht bis 30. 6. 1958 beantragt wurde, über sein eigenes Vermögen nur noch beschränkt verfügen kann. Der gute Glaube des Erwerbers wird nicht geschützt. Veräußert also ein Ehegatte z. B. seinen ihm gehörigen — vom anderen Ehegatten aber mitbenutzten — Kraftwagen, ohne den Ehegatten zu fragen, so kann der andere Ehegatte den Kraftwagen von dem Erwerber zurückverlangen!

Bei Beendigung des Güterstandes der Zugewinngemeinschaft (Abschluß eines Ehevertrages, Scheidung, Tod) werden bei jedem Ehegatten Anfangs- und Endvermögen miteinander verglichen. Das Anfangsvermögen errechnet sich nach dem Stand vom 1. 7. 1958, oder einem späteren Datum, wenn nämlich der gesetzliche Güterstand der Zugewinngemeinschaft erst nach dem 1. 7. 1958 eintritt. Das ist also bei allen nach dem 1. 7. 1958 ohne Ehevertrag geschlossenen Ehen der Fall. Dem Anfangsvermögen wird das Endvermögen gegenübergestellt. Ergibt sich ein Gewinn, so spricht man von Zugewinn. Die beiderseitigen Zugewinne werden verglichen. Derjenige Ehegatte, dessen Zugewinn höher ist, muß die Hälfte der Differenz seinem Ehegatten auszahlen. (Der Ehegatte mit geringerem Zugewinn hat gegen den anderen Ehegatten in dieser Höhe eine Ausgleichsforderung). Verluste werden nicht ausgeglichen.

Das Erbrecht hat sich für diejenigen Ehegatten, die ab 1. 7. 1958 in dem neuen gesetzlichen Güterstand der Zugewinngemeinschaft leben, wesentlich geändert. Die Änderungen treffen auch die Kinder.

Liegt kein Testament vor, so erbt ab 1. 7. 1958 der Ehegatte $\frac{1}{4}$ mehr als bisher. Also neben den Kindern $\frac{1}{2}$ (bisher $\frac{1}{4}$); neben den Eltern, Großeltern und Geschwistern $\frac{3}{4}$ (bisher $\frac{1}{2}$). Außerdem erhält der überlebende Ehegatte künftig auch neben Kindern den Haushalt und die Hochzeitsgeschenke als Voraus, wenn er diese Gegenstände zur Führung eines angemessenen Haushaltes benötigt. Der Wert dieser Gegenstände wird nicht auf die Erbschaft angerechnet.

Sowohl bei Vorliegen wie bei Fehlen eines Testaments kann der überlebende Ehegatte die Erbschaft ausschlagen (Ausschlagsfrist 6 Wochen — notarielle Form).

Die Ausschlagung kann finanzielle und vor allem steuerliche Vorteile für den überlebenden Ehegatten bringen. Dem Überlebenden steht nämlich neben dem Pflichtteil die Ausgleichsforderung zu. Die Summe kann erheblich höher sein, als das gesetzliche oder testamentarische Erbe. Die Ausschlagung führt dazu, daß eine Generation übersprungen wird, wenn Kinder vorhanden sind. Es bleibt also die Erbschaftssteuer für eine Generation gespart.

Die Ausgleichsforderung ist nicht erbschaftssteuerpflichtig. Für alle Eheleute (also sowohl für den gesetzlichen wie für den vertraglichen Güterstand) gelten ab 1. 7. 1958 folgende gemeinsame Vorschriften:

Die Ehefrau kann künftig ihren Mädchennamen an den Namen ihres Mannes anfügen. Das gilt auch für die bereits jetzt verheirateten Frauen.

Die Ehefrau teilt nicht mehr den Wohnsitz des Mannes, sondern kann einen eigenen Wohnsitz begründen.

Die Ehefrau ist zur Erwerbstätigkeit ohne Zustimmung des Mannes berechtigt. Der Mann ist nicht mehr befugt, ein Arbeitsverhältnis der Frau zu kündigen.

Sowohl die Frau wie auch der Mann sind verpflichtet, im Erwerbsgeschäft des Ehegatten mitzuarbeiten, sofern dies üblich ist.

Die Frau behält das Vorrecht der Schlüsselgewalt.

Mitgeteilt von Dr. Dienelt

Kleine Rundschau der Riesengebirgsheimat

Auch so etwas gibt es noch!

Man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist Tatsache: Der Bürgermeister einer Gemeinde der Bundesrepublik weigerte sich, die Aufenthaltsgenehmigung zum Besuch von Verwandten, die aus der CSR kamen, zu unterschreiben, so lange nicht auch der Hausbesitzer durch eine Unterschrift sein Einverständnis gegeben hatte. Es ist kaum anzunehmen, daß solche Fälle öfter vorkommen. Immerhin sei darauf hingewiesen, daß der betreffende Bürgermeister auf keinen Fall im Recht war, zumal die Verwandten aus der CSR kamen.

Lehrerbildungsanstalt Brünn, Jahrgang 1908

Die Absolventen der Lehrerbildungsanstalt Brünn, Maturajahrgang 1908, planen eine Zusammenkunft in den Tagen des Österreichischen Sängertages in Wien vom 17. bis 20. Juli 1958. Interessenten können ihre Teilnahme an Prof. Hans Habel, Wien XVIII., Gymnasiumstraße 1/6, mitteilen. Die in Wien noch lebenden Schulkameraden Habel, Hampel, Jerger und Schwab grüßen alle in Deutschland noch lebenden Schulkameraden des Jahrganges 1908 und hoffen auf ein frohes Wiedersehen.

(Alois Groß)

„Karlsbader Becherbitter“ auf der Weltausstellung

Wie wir erfahren, gibt es während der Weltausstellung in Brüssel im Deutschen Pavillon „Karlsbader Becherbitter“. Nur zwanzig Firmen aus der gesamten deutschen Spirituosenbranche sind zum Ausschank in Brüssel zugelassen worden. Sie bilden mit ihren Spitzenerzeugnissen einen repräsentativen Querschnitt der deutschen Spirituosen für die Besucher aus aller Welt. Wir freuen uns, daß unter der geringen Auslese auch ein sudetendeutsches Erzeugnis zu finden ist und hoffen, daß der „Karlsbader Becherbitter“ bei allen Besuchern besten Anklang findet.

Wallfahrten 1958

Tausende Sudetendeutsche kommen alljährlich privat oder mit Pilgerzügen nach Altötting. Wir weisen unsere Landsleute darauf hin, daß die gemeinsame

sudetendeutsche Gelöbnis-Wallfahrt nach Altötting

am 5. und 6. Juli stattfindet. Wir laden Sie ein, wenn möglich, an diesem Tage nach Altötting zu kommen. Übernachtungsmöglichkeit ist ausreichend vorhanden.

Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau von Lourdes mit der Königsteiner Pilgergemeinschaft. (100-Jahrfeier der Erscheinung). Es fährt ein Sonderzug am 19. Juni abends von Frankfurt/Main über Mainz — Kaiserslautern — Saarbrücken — Paris — Lourdes. Auf der Rückreise Besuch von Nevers. Ende der Reise am 25. Juni, abends in Frankfurt/Main. Preis: DM 268.40. In diesem Preise sind inbegriffen: Eisenbahnfahrt, Übernachtung und Verpflegung in guten Hotels, Rundfahrt in Paris. Schreibt um genaue Prospekte an das „Haus der Begegnung“, (16) Königstein/Taunus. Unsere Wallfahrt steht unter dem Leitwort: „Kirche in Not“. An ihr nehmen vor allem Gläubige aus dem Osten teil. Die Pilgerleitung übernimmt Prälat Dr. Kindermann.

Weitere Wallfahrten:

4.—11. 8.	Mariazell (Österreich)	DM 173.80
14.—20. 8.	Maria Einsiedeln (Schweiz)	DM 197.90
9.—20. 10.	Rom — Padua — Venedig	DM 317.70

Zwei-Mark-Stücke werden ungültig

Die Bundesregierung hat beschlossen, die jetzigen Zwei-Mark-Stücke durch andere zu ersetzen, um die Gefahr der Verwechslung mit den Ein-Mark-Stücken zu vermeiden. Die Prägearbeiten für die neuen Münzen werden voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats beendet sein. In einem dem Bundesrat zugangenen Entwurf wird vorgeschlagen, daß die alten Zwei-Mark-Stücke vom 1. Juli 1958 an nicht mehr gelten sollen.

Ferienpilgerfahrt nach Lourdes mit der Ackermannsgemeinde

(Fahrtbeginn: 26. 7. 58.) Neuntägige Fahrt von München über Buchloe, Kempten, Lindau, Einsiedel nach Lourdes. Dort drei Tage Aufenthalt, über Paris, Straßburg, Stuttgart, Ulm am neunten Tag zurück nach München. Fahrpreis einschließlich Verpflegung usw. DM 308,—

Interessenten fordern sofort Prospekte bei der Ackermannsgemeinde in München 23, Beichstraße 1, an.

Zeltlager der Sudetendeutschen Jugend

Die SdJ führt in den kommenden Sommermonaten wieder verschiedene Zeltlager durch. Alle sudetendeutschen Mädel und Jungen sind aufgerufen, an diesen Lagern teilzunehmen. Folgende Lager sind bis jetzt vorgesehen:

Zeltlager Heiligenhof, Bad Kissingen (Auskunft erteilt der Heiligenhof, Bad Kissingen, Postfach 149).

Zeltlager Hohenberg/Eger (Auskunft erteilt Landesgruppe Bayern der SdJ, München 9, Sommerstraße 44).

Zeltlager Gaisthal/Opf. (Auskunft ebenfalls Landesgruppe Bayern...).

Zeltlager Nordseeinsel Amrum (Auskunft erteilt Heiligenhof...).

Zeltlager Südtirol (Auskunft erteilt Deutsche Jugend des Ostens, Landesgruppe Baden/Württemberg., Stuttgart, Pfitzerstr. 8).

Die Naturwunder von Adersbach und Wekelsdorf

Geradezu greifbar nahe und lebendig sind uns Heimatvertriebenen jetzt die einzigartigen Naturwunder der Felsenstädte Adersbach und Wekelsdorf geworden. Im Riesengebirgsverlag, Kempten/Allgäu, erschien soeben von diesen Felsenstädten je eine Serie Postkartenfotos mit auserlesenen Aufnahmen des bekannten Bildreporters und Fotografen Rudolf Feix. Jede Serie enthält einzelne Felsengebilde, wie den Bürgermeister und seine Frau, das Liebespaar, Großvaters Lehnstuhl, den Wasserfall, Beethoven am Klavier, die Hohle Gasse in „Sibirien“, die Totenmaske Kaiser Friedrichs, den Eisbär usw., teils auch Gruppen wie die Zuckerfabrik, den Frühlinggarten, den Domfelsen u. a. Der Preis der Serien ist, insbesondere wenn man die sorgfältige Auswahl der Motive und die hervorragende fototechnische Wiedergabe berücksichtigt, erstaunlich gering. Beide zusammen (insgesamt 20 Fotos) kosten einschließlich Porto und Versand DM 5,30. Bestellungen nimmt nur der Riesengebirgsverlag, (13b) Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71, entgegen.

Arbeitersekretär Rambauske in Krefeld

Wie wir erst jetzt erfahren, ist der frühere Sekretär der Union der Textilarbeiter b. G. vom Braunauer Färberplan, E. O. Rambauske, am 28. Januar 1956 in die Bundesrepublik gekommen und seither in Krefeld am Niederrhein wohnhaft. Seine Frau Marie, eine gebürtige Großbockerin, ist ihm leider im Juni 1950 in London verstorben.

Landsmann Rambauske kam am 1. Juli 1920 als Textilarbeitersekretär nach Braunau, schuf das Bezirksgewerkschaftskartell für den pol. Bezirk Braunau und mußte 1938 im Flugzeug seine Heimat verlassen, da die Gestapo eine Fangprämie auf seinen Kopf ausgesetzt hatte. In England arbeitete er sofort wieder in der Treugemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten in Großbritannien aktiv mit und stand in den vordersten Reihen des Kampfes gegen die Austreibungspläne der Benesch'schen Auslandsregierung. 1946 wurde er als Sekretär und Ko-Redakteur der vorerwähnten Exilorganisation nach London berufen, und hatte da die Genugtuung, vielen seiner Landsleute mit Rat und Hilfe an die Hand zu gehen. Sein Abgang wurde allgemein sehr bedauert.

Bisher 26,9 Milliarden DM Lastenausgleichsleistungen

MID Bad-Homburg. Dem Lastenausgleichsfonds sind, wie sich aus einem vorläufigen Abschluß ergibt, in dem am 31. 3. 1958 abgelaufenen Rechnungsjahr 1957 insgesamt Einnahmen in Höhe von 3,6 Mrd. DM zugeflossen; aus den drei Lastenausgleichsabgaben allein 2 Mrd. DM. Die Gesamtausgaben des Fonds dagegen beliefen sich auf insgesamt 3,8 Mrd. DM. Für Unterhaltshilfen wurden davon 849 Mill. DM, an Hauptentschädigungen 93 Mill. DM, an Hausratsentschädigungen 1 Mrd. DM aufgewendet.

Damit hat der Ausgleichsfonds seit dem Inkrafttreten des Soforthilfegesetzes bis zum 31. 3. 1958 insgesamt 26,9 Mrd. DM eingenommen und 26,8 Mrd. DM ausgegeben. Von den Gesamtausgaben entfallen etwa 30% auf den Wohnungsbau, 25% auf Renten (Unterhaltshilfe und Entschädigungsrenten), 20% auf Hausratsentschädigungen und 25% auf die übrigen Leistungen.

Märchenschau in Reichenhall

Der aus Zinnwald im Sudetenland vertriebene 57jährige Elektriker Wenzel Schmidt hat in mühevoller Kleinarbeit und erfüllt von unleugbarer künstlerischer Begabung ein mechanisches Bastelwerk geschaffen, das für die vielen Fremden, die den bayerischen Kurort Bad Reichenhall aufsuchen, in zunehmendem Maße einen willkommenen Anziehungspunkt bedeutet.

In vier Zimmern hat dieser „Bastler aus Begeisterung“ in achtjähriger unablässiger Arbeit ein wahres Wunderland geschaffen. Er benötigte mehr als 15000 Arbeitsstunden, um seine 300 holzschnitzten Figuren herzustellen und die umfangreichen Szenerien zu installieren und die Landschaft in kleinstem Maßstab naturgetreu und in allen Einzelheiten aufzubauen.

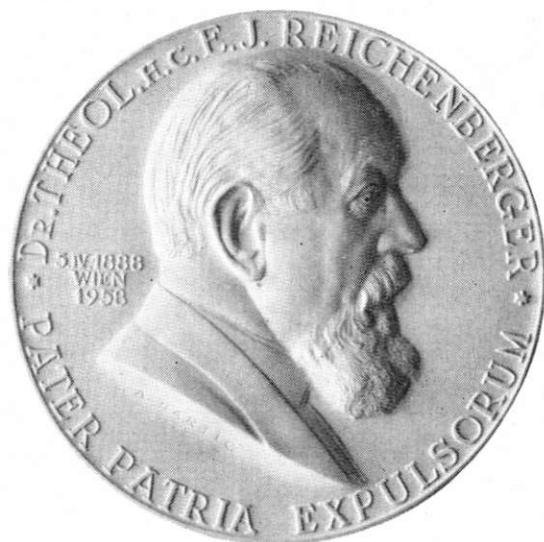
Neben kirchlichen Szenen, die vor allem das Weihnachts- und Auferstehungsfest zum Inhalt haben, sind es Märchen und Legenden aus dem Erzgebirge und Darstellungen vom Leben und Arbeiten der Menschen der Heimat dieses Holzschnitzers. Das Einmalige an dieser Erzgebirgsschau aber ist, daß die Figuren beweglich sind und durch ein geheimnisvolles Netz von Drähten und Fäden kontrolliert und durch einen elektrischen Motor in Bewegung gesetzt werden. Diese staunenswerte Mechanisierung und die phantasievolle Gestaltung der Szenerie werden durch die lebendigen Schilderungen ihres Schöpfers noch gesteigert, der es sich nicht nehmen läßt, seine Besucher auf alle Einzelheiten besonders aufmerksam zu machen.

Zu dem wohl festlichsten Brauchtum der sudetendeutschen Katholiken gehörte ohne Zweifel auch die Aufstellung und Schmückung von Altären am Hochfest der katholischen Kirche, dem Fronleichnamstage. Bei der Vertreibung haben sie diesen Brauch mit in die neue Heimat genommen, wo sie ihn weiterhin liebevoll pflegen, wie unsere Aufnahme aus der Pfarrgemeinde Saal an der Donau zeigt. Man beachte den prachtvoll gelegten Blumenteppeich!



Neben schönen Wasserspielen, Darstellungen des bäuerlichen Lebens und historisch nachgebildeten Einzelheiten der berühmten Bergwerke des Erzgebirges macht Herr Schmidt vor allem auf die markantesten landschaftlichen Einzelheiten seiner Heimat aufmerksam. Es ist, was viele Fremde das erstmal hier erfahren, das Land der Spitzenklöppler, der Musikinstrumentenerzeugung und der Spielwarenindustrie, wo die Menschen seit jeher mit einem reichen Schatz an Phantasie und künstlerischem Empfinden ausgestattet waren.

Aber nicht nur Freude am Basteln und an der Darstellung schöner Märchen und Legenden sind die Triebfeder zu diesem imponierenden Werk Schmidts, sondern die aufrichtige und untülbare Liebe zu seiner Heimat, zu dem Erzgebirge, von deren Bewohner es in einem Liede Anton Günthers heißt: „daß er mit keinem König tauschen wolle, weil dort oben sein Häuschen steht“.



An alle Freunde Father Dr. Reichenbergers

Father Dr. h. c. E. J. Reichenberger vollendete am 5. April 1958 sein siebenzigstes Lebensjahr.

Aus diesem Anlaß schuf der bekannteste Medailleer Österreichs, Prof. Arnold Hartig, die nebenstehend abgebildete Ehrenplakette, um so den Dank der Heimatvertriebenen an den *Pater Patria Expulsorum* — wie das Grazer Doktordiplom und der Minister für Gesamtdeutsche Fragen Jakob Kaiser sagten — zum Ausdruck zu bringen.

Der Hilfsring „Rübezahl“ Gemünden am Main ist ermächtigt, Plaketten in derselben Größe in Bronze gegen eine entsprechende Spende auszugeben. (Die Herstellungskosten einschließlich Etui belaufen sich auf rund DM 10.—. Erwartet wird dazu je nach den Vermögensverhältnissen eine Spende von mindestens DM 10.—, also insgesamt DM 20.—.)

Die Spenden werden im Sinne Dr. Reichenbergers verwendet, um *Mittel- und Ostdeutschland* zu helfen, so wie Reichenberger selber vom Exil aus bis an die Grenzen des Möglichen geholfen hat.

Der Hilfsring „Rübezahl“ plant ein *Familienferienheim* zu errichten, in dem der Geist christlicher Liebe und Hilfsbereitschaft kommenden Geschlechtern bezeugen sollen, daß das Wirken Reichenbergers nicht vergeblich war, sondern weiterlebt und =wirkt.

Spenden sind erbeten an das Postscheckkonto Nürnberg 113 99. Alle Förderungsbeiträge sind steuerbegünstigt.

Noch ist die Vertriebenenfrage nicht gelöst.

Alle wahren Freunde Reichenbergers helfen darum mit, sein *Gedankengut* zu verbreiten: seine Bücher: *Ostdeutsche Passion — Fahrt durch besiegtes Land — Besuch bei armen Brüdern — Rettung Europas — Europa in Trümmern — Wider Willkür und Machttausch — und Dr. App, Der erschreckendste Friede der Geschichte.*

Die genannten Bücher, soweit nicht vergriffen, sind zu beziehen durch Elisabeth-Verlag München 9, Regerstraße 15/I — ebenso Bildkarten von Dr. Reichenberger und eine Spruchkarte mit dem Wort, das er Hunderttausenden zugerufen hat:

„Gott lebt noch und Sein Tag wird kommen!“

Hilfsring „Rübezahl“ Gemünden am Main, Postfach

AUS DER LIEBEN ALTEN HEIMAT

Im April eingeschneit

Oberhohenelbe: Die Schneefälle in der alten Heimat sind Anfang April so groß gewesen, daß Trömer Wenzel vom longschen Barg mehrere Tage nicht aus seinem Haus heraus konnte. — In der Rotter-Villa, letzter Besitzer deutscher Turnverein, wohnt jetzt ein Arzt und übt die Praxis aus.

In Kladern von 56 Häusern nur 14 bewohnt

Kladern, Koken und Wihan machen heute einen erschütternden Eindruck. Sie sind hauptsächlich von Tschechen und Slowaken bewohnt. In Kladern gibt es noch eine deutsche Familie, und zwar Rudolf Spatzier mit Frau und Kindern. In Wihnan sind noch Familie Lorenz, Familie Patzak und Herr Hofmann mit Sohn, in Koken ist noch die Familie Pfaff anzutreffen, deren Kinder bereits mit Tschechen verheiratet sind. Die Veränderungen an den drei Gemeinden sind unvorstellbar. Über Kladern erhielten wir zum Beispiel von Landsleuten, die daheim zu Besuch waren, folgende Übersicht:

Von 56 Häusern stehen nur noch 14, die bewohnt sind, und zwar: Nr. 6 Swedik Wenzel, Nr. 9. Richter Gustl, Nr. 14 Paus Franz, Nr. 17 Posner Franz, Nr. 20 Kudernatsch Karl, Nr. 22 Lorenz Franz (jetzt von Familie Rudolf Spatzier bewohnt, Nr. 24 Lorenz Josef, Nr. 26 Fink Albert, Nr. 28 Zelfel Karl, Nr. 31 Winter Franz, Nr. 34 Richter Wenzel, Nr. 36 Kudernatsch Theodor, Nr. 39 Müller Johann, Nr. 47 Fiedler Franz.

Aus folgenden Häusern sind Tschechen und Slowaken ausgezogen und teilweise abgewandert: Nr. 1 Rösel Max, Nr. 4 Gemeindehaus, Nr. 8 Seidel Anton, Nr. 18 Kordina Alois, Nr. er Kosatschek Franz, Nr. 25 Hubatschek Josef, Nr. 27 Thum Wenzel, Nr. 29 Polz Franz, Nr. 30 Friebe Josef, Nr. 32 Schwarz Karl (teilweise verfallen), Nr. 33 Spatzier Rudolf (teilweise verfallen), Nr. 35 Jeschke Max, Nr. 37 Urban Franz (wird abgerissen), Nr. 41 Morak Josef, Nr. 42 Wagner Josef, Nr. 43 Kudernatsch Josef, Mühle, Nr. 46 Hawel Franz, Nr. 50 Hawel Adolf, Nr. 53 Teuber Albin, Nr. 54 Tasler Hugo, Nr. 55 Thum Franz, Nr. 56 Zelfel Franz.

Abgetragen sind: Nr. 2 Jakobetz Franz, Nr. 3 Krieglner Franz, Nr. 5 Zemek Anna, Nr. 7 Baier Adolf, Nr. 10 Haupt Wenzel, Nr. 11 Blümel Franz, Nr. 12 Lorenz Josef/Mettelk, Nr. 13 Blümel Franz, Ausgedingehaus, Nr. 15 Posner Wilhelmine, Nr. 16 Jeschke Josef, Nr. 19 Kudernatsch Ferdinand, Nr. 21 Lorenz Franz, Nr. 38 Posner Josef, früher Rambausske, Nr. 40 Teichmann Wenzel, Nr. 44 Doleschal Wenzel, Nr. 45 Schwärmer Ernst, Nr. 48 Urban Josef, Nr. 49 Wagner Franz, Nr. 51 Rückler Anna, Nr. 52 Sturm Wilhelm.

Die bestehenden Felder und Wiesen werden von der Kolchose bewirtschaftet, Stallungen wurden im Besitz Kudernatsch Karl ausgebaut und vergrößert. Auf dem Besitz des letzten Bürger-



So sieht der einst so schön gepflegt gewesene Bergfriedhof bei der alten Pfarrkirche in Marschendorf IV heute aus: verwuchert und verwahrlost. — Vielleicht kann mancher unserer Leser die letzte Grabstätte von Angehörigen oder Freunden auf diesem Bilde wiederfinden.

meisters, Lorenz Franz, stehen eine sehr große Scheune und Schuppen, wo auch Maschinen untergebracht sind. Die Bewirtschaftung besorgen die wenigen Tschechen und Slowaken, auch Familie Spatzier ist hier mit beschäftigt.

Kladern war früher ein ausgesprochenes Bauerndorf. Die einzelnen Gehöfte waren stets sehr schön in Ordnung gehalten, denn es lebten hier sehr arbeitssame, sparsame und daher durchweg gut situierte Menschen. Jeder der Kleinbauern und Arbeiter hatte ein gepflegtes Häuschen mit Garten und zumeist etwas Feld und Wiesen. Auch die wenigen Handwerksbetriebe hatten sich in den letzten Jahren vor der Vertreibung zu einer gefestigten Existenz gut entwickelt.

Personelles aus der Heimat

Jungbuch: In der alten Heimat verschied im April Dir. Hawlitschek von der Fa. Ettrich.

Neuwelt: Hier feierte am 9. 5. der Glasschleifermeister Willi M u n s e r den 60. Geburtstag.

Oberhohenelbe: Der alte K u b a t =Schlosser lebt jetzt im Siechenhaus. Das Familienhaus von Adolf Kober wird von Angestellten eines Prager Krankenhauses als Erholungsheim benützt.

Trautenau: In der alten Heimat verschied der Eisendreher Gustav E r b e n , wohnhaft Sechshaus 12, im 61. Lebensjahre. Er war viele Jahre bei der Fa. Alois Haase beschäftigt und allseits beliebt. Auch bei der Fabrikfeuerwehr und beim Roten Kreuz wirkte er mit.

Tschermna: Marie R u s s wohnt seit drei Jahren wieder in ihrem Haus Nr. 80 und arbeitet noch bei der Fa. Eichmann. Ihr Mann Alois starb bereits im April 1955 und liegt am Heimatfriedhof beerdigt.

Wie sieht es daheim jetzt aus?

Wer stellt sich nicht immer wieder diese Frage! Wer fragt nicht, ob wohl sein Haus oder sein Hof noch steht, ob sein Geschäft noch existiert, wie das Leben daheim jetzt wirklich ist! Es wird viel erzählt, von dem nur ein kleiner Teil der Wahrheit entspricht. Unbedingt wahrheitsgetreu und objektiv aber ist die Wort- und Bildreportage „Heimatreise mit Depressionen“ von Vikar Franz Houstek, erschienen 1957 mit neuesten Aufnahmen in „Aus Rübezahls Heimat“ und als Sonderdruck zur Zeit noch erhältlich. Preis einschl. Porto 50 Pfennig. Zu bestellen bei: Otto Seemann, (13b) Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71.

Touristenreisen in die CSR

In unserem Maiheft wiesen wir darauf hin, daß die von verschiedenen Reisebüros veranstalteten Touristenreisen in die CSR unbedingt abzulehnen sind. Diese Reisen werden bekanntlich auf Veranlassung einer tschechischen Delegation organisiert, die seit Februar deutsche Reisebüros besucht. Abgesehen davon, daß wir uns bewußt sein müssen, die CSR durch solche Reisen mit Hilfe unserer D-Mark zu finanzieren, insbesondere die uns geraubten urdeutschen Weltbäder Karlsbad, Franzensbad und Marienbad, dürfen wir auch niemals das Schicksal unserer Landsleute vergessen, die heute von den jetzigen tschechischen Machthabern noch immer zurückgehalten werden, sei es in den Gefängnissen oder als sogenannte unentbehrliche „Arbeitskräfte“.

Wir betonten in unserem Artikel, daß solche Touristenreisen grundsätzlich von denen zu unterscheiden sind, die unser Trautenauer Landsmann Hawel in Göppingen-Reusch, zum Verwandtenbesuch organisiert. Hierbei hatte sich in unserem Artikel eine Verwechslung eingeschlichen, denn es handelt sich nicht um Robert, sondern um R u d o l f H a w e l , Göppingen-Reusch, Brandströmstr. 36. Unser Bericht wie auch die im gleichen Heft erschienene Anzeige „Touristenfahrt 1958 nach Spindelmühle“ verursachte leider bei vielen Lesern unseres Blattes Mißverständnisse. Herr Hawel kann selbstverständlich keine Einreisegenehmigungen für Einzelreisende beschaffen, sondern nur das Einreisevisum für Gesellschaftsfahrten, deren Start, Dauer, Ende und Ziele für die Teilnehmer gemeinschaftlich genau festgelegt sein müssen.

Mitteilungen der Heimatkreise

Heimatkreis Trautenau

**Der Oberbürgermeister der Stadt Aschaffenburg
Schirmherr des Bundestreffens des Heimatkreises Trautenau**

Aschaffenburg am Main, die Pforte zum Spessart, beherbergt am 2. und 3. August 1958 in ihren Mauern die Riesengebirgler des Heimatkreises Trautenau und des Bezirks Königinnhof/Elbe. Die Schirmherrschaft übernahm der Oberbürgermeister der Stadt Aschaffenburg, Dr. V. Schwind.

Das in der Bundesrepublik schon zur Tradition gewordene Bundestreffen wird uns Riesengebirgler aus allen Ländern der Bundesrepublik und auch aus dem Auslande wiederum auf einige Stunden vereinen. Vielleicht gelingt es uns, und das wollen wir hoffen, auch einigen Heimatschwestern und -brüdern, die in der Sowjetzone leben, die Teilnahme zu ermöglichen.

Die organisatorischen Vorbereitungen sind im vollen Gange. Das Treffen findet auf dem Festplatz der Stadt Aschaffenburg, der sogenannten „Großmutterwiese“, statt. Die Festwiese ist im Zentrum der Stadt gelegen und vom Hauptbahnhof in 15 Min. zu erreichen. An die Festwiese grenzt die Herz-Jesu-Kirche, wo der katholische Gottesdienst abgehalten wird. In der Anlage der Großmutterwiese selbst befindet sich die Berufsschule, die unsere Landsleute zur Übernachtung in Sammelquartieren aufnehmen wird. Ein geräumiges Festzelt wird alle Besucher aufnehmen. 100 Schritte seitwärts steht uns der Parkplatz unseres Landsmannes Rösel zur Verfügung. Neben dem Festplatz befindet sich die städtische Parkanlage, das Schöntal mit der Klostersruine (ehem. Kirche zum Heiligen Grabe), dem alten Stadtbefestigungsturm und den idyllischen Seen, auf denen sich Schwäne und verschiedene andere Wasservögel tummeln. In dieser Parkanlage finden sonntags Parkkonzerte statt. Im Schöntal selbst ist eine Gartengaststätte vorhanden. Von der Großmutterwiese erreichen wir der Lindenallee entlang in zehn Minuten die Fasanerie, ein Gartenwirtschaftsbetrieb, der unserem Augarten in Trautenau ähnelt. Ein kleiner Spaziergang auf einen „Apfelwoi“ (Apfelwein) dorthin wird sich lohnen. Es seien aber auch einige Sehenswürdigkeiten der Stadt nicht vorenthalten.

Die Stiftskirche St. Peter, die im Vorjahre ihren 1000. Geburtstag feiern konnte und aus diesem Anlaß zur Basilika erhoben wurde, ist architektonisch eines der bedeutsamsten Gotteshäuser des Frankenlandes. Hier befindet sich auch das letzte und reifste Werk Mathias Grünewalds: „Die Beweinung“.

Wichtig und majestätisch zugleich erhebt sich die Johannisburg über dem Main. Sie wurde unter dem Kurfürsten Johann Schweikart von Kroneberg von Georg Ridinger aus Straßburg in den Jahren 1605 bis 1614 erbaut. Leider hat auch sie in den Kriegsjahren starken Schaden gelitten, wird jedoch bereits renoviert. Das Pompejanum zieht die Mainpartie. Es wurde 1842–1848 unter König Ludwig I. als freie Nachbildung des in Pompeji ausgegrabenen Hauses des Castor und Pollux erbaut.

Als weitere erholsame Sehenswürdigkeit bietet sich der Park Schönbusch an. Die Parkanlage ist mit Pavillions, Tempeln, dem Schloßchen, den Seen und einem neuerbauten Naturirrgarten ein Musterbeispiel englischen Gartenstils, das jung und alt erfreut. Auf den Seen ist Gelegenheit zu Kahnfahrten geboten. Allen Landsleuten wird daher der Besuch des Bundestreffens sicher stets in Erinnerung bleiben, denn Aschaffenburg wird nicht umsonst das „Bayerische Nizza“ genannt. Montag, den 4. August, ist Gelegenheit gegeben, den herrlichen Spessart kennenzulernen. Meistbesuchtestes Ziel ist das märchenhafte Wasserschloß „Mespelbrunn“. Im Vorjahre wurden hier die Aufnahmen zu dem Film „Das Gasthaus im Spessart“ gedreht. Mit der Postlinie um 8.15 Uhr ab Hauptpostamt ist Mespelbrunn in ¾ Stunden zu erreichen. Kurt Kugler

Sammel-Übernachtungsquartiere: Wir bitten jetzt schon, die Anmeldungen zur Übernachtung im Sammelquartier vorzunehmen. Diese Anmeldungen sind zu richten an Hugo Wisoky, Goldbach bei Aschaffenburg, Schergstraße 3.

Gemeinschaftsfahrten: Wir empfehlen, Gemeinschaftsfahrten durchzuführen. Bei Busfahrten bitten wir die Reiseleiter, dem Festausschuß die ungefähre Ankunftszeit bekanntzugeben, damit für die Busse die Parkplätze zugeteilt werden können.

Omnibusfahrt ab Dillenburg

Liebe Riesengebirgler im Dillkreis, Kreis Biedenkopf und benachbarte Gebiete!

Wie in jedem Jahr, so findet auch diesmal wieder eine Gemeinschaftsfahrt am 2./3. August von Dillenburg aus statt. In Anbetracht der von hier aus überaus günstigen Verkehrslage richten wir an Euch alle die herzlichste Einladung, diese einmalige Gelegenheit zu benützen, um an diesem Treffen in Aschaffenburg teilzunehmen, zumal die Fahrzeit nur wenige Stunden betragen wird.

Der geplante Omnibus fährt ab Dillenburg am Samstag, den 2. August um 7.30 Uhr ab dem Amtsgericht über Wetzlar — Butzbach — Bad Nauheim — Friedberg — Hanau. Ankunft in Aschaffenburg um die Mittagszeit. Die Rückfahrt erfolgt am Sonntagspätnachmittag. Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt beträgt pro Person DM 8.50.

Sämtliche Anmeldungen sind an unseren Landsmann Alois Schal, Buchhandlung, Dillenburg, am Untertor zu richten. Letzter Meldetag und Einzahlungstermin ist am Samstag, den 19. Juli 1958.

Indem wir auf eine recht zahlreiche Beteiligung hoffen, verbleiben wir in landsmannschaftlicher Verbundenheit.

Riesengebirgler
Heimatkreis Trautenau
gez. Erwin Herrmann

Ferdinand-Liebich-Gedächtnisspende

Spenderliste 22

Spenderliste 1—21	DM 2093,37
800 Block Berta, Kaschhof 1	DM 2.—
801 Steidler Franz, Oberkolbendorf 1	DM 0.80
802 Hoder Karl sen., Staudenz	DM 0.80
803 Baumeister Hoberland, Trautenau	DM 20.—
804 Kraus Willibald, Niederalstadt 39	DM 0.80
805 Joppich Emil, Oberaltstadt 354	DM 0.80
806 Krcmarik Stefan, Konsulatssekr. i. R., Wolta	DM 2.60
807 Dworak Hilda, Jungbuch 109	DM 2.—
808 Goder Leopold, Konditor, Trautenau	DM 1.80
809 Kohl Anna, Rochlitz	DM 1.—
810 Unbekannt	DM 1.30
811 Heinsch Franz, Marschendorf I/65	DM 0.80
812 Klier Marie, Oberaltstadt 133	DM 2.—
813 Kasper Anton, Trautenau	DM 2.—
814 Wenzel Emil Lokführer, Trautenau	DM 2.60
815 Kirchschlager Wenzel, Ober-Kleinaupa 92	DM 2.—
816 Tippelt Anna, Jungbuch 161	DM 2.—
817 Knauer Walter, Johannisbad 50	DM 1.30
818 Baudisch Josef, Bausnitz 36	DM 1.—
819 Baier Franz, Slatin 28	DM 0.80
820 Fischer Marie, Großaupa II	DM 1.—
821 Feest Anton, Briefträger, Trautenau	DM 0.80
822 Chalupsky Friedrich, Trautenau	DM 0.80
823 Tippelt Wenzel, Oberaltstadt 14	DM 2.—
824 John Hermann, Zahnarzt, Trautenau	DM 2.60
825 Tippelt Anna, Johannisbad 105	DM 1.—
826 Speldrich Rosl, Trautenau	DM 3.80
827 Högler Richard, Parschnitz	DM 1.—
828 Schindler Hedwig, Trautenau	DM 0.80
829 Hofmann Florian, Oberaltstadt 232	DM 1.80
830 Schmidt Josef, Trautenau	DM 1.80
831 Dr. Fritz Driesen, Trautenau	DM 10.—
832 Dipl. Ing. Alois Bönisch, Trautenau	DM 10.—
833 Weisser Ernst, Neu-Wolta	DM 1.80
834 Patzak Josef, Oberlehrer, Dubenetz	DM 1.—
835 Schulz Klothilde, Trautenau	DM 0.50
836 Scheuer Rudolf, Oberaltstadt 249	DM 0.80
837 Teuber Hedwig, Trautenau	DM 1.—
838 Garmatsch Josef, Parschnitz 337	DM 4.—
839 Soukup Peter, Schatzlar 221	DM 1.—
840 Schorm Alois, Trautenau	DM 1.—
841 Röttschke Gustav, Trautenau, Steinbruchgasse	DM 2.—
842 Seifert Josef, Trautenau	DM 1.40

(Wird fortgesetzt.)

Sa. DM 2193,67

Telegramm

Heimatfreunde! Ihr müßt sofort die Anschriften Eurer Angehörigen oder Bekannten aus der DDR, die anlässlich des Heimateffens in Marktoberdorf und in Aschaffenburg zu Besuch kommen, an den Treffen teilnehmen und die Betreuung, freie Unterkunft, Verpflegung, Bahnspesenersatz, in Anspruch nehmen, für Marktoberdorf dem Kreisheimatbetreuer Karl Winter in Obergünzburg/Allgäu, Kr. Marktoberdorf, und dem Kreisheimatbetreuer Lehrer Erwin Hermann in Dillenburg/Hessen, Bismarckstraße 19, bis spätestens 12. Juni bekanntgeben.

Heimatkreis Hohenelbe

Unser Bundestreffen 1958 vom 1. bis 4. August
in Marktoberdorf

Landsleute!

Wir bringen Euch nunmehr die endgültige Festfolge für das dritte Bundestreffen des Heimatkreises Hohenelbe, das in der Zeit vom 1. bis 4. August 1958 zugleich mit dem Buchfest des Deutschen Turnvereins Marktoberdorf in unserer Patenstadt Marktoberdorf/Allgäu stattfindet.

Freitag, 1. August

- 17.00 Uhr Standkonzert, ausgeführt von der Löwenbräukapelle München am Rathausplatz, anschließend Marsch zum Festzelt, daselbst Bieranstich.
20.00 Uhr Vorstands- und Kreisratssitzung des Heimatkreises Hohenelbe, Ort: Gasthof „Mohren“.

Samstag, 2. August

- 10.30 Uhr Lehrer- und Erzieherstagung.
Ort: Bahnhofshotel „Sepp“.
12.00 Uhr Festgeläute mit Böllerschießen, Kranzniederlegung beim Mahnmahl der Sudetendeutschen auf dem Buchel.
12.45 Uhr Festsitzung des Stadtrates und Empfang der Festgäste im Rathaussaal.
13.30 Uhr Gemeinschaftliches Mittagessen der Gebiete und Gerichtsbezirke:
1. Hohenelbe und südlicher Landkreis:
Gasthof „Sailer“ und der gegenüberliegende Gasthof Remig Bergmann (Ortsmitte),
2. Spindelmühle und engere Umgebung:
Gasthof „Mohren“, Ortsmitte, Pächterin Frau Hedwig Richter, früher Spindelmühle,
3. Gerichtsbezirk Arnau:
Bahnhofshotel „Sepp“, gegenüber dem Bahnhof,
4. Gerichtsbezirk Rochlitz:
Gasthof „Löwenbräu“, Kemptener Straße,
5. Bauden und Ortschaften aus dem Riesengebirge:
Gasthof „Sailer-Keller“ beim Schloß in der Kurfürstenallee, Pächter Herr Rudolf Adolf, früher „Davidsbaude“.
15.00 Uhr Standkonzert der Stadtkapelle beim Rathaus. — Dichterlesung mit musikalischer Umrahmung im Lichtspielhaus „Filmburg“. Feststimmung und Wiedersehensfeier im Festzelt sowie Sportbetrieb im Stadion.
16.30 Uhr Hauptversammlung des Heimatkreises Hohenelbe einschließlich Tagung der Ortsbetreuer und Bürgermeister im „Sailer-Keller“ in der Kurfürstenallee.
20.00 Uhr Gemütliches Beisammensein mit der einheimischen Bevölkerung im Festzelt.

Sonntag, 3. August

- 6.00 Uhr Taganläuten
7.00 Uhr Turmblasen
9.00 Uhr Katholischer Festgottesdienst in der St. Martinskirche am Schloß — Den Festgottesdienst wird ein Priester aus dem Heimatkreis Hohenelbe halten, die Festpredigt Msgr. Rudolf Hacker, viele Jahre Bürgermeister der Stadt Weipert (Erzgebirge), zuletzt Pfarrer in Zettlitz bei Karlsbad, jetzt Flüchtlingsseelsorger der Diözese Augsburg.
Evangelischer Festgottesdienst in der Evangelischen Kirche mit einem Pfarrer aus dem Heimatkreis Hohenelbe.
10.30 Uhr Feierlicher Festakt unter der Mitwirkung Marktoberdorfer Vereine im Stadttheater.

- 12.30 Uhr Platzkonzert der Stadtkapelle beim Rathaus.
14.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen wie am Samstag.
14.00 Uhr Kinderfest und turnerische Vorführungen im Stadion.
Unterhaltungskonzert und Wiedersehensfeier im Festzelt, das in die Nacht hinein fortgesetzt wird.

Montag, 4. August

- Ausflüge zu den Königsschlössern, zu einigen Alpenseen, nach Füssen, Nesselwang, zur Wieskirche usw., sowie Führungen durch Marktoberdorf und dessen Industrierwerke.
19.00 Uhr Zünftiger Skiabend, durchgeführt vom Skiclub Marktoberdorf und den Skifahrern des Riesengebirges, im Festzelt.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag verschiedene Veranstaltungen im Festzelt sowie diverse Sportwettkämpfe im Stadion. Das große, gedielte Festzelt wird in der Nähe des Stadions stehen. Die bekannte Löwenbräukapelle aus München wird musizieren.

Immer näher rücken unsere Festtage. Daher können wir allen unseren Landsleuten nur empfehlen, sich wegen der Teilnahme schon jetzt zu entscheiden. Je eher man sich über eine Teilnahme klar wird, um so besser kann man sich vorbereiten, vor allem in geldlicher Hinsicht. Wichtig ist:

1. Gemeinschaftsfahrten mit Autobussen oder mit der Bundesbahn schon jetzt zusammenzustellen, um billige Fahrpreise zu erreichen.
2. Übernachtungswünsche schon jetzt an den Obmann des Wohnungsausschusses, Herrn Josef Beranek, 13 b Marktoberdorf im Allgäu, Stadtamt, zu melden. Bei dieser Meldung ist anzugeben, ob Hotel-, Privat- oder Massenquartier gewünscht wird, wieviel Betten für welche Zeit (ab wann bis wann). Ein Einbett-Hotelzimmer kostet in Marktoberdorf durchschnittlich DM 4,50, ein Doppelbett-Hotelzimmer durchschnittlich DM 9,—.
3. Lehrer und Erzieher, die an dem Sondertreffen der Riesengebirgs-Lehrer und Erzieherchaft teilnehmen, können eventuelle Wünsche und Vorschläge zu diesem Sondertreffen an Frau John, Lehrerin, 13 b Rieder, bei Marktoberdorf/Allgäu, mitteilen.
4. Von den ehemaligen Bürgermeistern und Gemeindeangestellten nimmt Wünsche und Vorschläge zu ihrer Sondertagung Herr Dr. Porkert, 13 b Marktoberdorf/Allgäu, Säulingweg 5, an.
5. Skifahrer, die an dem zünftigen Skiabend am Montag, 4. August, teilnehmen wollen, werden um rechtzeitige Anmeldung beim Skiclub Marktoberdorf gebeten.

Alle Riesengebirglerinnen, die Trachten besitzen, werden gebeten zum 3. Bundestreffen in Marktoberdorf in Tracht zu erscheinen. Wegen Bestellung neuer Trachten gibt Frau Bruni S a n k a, Marktoberdorf, Gablonzer Straße 11, Auskunft.

Alle ehemaligen Schüler des Gymnasiums in Hohenelbe, die ein Interesse an einem Treffen beim 3. Bundestreffen in Marktoberdorf haben, werden gebeten, sich sofort mit Frau Bruni S a n k a, Marktoberdorf, Gablonzer Straße 11, in Verbindung zu setzen.

Skifahrer des Riesengebirges gebt sofort Euere Anschrift an den Skiclub Marktoberdorf bekannt!

Bezüglich der Quartiere werden die Teilnehmer an sämtlichen Sondertreffen gebeten, sich ebenfalls an Herrn Beranek zu wenden.

Liebe Heimatfreunde aus dem Kreis Hohenelbe! Versäumt nicht Euer diesjähriges Bundestreffen in der Patenstadt Marktoberdorf zu besuchen! Die reichhaltige Abwechslung bietende Verlaufsfolge wird das Treffen allen, jung und alt, zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden lassen. Wir legen großen Wert darauf, allen Teilnehmern ein gemütliches Beisammensein zu ermöglichen und unser Bundestreffen 1958 mit Hilfe von Konzerten, turnerischen Aufführungen und sonstigen Veranstaltungen zu einem wirklichen Fest werden zu lassen.

Karl Winter
Heimatkreisbetreuer

Vergeßt bei keiner Gelegenheit, für unser Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“ neue Bezieher zu werben. Fragt auf den Heimateffens, auf Urlaubsreisen und bei Besuchen jeden Landsmann und jede Landsmännin, denen Ihr begegnet, ob sie schon Bezieher sind. Denn nur durch eine weitere Erhöhung der Auflage ist ein weiterer Ausbau unseres Heimatblattes „Riesengebirgsheimat“ möglich. Und er tut uns bitter not, denn die noch zu leistende Arbeit ist riesengroß. Ohne Heimatblatt aber wäre eine Heimatkreisgemeinschaft ein Verein wie viele andere.

Kreis Trautenau

Herzlichen Glückwunsch

... den Geburtstagskindern

Altenbuch: Am 23. 3. feierte die ehemalige Geburtshelferin Anna Burkert, geb. Lunjak, (Mittel-Altenbuch 135) in Hoort, Post Zachum, bei bester Gesundheit den 81. Geburtstag. Bei ihr waren der Sohn Heinrich und Gusti. Die Jubilarin läßt alle Altenbüchner herzlich grüßen. Ihr sehnlichster Wunsch ist, noch einmal die Heimat sehen zu können. — In Neustadt-Glewe, Kronsharperstr. 7, Kr. Ludwigslust (DDR), konnte am 3. 4. Anna Freund, geb. Staudt (Mittel-Altenbuch 99) bei bester Gesundheit ihren 75. Geburtstag feiern. Ihre Tochter Maria Görner, deren Mann Alfred Görner 1946 noch in der Heimat verstorben ist, lebt mit ihren Kindern in Hoort, Post Zachum, Kr. Hagenow. — Den 70. Geburtstag konnten feiern: Am 6. 2. in Windheim, Kr. Neustadt/Aisch, Hermina Kammell, geb. Schmidt (Ober-Altenbuch 60), bei ihrer Tochter Anna; am 21. 2. in Eislingen, Struttstr. 4, Kr. Göppingen, Albin Hoder (Mittel-Altenbuch 25) bei guter Gesundheit mit seiner Frau; am 10. 4. in Farnroda bei Wutha, Ruhrstr. 1, Kr. Eisenach, Maria Thamm, geb. Loquenz (Georgengrund 5) bei bester Gesundheit. Ihr Mann starb bereits 1951 in Farnroda. Von den Töchtern lebt Elfrieda in Aschersleben, Marienstr. 68, wo sie ein Eigenheim besitzt und auch die Mutter ihren Lebensabend verbringen soll, die zweite Tochter lebt in München 25, Murnauer Str. 24. In Buflieben, Thomasstr. 2, bei Gotha, am 2. 3. Franziska Hübner, geb. Schiller (Mittel-Altenbuch 83). Ihr Mann, der Maurerpolier Franz Hübner, ist bereits 71. Die Tochter Elisabeth ist in Erfurt/Thür. verheiratet, Franz ist in Mönchengladbach, Felix bei den Eltern. Alfred ist 1939 in Polen gefallen. Am 24. 4. Josef Pawel (Mittel-Altenbuch 21) in Enigerloh, Beethovenstr. 24. — Den 65. Geburtstag feierten: Am 25. 1. Hedwig Bönsch, geb. Lorenz, (Ober-Altenbuch 16) mit ihrem Mann und ihren Kindern in Unterelsungen, K. Wolfshagen. Die Tochter Hilde wohnt in Stuttgart. Rudolf, der 1944/45 in Altenbuch Postbote war, in Neuhaus-Schliersee, wo er als Maurerpolier beschäftigt ist, Alois mit seiner Familie und der Schwester Hedwig in Unterelsungen, wo er ein Eigenheim besitzt. — Am 6. 3. Josef Ott, Landwirt aus Ober-Altenbuch 80 (Sorge), in Mehrstedt 28. Kr. Mühlhausen/Thür. Seine Frau ist vor einem Jahre gestorben, sein Sohn Josef schon 1948. Josef Ott ist noch bei guter Gesundheit, arbeitet in einer Tischlerei und ist jetzt mit Maria Prokop, geb. Feistauer verheiratet. In Arminshausen, Kr. Rothenburg, feierte den 65. Geburtstag Anna Überla, geb. Pauer (Mittel-Altenbuch 43), am 15. 3. bei bester Gesundheit beim Sohn Richard, der Pächter einer Mühle ist. Ihr Mann Franz Überla wird am 28. 6. schon 72. Die Tochter Elisabeth, verheiratete Richter, wohnt mit ihrem Mann, einem Weigelsdorfer, in der Nähe. Der Sohn Franz fiel 1943 in Rußland. Am 28. 4. beging seinen 65. Geburtstag Oswald Prause, Landwirt in Ober-Altenbuch 65, in Köhlmorje bei Torgelov (DDR), mit seiner Frau, dem Sohn Hugo, dem Enkel Helmut und der Tochter Maedalene. Maria lebt in Rossow, Kr. Pasewalk. Anna in Hambühl, Post Langenfeld, Kr. Neustadt a. d. Aisch. Josef ist 1942 in Rußland gefallen, Gerhard an einer schweren Verwundung 1944 noch in der Heimat gestorben.

Bernsdorf: In Schmiedeberg, Bez. Dresden, Pöbelstr. 15, feierte Mina Romsdorf, geb. Grundmann, im Mai bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag und läßt alle Heimatfreunde herzlich grüßen. Sie war zuletzt im Isergebirge verheiratet.

Jungbuch: In Heidenkofen, Post Sünching, Kreis Regensburg, feierte bereits am 28. 3. der ehemalige Landwirt Wenzel Thamm aus Haus Nr. 12 bei guter Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Er wohnt bei der Familie seines Sohnes Franz, der sich ein schönes Eigenheim gebaut hat. Wir wünschen ihm noch viele Jahre bester Gesundheit.

Parschnitz: Am 19. 7. begeht Ing. Alfred Kahl seinen 70. Geburtstag. Einer jahrhundertalten Reichenberger Tuchmachereifamilie entstammend, verlebte er seine Jugendjahre in Parschnitz, wo er sowohl dort, als auch in Trautenau zur Schule gegangen ist. Die technische Vorbildung erhielt er an der Textilschule zu Brünn und an der Technischen Hochschule zu Wien. Während des ersten Weltkrieges war er Oberleutnant im militärtechnischen Dienst. Nach einigen leitenden Stellungen in Textil-Großbetrieben im Ausland besitzt er nunmehr ein Textilwerk in Lafnitz in der Ost-Steiermark, in welchem Chemiefasern

verarbeitet werden. Seine Angehörigen sind als Gesellschafter der Firma mit tätig.

Pilnikau: In Hegge 65 bei Kempten feierte Marie Wick am 20. 4. ihren 80. Geburtstag. Sie dankt allen für die Wünsche und Geschenke und grüßt alle Pilnikauer.

Switschin: Bei ihrem Sohne Johann und der Töchter Anna und Mila feierte Anna Scholz, geb. Wagner, aus Haus 45 am 19. 5. ihren 70. Geburtstag in Jettingen 306 bei Günzburg/Do. Die Jubilarin grüßt alle Verwandten und Bekannten aufs beste.

Trautenau: Rektor Josef Siegel, wohnhaft in Schwenningen/N., Kepplerstr. 55, feierte am 6. 4. seinen 50. Geburtstag.

Trautenau: Wie wir nachträglich erfahren, konnte am 1. 4. Eugenie Holzweber, geb. Klein aus Steinschönau, in Oldenburg/Oldbg., Wilhelm-Kempin-Str. 57, den 70. Geburtstag feiern. Sie wohnte mit ihrem Mann, Steuerinspektor Rudolf Holzweber, früher in Tetschen und zuletzt in Trautenau, Ringplatz 30. Ihr einziger Sohn Hans (Dr. jur.) fiel im Juli 1942 an der Ostfront. Nach der Vertreibung kam das Ehepaar nach Krostitz bei Leipzig, wo Rudolf Holzweber im Oktober 1956 im Alter von 72 Jahren starb. Da man der alten, alleinstehenden Frau die Genehmigung zum Besuch ihrer in der Bundesrepublik lebenden Geschwister verweigerte, entschloß sie sich Ende April schweren Herzens, nochmals alles Hab und Gut im Stich zu lassen, um in Oldenburg eine bessere Heimat zu finden.

... den Neuvermählten

Ketzelsdorf-Parschnitz: In Kempten/Allgäu in der St.-Lorenz-Kirche vermählte sich am 4. 6. die Tochter Elisabeth der Eheleute Alfred und Theresia Rindt, geb. Mattausch, Friseurmeister aus Parschnitz, mit Heinz Utmann. Die Jungvermählten und die Eltern grüßen aus Kempten, Augartenweg 62, recht herzlich alle Bekannten.

Oberaltstadt: Erika Kniefel verheiratete sich in Wien mit einem Eisenbahner.

Trautenau: Der Stadtbeamte Josef Hermann, jetzt als Magistratsbeamter in Köln tätig, vermählte sich mit Elisabeth Hutschek, geb. Bräuer, aus Lampersdorf.

... den glücklichen Eitern

Jungbuch: Die Tochter Christl vom Erben Bäcker (Mutter geb. Bartosch) schenkte am 1. Mai einem Jungen namens Alois das Leben. Es ist das zweite Kind der Ehe, das erste starb bei der Geburt. Die Mutter Anna Priesel besuchte heuer die andere, in Westdeutschland lebende Tochter.

Klinge: Am 18. 4. wurde den Eheleuten Franz und Käthe Kohl in Goldbach/Ufr., Siedlungsstr. 61, ein Sohn Rainer Robert geboren.

Trautenau: In Bad Lippspringe, Hermannstr. 26, wurde den Eheleuten Alfred und Maria Miosga (geb. Neumann), früher Trautenau, Säuglingsheim, das dritte Kind, ein Mädchen Renate, geboren. Oma Neumann und Sohn Günther, die ebenfalls in Bad Lippspringe wohnen, lassen alle Bekannten aus Trautenau und Pilnikau grüßen.

... den Ehejubilaren

Schatzlar: Am 2. 5. konnte in Würzburg der ehem. Bürgermeister und Druckereibesitzer Maximilian Schneider mit seiner Gattin Elfriede, geb. Czersowski, die Silberhochzeit feiern. Der Jubilar führte seinen Druckereibetrieb nach mehr als 50jähriger Berufstätigkeit bis vor kurzem in Würzburg weiter. Aus gesundheitlichen Gründen begab er sich, wie bereits berichtet, nunmehr in den wohlverdienten Ruhestand.

Was sonst noch interessiert

Altenbuch: Wie wir in unserem Maiheft berichteten, konnte Johann Barth aus Mittel-Altenbuch im Februar seinen 65. Geburtstag feiern. Hierzu erfuhren wir noch, daß von seinen Kindern Hans in Braunschweig eine eigene Tischlerei und ein Wohnhaus besitzt, Gustav bei Heilbronn eine Bäckerei mit einem Geschäft gepachtet hat, Karl in Oberelsungen ist, Oswald bei Osnabrück, wo er als Schlosser arbeitet und ebenfalls ein Haus bauen will. Alle Brüder, auch Karl, bei dem Johann Barth mit seiner Frau jetzt im Eigenheim wohnt, waren in Kriegsgefangenschaft und sind nun verheiratet, so daß dem Geburtstagsgratular elf Enkel gratulieren konnten. Der Sohn Willi starb an schweren Verwundungen noch in der Heimat.

Wir gratulieren

... allen Geburtstagskindern

Bernsdorf: Josef Winkler, ehem. Inhaber der Firma Ökonomie und Spedition, Kohlenhandel und Biergroßverteilung, ist jetzt in Hannover-Misburg, Wiesenstr. 4. Sein Sohn Josef, der als Bergmann in der Schatzlarer Steinkohlengrube arbeitet, wird, obwohl der Vater am 1. 12. 1957 den 81. Geburtstag feiern konnte, von den Tschechen noch immer zurückgehalten.

Güntersdorf: Aus dem Rheinland, und zwar aus Neuß, Schirmerstraße 3, läßt Magdalena Stöcklein, geb. Kühnel, aus Güntersdorf Nr. 3, alle Bekannten, insbesondere ihren einstigen Fachlehrer von der Bürgerschule Kukus, Oberlehrer Alois Timpelt, Regensburg, herzlich grüßen. Magdalena Kühnel war von 1941 bis 1945 beim Arbeitsamt Trautenau angestellt, ihre Grüße gelten daher auch den ehemaligen Amtskameradinnen und -kameraden.

Koken: In Reichelsdorf bei Nürnberg, Harrlacherstr. 7, wohnt jetzt auch das Ehepaar Fietz Karl, das daheim einen schönen, neu aufgebauten Bauernhof besaß. Familie Fietz wurde schon im Sommer 1945 aus der Heimat vertrieben und kam zunächst in das Innere des Landes zu einem tschechischen Bauer nach Dobruschka, wo sie bis 1946 landwirtschaftliche Arbeiten verrichten mußte. Im August 1946 wurde sie dann in die Sowjetzone vertrieben, und zwar nach Gegensee bei Pasewalk. Nach harten Jahren konnten schließlich die Eheleute Fietz 1955 nach dem Westen übersiedeln, wo sie zunächst von Weihnachten 1955 bis Januar 1957 bei der Familie Lorenz in Reichelsdorf wohnten. Die Tochter Martha war schon 1954 zu Verwandten nach Schwabach gekommen. Die Tochter Martha, verheiratete Tomson, ist mit einem Amerikaner verheiratet und lebt in Washington.

40jähriges Priesterjubiläum!

In Geusfeld über Gerolzhofen/Ufr., in der Diözese Würzburg, feiert Pfarrer Josef Falta als letzter deutscher Pfarrer von Parschnitz am 8. Juni sein 40jähriges Priesterjubiläum. Der Jubilar wurde am 12. 3. 1895 in Parschnitz geboren, besuchte dort die Volksschule, in Trautenau das Gymnasium und nach abgelegter Matura in Königgrätz das Priesterseminar. Am 2. Juni 1918 erhielt er im Dom zu Königgrätz die Priesterweihe und feierte am 8. Juni 1918 in Parschnitz seine Primiz. Nach seinen Kaplanjahren in Jungbuch wirkte er als Katechet in Trautenau. Als Pfarrer Karl Ludwig in den Ruhestand trat, wurde der Jubilar zum Pfarrer seiner Heimatgemeinde ernannt. Hier wirkte er überaus segensreich bis zu seiner Vertreibung, von seinen Pfarrkindern geachtet, geschätzt und geliebt. Dem edlen Volkspriester wünschen alle aus seinem großen Bekanntenkreis noch für viele Jahre beste Gesundheit für ein noch recht langes, ersprießliches Wirken im Weinberg des Herrn.

Parschnitz: Wie bereits berichtet, trat im vergangenen Jahre die Laienspielschar der Sudetendeutschen Landsmannschaft Egenfelden unter der Leitung unseres Parschnitzer Landmannes Max Fieldorf erstmalig an die Öffentlichkeit. Auf Grund des guten Besuches baute Max Fieldorf diese Spielschar nun weiter aus, so daß sie jetzt auch ein Orchester besitzt. Dessen Leitung hat der Reichenberger Lehrer Gahler übernommen. Fieldorf und seine Tochter studieren sämtliche Gesangspartien der Solisten und Chöre ein. Als Riesengebirgler wirken in dieser Bühnengruppe neben der Familie Fieldorf, die mit drei Personen vertreten ist, auch drei Mitglieder der Familie Mann aus Königshausen mit, wobei Irma Maul, geb. Mann, Rollen übernimmt und ihr Vater Rudolf Mann, ehemaliger Kapell- und Chorleiter in Königshausen, Cellist im Orchester ist. Mit großem Erfolg und bei guter Kritik der Ortspresse führte die Spielschar vor kurzem mehrmals die Volksoperette „Heidegretel“ auf, mit der sie auch im Stadttheater in Braunau am Inn (Österreich) bei ausverkauftem Hause gastierte.

Schatzlar: Anlässlich seines 87. Geburtstages im RK-Altersheim zu Biedenkopf/Lahn erlebte Franz Dorfmeister die freudige Überraschung, daß mehrere Schatzlarer gleich persönlich als Gratulanten gekommen waren. Dadurch kam es zu einem kleinen Schatzlarer Treffen, denn die Geburtstagstafel vereinte insgesamt siebzehn Personen.

Trautenau: Rektor Rudolf Bauer wurde in der Hauptversammlung der SL, Kreisgruppe Aschaffenburg, wieder zum Kreisobmann gewählt. Sein Sohn Wolfgang Bauer ist zum Kreisvermögensverwalter gewählt worden. — Josef Wolf (selbständiger Kaufmann gewesen auf dem Ringplatz unter den Lauben), befindet sich seit 1. 11. 1957 in der Neusiedlung Haidholzen bei Rosenheim, Schönblickstr. 13a. — In Dieburg, Mühlgasse 7, befinden sich auch die Eheleute Alexander und Maria Bernatschke (geb. Bläß), die daheim in der Stadtparkstr. 18 die Konditorei hatten. Sie lassen alle Bekannten aus der Heimat herzlich grüßen. Alexander Bernatschke weilte im Mai nach wiederholter Erkrankung in Bad Sulzbach/Schwarzwald zur Genesung. Sein Bruder Franz, ehem. Krankenwärter, ist seit Januar 1945 noch immer verschollen.

Arnau: 70 Jahre alt wurde Maria Langhammer in Teichwolframsdorf (DDR). Sie konnte ihren Geburtstag am 5. 4. im Kreise ihres Sohnes Egon, der Tochter Lya und den Enkeln aus der Sowjetzone und der Bundesrepublik begehen. Maria Langhammer läßt alle Bekannten aus Arnau und Umgebung herzlich grüßen; sie war die Gattin des Schlossermeisters Ignaz Langhammer und wohnte jahrelang im Steffanhaus.

Arnau: In Saalfeld/Saale feiert am 11. 6. Berta Nöhrig, geb. Luschnitz, im Kreise ihrer Familie ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin ist eine Schwester des ehem. Arnauer Gastwirtes Franz Luschnitz, der mit seiner Frau jetzt in Sachsen lebt.

Harrachsdorf: Geburtstag feiern, bzw. konnten feiern: In Herzberg/Harz, Kornstr. 19, Anna Haney, geb. Dufke aus Neuwelt, am 1. 6. den 83.; Ludmilla Geber aus Seifenbach am 4. 6. in Mertendorf, Post Rockau über Camburg/Saale, den 50.; Antonie Zienecker (Hotel Zienecker am 6. 6. in Wiesen/Spessart, Kreis Lohr, den 82.; am 8. 6. Robert Dobeck aus Seifenbach in Neubrandenburg, Schwedenstr. 16, den 80.; Klara Susaneck, geb. Palm, am 8. 6. in Langenhein, Stiefelgasse 24, Kreis Gotha, den 50.; Hilde Mohr, geb. Haba, am 11. 6. in Bayreuth, Badstr. 45 c, den 50.; Anna Posselt, geb. Adolf (Frau von Oskar Posselt), am 15. 6. in Stützerbach/Thür. den 60.; in Mühlhausen/Thür., Tonbergstr. 5, Anna Sacher (Sacher-Försterei) am 18. 6. den 75.; Emilie Rieger, geb. Gebert, am 19. 6. in Raßnitz-Pritschöna, Kreis Merseburg, den 55.; am 20. 6. Elfriede Mährlein, geb. Schier (Schwester von der „Pohl-Waltern“), in Bad Münder/Deister, Rahlmüllerstr. 62, ihren 60.; Karl Lehmann (Haus Kunze/Siebenhäuser) am 23. 6. in Imming/Ammersee, Moosstr. 44, den 60.; Emma Kober (Frau von Theodor Kober) am 25. 6. in Wehningen, Kreis Hagenow/Mecklenburg, den 65.; Hedwig Dönth (Frau von Lettendorph) am 30. 6. in Ilsenburg/Harz den 50.; und in Eckolstadt 68, Post Apolda/Thür., Toni Klingner (Winkel) am 12. 5. den 60. — In Goritz über Laage, Kreis Güstrow (DDR), feierte Reinhold Knappe am 7. 5. seinen 55. Geburtstag und zugleich sein 40jähriges Arbeitsjubiläum. Er grüßt alle Heimatfreunde.

Hermannseifen: Am 18. 6. feiert Maria Baudich aus dem Oberdorf 196 in Neckargemünd, Richard Leuelweg 6, Kreis Heidelberg, den 70. Geburtstag. — Den 50. Geburtstag feiert am 19. 6. Hildegard Knahl, geb. Weiß, (Nr. 69) in Peiting in Obb., Kleberweg 9.



Hohenelbe: In Mölln/Lauenburg feierte am 26. 5. Anna Schneider, Witwe des uns allen unvergeßlichen Professors Dr. Karl Schneider, im Hause ihres Sohnes Dr. med. Hans Schneider ihren 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß sei einmal daran erinnert, welch beachtlichen, wenn auch „nur“ mittelbaren Anteil Frau Schneider an dem großen Lebenswerk ihres Mannes hatte. Wenn er zusätzlich zu seinem Lehrberufe an dem Hohenelber Staats-Reformrealgymnasium seine ganze unermüdete Schaffenskraft

durch Jahrzehnte dem Aufbau eines Riesengebirgsmuseums in Hohenelbe widmen konnte, und zwar mit aller ihm nur möglichen Liebe und Leidenschaft bei der Aufopferung der ganzen berufsfreien Nachmittage und der Sonn- und Feiertage, und außerdem zielsicher den Ausbau und die Tätigkeitsvertiefung des Riesengebirgsvereines betrieb, — so war dies alles nur möglich, weil seine Frau ihm verständnisvoll zur Seite stand. Oft und oft beriet sie durch ihre hohe Intelligenz, ihre reiche Belesenheit und durch ihr überaus kluges und sicheres Urteil ihn in seinem Planen und Schaffen und förderte dadurch wesentlich das Reifen seines Werkes. Mag dieses auch in der von Dr. Schneider geschaffenen Form durch die politische Umgestaltung der alten Heimat heute leider nicht mehr bestehen, so bleibt doch das reiche kulturelle Wirken Dr. Schneiders unvergessen und damit aber auch der hohe mittelbare Beitrag seiner Frau. Mögen der Jubilarin noch ungezählte Jahre in Gesundheit und Glück beschieden sein!

(Dr. Karl Wilh. Fischer)

Huttendorf – Oberhohenelbe: In Marktoberdorf, Füssener Str. 52, feierte die Automechanikersgattin Marie Pauer, geb. Schorm, bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Familie ihren 70. Geburtstag. Gleichzeitig feierte das Ehepaar ihren 40. Hochzeitstag.

Mastig: In Allach bei München feierte zu Ostern Franziska Borufka, geb. Mladek, im Kreise der Familie ihres Sohnes ihren 80. Geburtstag. Sie wohnte daheim im langen Hause neben der Schule. Ihr Mann war Spinnmeister der Fa. Mandl und ist im ersten Weltkrieg gefallen.

Mohren: In Weidenbach (DDR) feiert am 4. 6. die Gattin des letzten Bürgermeisters, Aloisia Ullrich, ihren 65. Geburtstag bei guter Gesundheit. Die Mohrner wünschen ihr noch für viele Jahre alles Gute.

Niederhof: In Altenbauna bei Kassel feierte bei noch guter Rüstigkeit Josefa Gall am 27. 2. den 70. Geburtstag. Ihre Schwester, Theresia Jüngling, steht im 69. Lebensjahre, die Schwester Maria Zinnecker konnte am 6. 1. in Helsa bei Kassel den 72. Geburtstag begehen. Sie lassen alle Niederhofer herzlich grüßen.

Niederlangenu: Wagnermeister Georg Hanne konnte am 22. 4. bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag feiern. Seine Gattin Stefanie ist auch noch recht munter und feierte vor zwei Jahren ihren 70. Geburtstag. Die beiden lassen alle Bekannten recht herzlich grüßen. Die Tochter Marie Fiedler, vielen vom Langenauer Kirchenchor bekannt, wohnt jetzt in Burgkunstadt, Marktplatz 47. Auch sie grüßt mit ihrer Familie alle Bekannten. — Bei ihrer jüngsten Tochter Marie Luksch in Meckesheim feierte am 17. 4. Emilie Jakes, geb. Böhnisch, aus Haus Nr. 78 bei guter Gesundheit ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin und die Tochter mit ihrer Familie grüßen alle Bekannten. Ihr Haus wurde 1946 abgerissen und an der Stelle ein Stalinderkmal errichtet.

Niederöls: In Vöhringen/Iller, Grundstr. 8, feiert am 8. 6. Marie Berger aus Haus 65 bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Angehörigen ihren 80. Geburtstag und läßt aus diesem Anlaß alle Bekannten aus der Heimat grüßen.

Oberhohenelbe: In Untrasried über Kempten feierte am 26. 4. der ehemalige Kutscher bei der Fa. Schreiber, Johann Ullrich, bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag. — In Bad Sachsa, bei ihrer Tochter Elli Bullushek und deren Familie feierte am 9. 5. die Mutter Anna Kühnel, geb. Erben, eine Schwester von Franz Erben aus der Kartonagenfabrik, welche vor der Vertreibung in Kratzau lebte und jetzt in Au bei Bad Aibling, bei guter Gesundheit ihren 75. Geburtstag.

Polkendorf: In Berlingerode Nr. 2, Kr. Worbis/Thür., feierte am 2. 5. Frau Maria Schöps, geb. Drescher, ihren 75. Geburtstag. Ihr Mann Wenzel begeht am 26. 8. den 76.

Rochlitz: In Reichenbach/Vogtland feierte am 1. 5. Robert Thomas im Freundeskreis seinen 70. Geburtstag. Vor der Aussiedlung war der Jubilar bei der Fa. Gernert, Frächtereier, im Büro beschäftigt. Durch einige Jahre war er auch im Kirchenrat tätig. Er versieht noch jetzt einen Pförtnerdienst.

Spindelmühle: Im April feierte Pauline Kohl, geb. Bittner, (St. Peter 64), den 75. Geburtstag. Sie lebt in der Sowjetzone. — In Sehlen, Kreis Frankenberg/Eder, feierte am 5. 5. Monika Hollmann aus Haus Nr. 150 den 75. Geburtstag.

Schüsselbauden: In Bietigheim feiert am 10. 6. Rudolf Posselt (der Rudl aus der Hüttengrundbaude in Hütten, später Riesengebirgsheim in Schüsselbauden) bei guter Gesundheit seinen 85. Geburtstag. Seine Gattin Marie verstarb bereits 1954, sonst hätten die Eheleute voriges Jahr ihr 60jähriges Ehejubiläum feiern können. Rudolf Posselt wohnt jetzt bei seinem Sohne Ernst, der seit vier Jahren in der Groß-Siedlung Buch eine Gastwirtschaft führt, wo der Vater von früh bis in die späte Nacht hinein noch mithilft. Sein großer Bekanntenkreis wünscht ihm noch für viele Jahre beste Gesundheit.

Schwarzental: In Lörrach/Bd. feierte am 6. 5. Amalie Monser bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Angehörigen ihren 81. Geburtstag. Am gleichen Tag Appolonia Monser aus der Bönischbaude ebenfalls ihren Geburtstag in Weil/Rhein. Den beiden wünschen die Schwarzentaler noch viele Jahre Gesundheit. — In Gröbenzell bei München feierte am 11. 5. Zimmerpolier Robert Ettrich aus den Bönischbauden seinen 85. Geburtstag. Am gleichen Tag feierte seine Tochter Berta mit ihrem Gatten Alfons Flegel, die in München, Truderingerstraße 115, eine Fleischeri und Gastwirtschaft betreiben, ihre silberne Hochzeit. Sie grüßen alle Heimatfreunde aufs beste.

... den Neuvermählten

Schwarzental: In Mühlbach/Niederösterreich vermählte sich zu Ostern Hubert Wawra, Sohn des von den Tschechen ermordeten Verwalters Hubert Wawra, mit Maria Hofbauer, Bauers- und Weinbauerstochter. Der junge Ehemann ist als Güterbeamter auf einem Saatgutinstitut in Niederösterreich beschäftigt.

... den glücklichen Eltern

Arnau – Oberhohenelbe: Den Eheleuten Studienrat Dipl.-Handelslehrer Gerhard Amler und seiner Gattin Irene, geb. Möhwald, wurde in Hamburg=Wandsbek, Marienthal, am 1. 4. ein Töchterlein Felicitas geboren. Die glückliche Mutter ist die einzige Tochter vom verstorbenen Gärtnereibesitzer Möhwald, Oberhohenelbe.

Hermannseifen: Den Eheleuten Josef Honc, Elektriker, und Edeltraud, geb. Drescher, wurde am 10. 5. in Vöhringen/Iller, Schillerstr. 7, ein Sohn „Norbert“ geboren. — Ein Sohn „Hans-Joachim“ wurde am 8. 4. den Eheleuten Josef Drescher, Lehrer, und Gertrud, geb. Müller, in Vöhringen/Iller, Mittelstraße 3, geboren. Die glücklichen Eltern Honc und Drescher lassen alle Freunde aus der Heimat herzlich grüßen.

Huttendorf: Den Eheleuten Georg und Marie Konrad, geb. Schorm, Tochter des Stefan Schorm aus Haus Nr. 12 (Briefträger), wurde am 4. 5. als zweites Kind ein Mädchen geboren. Die glücklichen Eltern, sowie Oma und Opa Schorm lassen alle Bekannten herzlich grüßen.

Kottwitz: Den Eheleuten Anton und Margot Soukup, geb. Wiemann, wurde am 28. 1. in Sersheim bei Vachingen ein Stammhalter namens Uwe geboren. Der glückliche Vater ist der Sohn des vermißten Fabriksblasers Johann Soukup aus Haus 62.

Rochlitz: Den Eheleuten Josef Johann und Gretel Kunze wurde in Freiburg/Breisgau am 5. 4. ein Töchterlein Elisabeth-Maria geboren. Der Vater war daheim Beamter in der Drechserei der Firma Mittner.

... den Ehejubilaren

Harrachsdorf: Die Eheleute Artur und Antonie Pohl, geb. Knappe, aus Neuwelt-Siebenhäuser, konnten am 3. 6. in Dammendorf 17 bei Niemburg über Halle/Saale die silberne Hochzeit feiern.

Hermannseifen: Die Eheleute Hermann und Berta Langner feierten am 30. 4. ihren 30jährigen Hochzeitstag und die Jubilarin am 1. Mai ihren 65. Geburtstag. Das Jubelpaar grüßt alle Bekannten.

Hohenelbe: Am 30. 4. feierte das Ehepaar Josef und Albina Baier bei guter Gesundheit und Rüstigkeit in Obervellmar bei Kassel ihr goldenes Ehejubiläum im Kreise der Familie ihrer Tochter. Anlässlich dieses Ehrentages überbrachten der stellv. Landrat und der Bürgermeister die Glückwünsche der Landesregierung und des Gemeindevorstandes. Ebenso übermittelte der Vorstand der S. L. Glück- und Segenswünsche der Vertriebenen. Der Volkschor Obervellmar brachte dem Jubelpaar ein Ständchen. Durch zahlreiche Geschenke zeigten auch die Einheimischen ihre Verbundenheit. Der Jubilar steht im 75. und die Jubilarin im 73. Lebensjahre. Josef Baier war in Hohenelbe lange Jahre bei der Firma E. Schreiber als Webmeister tätig.

Kottwitz: Am 8. 6. begehen die Eheleute Wenzel und Anna Nossek in Goldbach bei Aschaffenburg die goldene Hochzeit. Das Jubelpaar wohnte vor der Austreibung in Kottwitz Hs. Nr. 95. Wenzel Nossek war in Arnau bei der Fa. Eichmann als Papierarbeiter tätig. Beide Hochzeiter sind noch rüstig und an allem Geschehen in der Heimat interessiert. Sie lassen alle ihre Heimatfreunde auf das herzlichste grüßen. — In Karlsruhe, Schützenstr. 1, feiern die Eheleute Rudolf und Julie Linke-Mohr, geb. Patzak, am 6. 6. das Fest ihrer Silberhochzeit und lassen alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Oberhohenelbe: Bereits im Vorjahr am 18. 6. feierten die Eheleute Lambert und Martha Novotny, geb. Bittner, in Rue de Bois 116 a Ferme Schöneck, P. Stiring Wendel, Frankreich, ihre Silberhochzeit. Der Jubilar war daheim bei der Fa. Schreiber als Heizer beschäftigt und mußte als deutscher Kriegsgefangener bis 1947 in einem französischen Berwerk arbeiten. Es wurde ihm angeboten dort zu bleiben, so daß er 1948 seine Familie nachkommen ließ. Auch die jüngste Schwester der Frau, Hermine Haller, ist mit dort und hat sich mit Herrn Schreiber aus Bremen verheiratet. Die Genannten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Pelsdorf: In Witzzenhausen/Werra über Kassel, Grüner Weg 6, feierten am 6. 5. die Eheleute Färbermeister Erhard und Anni Lorenz, geb. Pohl (Neuhof), ihr 25jähriges Ehejubiläum.

Rochlitz: Die goldene Hochzeit feiern am 8. 6. in Jatznick, Kreis Pasewalk, DDR, die Eheleute Adolf und Anna Feiks. Während sich der Jubilar noch einer guten Gesundheit erfreuen darf, ist Mutter Feiks leider öfters kränzlich und wird von ihrer Tochter Leni liebevoll betreut. Bedauerlicherweise ist es nicht möglich, das Jubiläum im Kreise der ganzen Familie zu feiern. Der Sohn Erich, wohnhaft in Berchtesgaden, hat mit seinem Sprößling Peter erst im letzten Sommer seinen Eltern und der Familie seines Schwagers Alois Rößler einen dreiwöchigen Besuch abgestattet. Der Sohn Franz, der jetzt in Bruck an der Glocknerstr. (Österreich) lebt, muß dem einmaligen Familienfest hauptsächlich aus beruflichen Gründen fernbleiben.

Was sonst noch interessiert

Arnau: Wir erhalten die Nachricht, daß der Sohn von Leopold Letzel als Bergingenieur und Dozent an der Bergingenieurschule in Senftenberg/Niederlausitz beschäftigt ist. Er läßt alle seine ehemaligen Schulkameraden des Jahrganges 1925 aus dem Arnauer Gymnasium und der Reichenberger Staatsgewerbeschule recht herzlich grüßen.

Arnau: In Hummelshain über Kahla/Thür. (DDR) kann am 28. 6. der Friseur Anton H a w e l sein 50jähriges Berufsjubiläum feiern.

Benezko: Die ehemaligen Stammgäste aus Hohenelbe läßt der jüngste Sohn Paul des früheren Gastwirtes Emanuel P i t t e r m a n n herzlich grüßen. Paul Pittermann ist der Tradition der bekannten Familie treu geblieben und seit 1954 Pächter des Gasthauses „Zur Linde“ beim Bahnhof in Groß-Zimmern, Kreis Dieburg/Hessen. Glücklicherweise verheiratet mit der Linzerin Maria Weißengruber, ist er Vater dreier Kinder, von denen Elke, das älteste, zu Ostern konfirmiert wurde. Groß-Zimmern ist günstig an der Bundesstraße Nr. 26 gelegen, so daß sich unser heimatlicher Gastronom freuen würde, wenn die Riesengebirgler diese Gelegenheit zu Sonntagsausflügen zu ihm wie ehemals benützten. Vater Emanuel Pittermann starb bei der Vertreibung während des Transportes und fand in Bad Schandau seine letzte Ruhestätte. Der älteste Sohn, Bürgerschuldirektor Richard Pittermann, verstarb noch während des zweiten Weltkrieges und ist in Kukuln begraben, wo damals der zweitälteste Sohn Ernst an der Schule unterrichtete. Ernst Pittermann ist jetzt Mittelschullehrer in Göppingen. Der drittälteste Sohn Walter fand 1943 an der Ostfront den Soldatentod. Von den Töchtern wohnt Frieda, Witwe des ehem. Tischlers Ignaz Gottstein, Oberhohenelbe, in Klein-Umstadt, und die Ehefrau des Postangestellten Josef Kohl aus Oberaltstadt mit ihrer Familie in Aschaffenburg.

Großborowitz: Alle Schulfreunde und Schulkameradinnen grüßt aus der Ostzone Margit M a a z, geborene Sturm, aus Nr. 238. Sie ist mit einem Landsmann aus der Schluckenauer Gegend verheiratet, hat zwei Buben und wohnt in der Gegend von Berlin.

Hermannseifen: Aus Hammelbach, Weschnitzstraße 19, bei Fürth/Odenw., läßt Marie P f o h l, aus Haus Nr. 127, jetzt verheiratete Pluschke, alle Bekannten herzlich grüßen, die sich noch gern ans „Pfohl-Mariechen“ erinnern.

Hohenelbe: Nach 45jähriger Schultätigkeit ist am 1. 4. Real- schuldirektor Dr. Karl Wilhelm F i s c h e r in Grafing bei München, Angergasse 5, in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Dankbar werden sich viele Hunderte seiner ehemaligen Schüler des bewährten Schulmannes, der durch Jahrzehnte als Studienrat am Hohenelber Staats-Real-Reform-Gymnasium, der späteren Oberschule, unterrichtete, an ihn erinnern. Direktor Fischer baute bekanntlich mit † Dr. Karl Schneider das Hohenelber Riesengebirgsmuseum auf. Wenn er jetzt in den Ruhestand getreten ist, so wird er aber noch nicht über Langeweile klagen können, er führt in Grafing jetzt die Chronik, baut ein Museum auf und hat noch vielerlei Ehrenämter in Vereinen. Wir wünschen ihm noch für viele Jahre gute Gesundheit. — Steuerberater Friedrich F r a n z ist von Ebersberg nach Tirschenreuth, Bahnhofstraße 6, übergesiedelt, grüßt alle Bekannten und erteilt Interessenten gerne die notwendigen Auskünfte. — Nach Buffalo (Amerika) wanderte am 19. 4. die Tochter unseres Landsmannes Architekt K u h n mit ihrem Manne aus. Sie läßt alle Bekannten aus Hohenelbe nochmals herzlich grüßen.

Lauterwasser: Aus Bad König/Odenw., Am roten Rain 17, grüßen alle Bekannten herzlich Josef S c h n e i d e r, ehem. Schlosser bei der Firma Götzl, und seine Frau Martha, geb. Zirm. Josef Schneider ist seit mehreren Jahren in Bad König bei der Post angestellt und konnte sich bereits ein Eigenheim bauen.

Liebe Mohrener Mitbürger!

Ich bin vom Heimatkreis Hohenelbe mit der Aufstellung der Gemeindeseelenliste beauftragt. Die Besitzer und Bewohner der einzelnen Gebäude sind mir zwar bekannt, auch weiß ich von den meisten Grundbesitzern Ausmaß usw. Was mir aber von vielen Heimatfreunden fehlt, die Personaldaten wie Geburts-, Hochzeits-, Todestag usw. Damit ich die Arbeiten bis zum 3. Bundestreffen am 1. bis 3. 8. 1958 abschließen kann bitte ich alle mir die gewünschten Daten so bald als möglich mitzuteilen.

Heimatliche Grüße Euer *Gustav Thamm*

Niederhof-Kottwitz: Aus Altenbauna bei Kassel lassen die Eheleute Ernst und Maria Sturm (geb. Gall) alle Bekannten von Niederhof und Kottwitz herzlich grüßen. Am 26. 6. vorigen Jahres erhielten sie einen Stammhalter „Harold“.

Niederpraunsitz: Nach einem längeren Aufenthalt in der Sowjetzone seit der Vertreibung aus der Heimat befindet sich die Bäuerin Marie H a r t m a n n (Hartmafranz), aus Nr. 60, jetzt in Lengerich (Westfalen), Nachtigallenweg 2, wo sie in einem schmucken Neubau wohnt. Besitzer des Hauses und des dazu gehörenden schönen Blumen-, Obst- und Gemüsegartens sind ihre Tochter Ella und der Schwiegersohn Alfred Staffa, der als Sägewerk- und Grundstückbesitzer insbesondere in Mastig, Königshof und Braunau sehr gut bekannt war. Auch der Sohn Otto Hartmann besitzt in Lengerich, in der Lindenstraße 31, einen schönen Neubau mit Garten. Der Sohn Ernst lebt als Studienrat in Haßfurt/Main, wo er sich bereits einen wertvollen Besitz schuf. Von ihrem Bruder, Grenzsprecher a. D. Josef Morak, Bad Wiessee, wird sie jeden Sommer während seiner Nordseereise besucht, wobei es stets Stunden der Freude und Erinnerung gibt. Marie Hartmann bewirtschaftete daheim mit ihrem 1944 gestorbenen Mann Franz Hartmann in mustergültiger Weise eine stattliche Bauernwirtschaft. Im kommenden Jahre kann sie am 14. 6. ihren 75. Geburtstag feiern, was wir herzlich wünschen.



Am 90. Geburtstag geknipst: Die Jubilarin Anna Graf aus Oberhohenelbe mit ihren Angehörigen, den beiden Schwiegersöhnen, einem Neffen, Architekt Kuhn, den beiden Töchtern Frau Weiß und Frau Zirm mit ihren Ehegatten und einer aus Wien gekommenen Schwägerin der Tochter der Jubilarin.

Oberhohenelbe: Aus Dönstedt 47 bei Haldersleben (DDR) grüßen alle Bekannten Josef und Albine B e r a n e k, geb. Wonka aus Niederhof Nr. 89, vom Heidelberg. Beranek kann nächstes Jahr seinen 75. feiern, seine Gattin feierte im Vorjahr ihren 70. Geburtstag. — Wie wir bereits im Maiheft unter Hohenelbe berichteten, konnte die Briefträgerwitwe Anna G r a f im Caritas-Altersheim zu Maihingen über Nördlingen am 30. 3. ihren 90. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß wurde sie von ihren beiden Töchtern aus Berlin und Wien besucht sowie, ebenfalls aus Wien, vom Enkel mit Frau und Kind, um ihr zu gratulieren. Am Vorabend hatten die Caritas-schwester einen festlichen Tisch gedeckt. Kurz darnach erschienen als Gratulanten der Landrat aus Nördlingen und der Bürgermeister von Maihingen, der die Glückwünsche und einen Geschenkkorb der Kreisstadt überreichte. Am Sonntag gratulierten dann auch Architekt Kuhn, mit Frau, der Sprecher der Heimatgruppe, Walter Zirm, und dessen Schwiegermutter, Frau Adolf, außerdem noch einige Hohenelber. Sie alle brachten Geschenke mit und saßen vom Nachmittag bis in die späten Abendstunden mit der Jubilarin gemütlich beisammen. Überrascht hat allgemein das gute Befinden der Jubilarin, die noch von erstaunlicher Frische ist und noch immer einen guten Humor besitzt. — Anläßlich der Erstkommunion ihrer Urgroßnichte Monika Ramic im Mai in Dieburg, Groß-Zimmerner Straße 53, kam auch Emilie N a g e l, geb. Paiska, Witwe des ehemaligen Zimmermanns Wenzel Nagel aus Proschwitz, aus Soenstedt über Erfurt (DDR) zu ihr und Nichte Emilie Krschka, geb. Paiska, zu Besuch. Emilie Nagel ist trotz ihrer 77 Jahre noch recht rüstig. Daheim war sie über 25 Jahre lang bei dem Holzhändler Ignaz Prokupek in Oberhohenelbe, „Lande“ als Wirtschafterin tätig.

Oberlangenau: Unserem Landsmann Josef Z i n e c k e r Nr. 110, Haus Mateasko, der jetzt als Kreis-Obersekretär beim Landratsamt Rehau/Obfr., tätig ist, wurde vom Bundesvorstand der SL in Anerkennung seiner Heimatarbeit das goldene Ehrenzeichen verliehen. Josef Zinecker ist Kreisgruppen-geschäftsführer der SL.

Schwarzental: In Weimar soll Franz T a u c h m a n n der ältere, schwer erkrankt sein. — Hermann G ä r t n e r ist noch auf seinem alten Posten, immer noch so fleißig wie früher. Er arbeitet mit seiner Frau allein und hat ziemliche Aufgaben zu bewältigen. Bis auf den jüngsten sind alle Kinder verheiratet und haben alle Familien. Ullrich Schneider soll im März gestorben sein.

HERR GIB IHNEN DIE EWIGE RUHE!

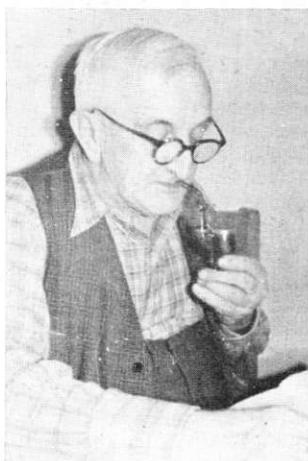
Kreis Trautenau

Altenbuch: In Zeitlahrn bei Regensburg starb kurz vor Vollendung ihres 65. Lebensjahres am 4. 1. Mathilde Rindt aus Oberaltenbuch 78 (Schäferrei). Um sie trauert ihr Gatte Wilhelm und Sohn Alfred. Ihr Sohn Wilhelm fiel im zweiten Weltkrieg, am 28. 11. 1942. — In Halle, Aug.-Bebel-Straße 59-60, verschied Karl Grimm, Maurer aus dem Mitteldorf 14, am 10. 1. 1958 im 73. Lebensjahre.

Bernsdorf: Am 20. 4. verstarb nach längerem, schwerem Leiden Emil Kleinert, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in Lückstedt, Kr. Osterburg (Altmark), im 80. Lebensjahre. Er war jahrzehntelang Turnwart im Deutschen Turnverein Bernsdorf, wo ihm seine Söhne mithalfen und ihn später ablösten. Insbesondere regte er viele Veranstaltungen an, in denen er auch mitwirkte. Auch als Feuerwehrmann und Ausschußmitglied der Schutzvereine betätigte er sich. Nach dem Zusammenbruch treckte er mit seiner Frau und zwei kleinen Enkelkindern fast sechs Wochen lang durch Deutschland, bis er in Deritz, Kr. Osterburg, bei einem Bauern Unterkunft fand. Nach der Rückkehr der Tochter aus tschechischer und des Schwagers Rudolf Kopper aus englischer Gefangenschaft übersiedelten sie mit ihnen nach Lückstedt, wo Rudolf Kopper eine Schneiderwerkstatt einrichtete und später ein Eigenheim baute. Die Frau des Verstorbenen ist vor fünf Jahren im Tode vorausgegangen. Emil Kleinert war durch seine Geselligkeit und seinen Frohsinn allgemein als „Opa Kleinert“ bekannt und beliebt. Auf seinem letzten Wege begleiteten ihn viele Heimatfreunde und fast alle Einwohner des Ortes. Über 40 Kränze bedeckten sein Grab. Landsmann Schlögel überbrachte am Grabe die letzten Grüße der Heimat. Auch der Hw. Pfarrer aus Osterburg hielt eine ergreifende Ansprache. Für seine Treue zur Heimat und seiner regen Mitarbeit gedenken seiner in Dankbarkeit vor allem auch die alten Turnbrüder des Riesengebirgsturngaues. (W.)

Ferdinandsdorf bei Gradlitz: In Karow/Mecklenburg verschied am Karfreitag Josef Tschöp im 83. Lebensjahre plötzlich an einem Herzleiden. Zur Beisetzung waren auch seine jüngste Schwester, Resi Kunert, aus Bayern, Schwester Anna Musil aus Stuttgart und die Schwestern Wilhelmina Voith und Berta Patzner aus Aschersleben und viele andere Trauergäste gekommen.

Freiheit: In Waiblingen verschied am 17. 4. Filomena Richter im 77. Lebensjahre.



Irmgard und Gertrud in Asperg, bzw. Stuttgart-Zuffenhausen seine zweite Heimat. Adolf Bönsch war ein Mensch von aufrechten, lauterem Charakter, nie versiegendem urwüchsigen Humor und erfüllt von steter Sangesfreudigkeit. In der Heimat war er wohl bei allen kulturellen und gemeinnützigen Vereinen als Mitglied in irgendeiner Form tätig und der H. D. W. zählte ihn zu seinen Gründern. Wenige kannten seine große Liebe zur Natur und zur Malerei, der er sich in stillen Stunden widmete. Das Leichenbegräbnis vereinte neben der großen Verwandtschaft, die von nah und fern herbeigeeilt war, einen großen Kreis Riesengebirgler, die dem treuen Sohn der Heimat die letzte Ehre erwiesen. (Ernst Benisch, Kornwestheim)

Großaupa: Am 12. 4. haben wir in Asperg bei Ludwigsburg Adolf Bönsch, ehem. Kaufmann, einer der treuesten Riesengebirgler, zu Grabe getragen. Er schied von uns, plötzlich und unerwartet, im Alter von 80 Jahren. Mit ihm ging von uns ein Stück lieber Erinnerung an die Heimat. Als Familienältester der so großen, weit über die Lande bestens bekannten Familie Bönsch war er Seniorchef der Firma Brüder Bönsch, Wiesenbaude. In der schweren Zeit half er tatkräftig an der Wiedererrichtung der Wiesenbaude mit. Nach der Vertreibung fand er mit seiner Familie zunächst in Schnait im Remstal, später bei seinen Töchtern

Großaupa: Am 4. 5. starb in Unterfischbach bei Bad Tölz Vinzenz Bradler, Inhaber des Textilgeschäfts in Großaupa I., wenige Wochen vor seinem 65. Geburtstag. Er konnte auf ein hartes, arbeitsreiches Leben zurückblicken. Schon mit 14 Jahren verlor er seinen Vater, so daß er für seinen Lebensunterhalt selbst aufkommen mußte und Waldarbeiter wurde, doch fühlte er sich in seinem Beruf sehr glücklich. Seit dem ersten Weltkrieg, in dem er zwei Lungensteckschüsse erlitten hatte, war er bis an sein Lebensende schwer leidend. Trotzdem war es ihm gelungen, 1931 in Großaupa I. ein eigenes Haus zu bauen und das Textilgeschäft einzurichten. 1946 wurde er mit seiner Frau und den Töchtern Helene und Ottilie aus der Heimat vertrieben. Der Sohn Willibald kam noch im gleichen Jahre aus der Kriegsgefangenschaft zu ihnen.

Jungbuch: Zu Weihnachten starb in der Sowjetzone Franz Schöfer im 60. Lebensjahre. Die genauere Anschrift wurde uns nicht mitgeteilt.

Kaile: Am 6. 5. wurde in Meuro, Kr. Wittenberg (DDR), der weit über die Grenzen seines Heimatortes bekannt gewesene Bauer Franz Jarausch (Hechala Franz) im 81. Lebensjahre unter Anteilnahme der Ortsbewohner zu Grabe getragen. Er hatte mit seiner Ehefrau Josepha und dem ältesten Sohn in Meuro, eine neue Heimat gefunden. Zwei Söhne sind seit dem letzten Krieg vermißt. Zwei Töchter sind in Thüringen, zwei weitere und der jüngste Sohn im Westen. Die jüngste Tochter ist noch in der CSR.

Ketzelsdorf: In Bitterfeld verschied nach längerer Krankheit am 11. 5. der ehemalige Fabrikangestellte Franz Hampel im 83. Lebensjahre. Durch mehrere Jahrzehnte war er für die Fa. Hellmann in Wien, Ketzelsdorf und Falkenau tätig. Er erfreute sich daheim größter Wertschätzung und Beachtung und gehörte über 30 Jahre auch der Jagdgesellschaft Ketzelsdorf an. Mit ihm ist einer der geschätztesten Persönlichkeiten unserer Gemeinde heimgegangen.

Lampersdorf: In Bad Bibra (DDR) wurde am 10. 5. das Mädchen Christa der Eheleute Richard und Josefine Erben von einem Traktor vor der elterlichen Wohnung überfahren. Es ist tags darauf an seinen schweren Verletzungen gestorben.

Marschendorf: In Stralsund verschied am 27. 4. nach einem langen, schweren Krankenlager Bertholda Pich, geb. Tamm, aus Marschendorf IV im 66. Lebensjahre. Sie lebte seit ihrer Vertreibung bei ihrer Tochter Anna, verheiratete Tippelt, in Stralsund, wo auch die Familie ihres Sohnes ansässig ist. Die Beerdigung fand am 30. 4. unter großer Beteiligung der Heimatvertriebenen und Einheimischen auf dem Zentralfriedhof statt.

Neurognitz: Im Krankenhaus zu Miesbach verschied nach langem, schwerem Leiden am 16. 4. Alois Kuhn, Landwirt und Ortsglöckner, im Alter von 81 Jahren. Um ihn trauern seine Gattin, die Familien seiner Kinder und Enkelkinder. Ein Sohn ging ihm schon vor Jahren im Tode voraus.

Oberaltstadt: Schon nach den bisherigen Berichten fiel auf, daß im Jahre 1957 und teilweise auch schon 1958 eine ungewöhnliche Anzahl von Oberaltstädtern in der Sowjetzone verschieden ist. Nun erhielten wir eine Zusammenstellung, die so aufschlußreich ist, daß wir sie nicht vorenthalten wollten: 1957 starben in der Sowjetzone: Anna Kotschka, geb. Gottwald, kurz vor ihrem 84. Geburtstag, Franz Kammel im 71., Josef Breuer und Johann Stelzer im 76., Fritz Cennek im 67. Lebensjahre; im Januar 1958 Marie Schirmer, geb. Eichner, im 81. Lebensjahre.

Parschnitz: Im Krankenhaus zu Hagenow (DDR) verschied Spenglermeister Rudolf Reil im Alter von 66 Jahren. Im letzten Krieg verloren die Eheleute Reil beide Söhne. Die Witwe wohnt in Moraas B 10, P. Kirch-Jesas, Kr. Hagenow.

Pilsdorf-Pilnikau: In Unterweißenbrunn, Kr. Bad Neustadt/Sa., verschied am 25. 2. Peter Klug im 79. Lebensjahre. Seine Gattin Anna, geb. Pohl, konnte am 2. 2. ihren 80. Geburtstag feiern.

Trautenau: In Neustadt/Sachsen verschied bereits zu Weihnachten bei ihrer Schwiegertochter die Tischlermeisterswitwe Scharf aus Neuho. — Im Krankenhaus zu Salzelben verschied bereits am 30. 1. nach kurzer Krankheit Aloisia Kühnel, geb. Hofmann, früher Ludendorfstraße, im 67. Lebensjahr und wurde auf dem Friedhof zu Calbe zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Trautenau: Am 23. 4. starb in Wiesbaden-Biebrich der ehemalige Kaufmann Wenzel Rückker aus der Frohnfestgasse 7 im Alter von 70 Jahren, nach längerer Krankheit. Er hatte das Schneiderhandwerk erlernt und 1934 ein Bedarfsartikelgeschäft für Schneiderei gegründet. Nach der Vertreibung war er Mitgründer der SL-Ortsgruppe Biebrich, in der er bis zum Jahre 1957 im Vorstand an dem Gedeihen der SL regen Anteil hatte. Unter großer Anteilnahme seiner Landsleute und Bekannten wurde er am 26. 4. zu Grabe getragen. — Am 20. 4. starb in Gingen/Fils Anna Erben, geb. Rücker, im Alter von 70 Jahren nach langer Krankheit. — In Groß-Germersleben (DDR) starb am 8. 4. Hedwig Schraf, geb. Fauler, Witwe des bereits 1942 gestorbenen Angestellten Anton Scharf von der Firma Eisengrundung Hübner. In der Heimat wohnten die Eheleute auf dem Lagerplatz der Firma. — Im Krankenhaus in Aub verschied am 19. 4. plötzlich der Zugschaffner i. R. Robert Müller aus der Steinbruchgasse 14 im Alter von 75 Jahren. Er wurde am 23. 4. auf dem Friedhof in Gelshheim, Kr. Ochsenfurt, beigesetzt. — In Wittenburg/Mecklenburg verschied am 20. 4. bei der Tochter Helga und deren Familie die Maschinistenwitwe Anna Fiebing, geb. Ceeh, im 66. Lebensjahre. Ihr Mann, der viele Jahre im Kreiskrankenhaus Trautenau als Maschinist tätig war, starb bereits am 24. 9. 1956 in Hagenow. Die Tochter Helga ist verheiratet und hat ein sechsjähriges Mädchen sowie einen vierjährigen Sohn. Die Tochter Ursula ist als Operationsschwester im Kreiskrankenhaus Tegernsee beschäftigt. Viele Heimatfreunde gaben der guten Mutter das letzte Geleit.

Kreis Hohenelbe

Arnau: In München-Neuaubing verschied am 2. 5. der langjährige Fabrikheizer aus der Elbemühl, Josef Hablowetz, im 82. Lebensjahre. In Oberbrand bei St. Joachimstal 1877 geboren, kam er 1918 nach Arnau und war 28 Jahre bei der Firma Elbemühl beschäftigt. Nach der Ausweisung 1946 war er mit seiner Gattin neun Jahre in Thüringen; vor dreieinhalb Jahren erhielt er den Zuzug zu seiner Tochter nach München. So wie er sich in Arnau das Vertrauen von Dir. Thamm und seiner Arbeitskollegen und deren Freundschaft erwarb, schätzte man ihn auch in dem Verbannungsort in Thüringen und in seinem letzten Wohnort, was bei seinem Heimgang durch eine herzliche Anteilnahme zum Ausdruck kam. — In Havelberg (DDR) verschied drei Tage nach Ostern Johanna Jumar, geb. Tichy. Sie hatte sich am Ostermontag plötzlich einer Operation unterziehen müssen und erlag am dritten Tage einer Kreislaufstörung. In der Heimat erlitt sie 1944 schweres Leid durch den Tod ihres Sohnes Oskar, der Bankbeamter war, und ihres Mannes. Nach der Vertreibung aus ihrem Haus (Sibyllaflur) lebte Johanna Jumar bei ihrem Sohn und der Schwiegertochter, hochgeachtet und geliebt. Bis in die letzte Zeit war sie stets fröhlich und lebenslustig, so daß der Tod überraschend kam. Am 12. 4. wurde die liebe Verstorbene unter zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen.

Harrachsdorf: Am 5. 4. verstarb der Glasschleifermeister Johann Bergmann, gebürtig aus Seifenbach, daheim wohnhaft gewesen in Grüntal, im 88. Lebensjahre in Bischofsgrün, Kreis Bayreuth. — In Malchow/Mecklenburg starb am 20. 4. nach einem arbeitsreichen Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, Franz Hollmann (Vater vom Hollmann Heger) im Alter von 78 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit.

Harta: In Marktoberdorf verschied am 2. 4. Anna Gall, geb. Drescher, im Alter von 79 Jahren. Ihr Mann, der von Beruf Maurer war, stammte von der Schönlahn, Gem. Pommerndorf. Bis zu ihrem Heimgang wohnte sie bei ihrer Tochter Marie Hamatschek in der Kaufbeurer Straße 5. Viele Heimatfreunde von nah und fern gaben ihr das letzte Geleit.

Hermannseifen: Wie bereits berichtet, starb in Lübthen, Jeschnitzerweg 3, Kr. Hagenow, bei ihrer Tochter Franziska die Tischlermeisterswitwe Wilhelmine Schneider. Zur Beisetzung war ihr Sohn Franz aus Helsa bei Kassel gekommen. Der Sohn Adalbert, der in Kirchheim bei Heidelberg, und der Sohn Bruno, der in Aichstetten am Kaiserstuhl wohnt, konnten der Mutter nicht die letzte Ehre erweisen. Ihre Tochter Sophie Müller, die mit ihrer Familie in Thale/Harz wohnt, und Familie Gall vom Leopold, jetzt Niedersachswerfen, gaben der Verewigten die letzte Ehre. — In Lochau bei Halle starb bereits im Januar die Witwe nach des vor einigen Jahren verstorbenen Webmeisters Wenzel Rückker. — In Lindenfels am 25. 2. Franz Seidel, Kutscher aus dem Mittelhof, im 66. Lebensjahre.

Hohenelbe: In Hof bei Kassel verschied am 7. 4. Josef Franz, Schlosser bei der Fa. Jerie, im 84. Lebensjahr. Daheim war er

weit und breit bekannt, nach dem ersten Weltkrieg war er Stadtrat und Gemeindevertreter, jahrelanger Vertrauensmann und Betriebsobmann bis zum Stillstand der Fa. Jerie im Jahre 1929. Sein Lebenssinn war stets „hilf, wem du helfen kannst“. In Wernigerode/Harz verschied Fanni Zeh nach kurzer Krankheit im Alter von 68 Jahren. Die Verewigte war eine Tochter vom Zeh Drechsler aus der Hauptstraße. Ihre Schwester, die Witwe des Hans Göldner, wohnt im gleichen Ort.

Lauterwasser: Im Caritasaltersheim in Lembach über Kassel verschied bereits am 29. 3. Elisabeth Jaekel aus Haus 117. Ihr Leben war von Arbeit und Sorge erfüllt, auch das Leid blieb ihr nicht erspart.

Mittelangenu: In Ebersbach/Sachsen verschied am 12. 4. Raismund Jackel im 86. Lebensjahre. Im Herbst hätte er mit seiner Gattin das Fest der diamantenen Hochzeit feiern können. Daheim wohnten die Eheleute in Waengers Fabrikshäusern.

Mönchsdorf: Am 15. 4. ist der älteste Einwohner Mönchsdorfs, Stefan Patzelt, im Altersheim Goddelau bei Darmstadt gestorben. Geboren am 1. 11. 1861, stand er im 97. Lebensjahre, war jedoch bis zu seinem Tode geistig noch sehr rege und sprach oft von der Heimat, an die er sich noch, bis in seine Jugendzeit, sehr gut erinnern konnte. Er ist wohl vorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten in die ewige Heimat eingegangen. Seine Nichte Pauline Franz und deren Schwiegersohn Wenzel Schneider sowie Philomena Gall aus Mönchsdorf waren die einzigen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen. Filomena Gall befindet sich ebenfalls im Altersheim Goddelau und steht im 85. Lebensjahre. Pauline Franz, Familie Wenzel Schneider und Filomena Gall lassen alle Heimatbekannten herzlich grüßen.

Nedarsch: In Schadeleben, Kr. Aschersleben (DDR), verschied nach einem Schlaganfall im Januar, am 25. 4. Johann Dressler im 89. Lebensjahr. Vier Söhne und drei Töchter, die mit ihren Familien über ganz Deutschland verstreut wohnen, waren gekommen um dem guten Vater das letzte Geleit zu geben. Alle Bekannten aus Mastig und Nedarsch grüßen die Familien Maiwald Johann aus Alfeld/Leine, Familie Dressler aus Kudernatsch aus Schadeleben, Dressler aus Gerbitz, Dressler aus Ober-Oderwitz/Sachsen, Dressler aus Quedlinburg.



Oberhohenelbe: Im Kreiskrankenhaus in Bad Mergentheim verschied am 18. 4. wohl vorbereitet, doch allzufrüh, im 65. Lebensjahre Emilie Göldner, Gattin des ehem. bei der Fa. Textilwerke E. Schreiber angestellten Buchhalters Viktor Göldner. Alle, die sie als freundliche, bescheidene und hilfsbereite Frau kannten, werden ihr gewiß ein ehrendes Andenken bewahren. Zur Beerdigung waren viele Heimatvertriebene der früheren Wohnorte Röttingen und Elpersheim gekommen, um ihr das letzte Geleit zu geben. Zum Abschied

sang der Kirchenchor und ein Streichquartett des Kurorchesters spielte in feierlicher Weise das Riesengebirgslied. — Wir berichteten bereits über den tödlichen Unfall des Elektrikers Oskar Ettl. Er wohnte zuletzt in Landsberg/Lech. Bei der Montierung an einem Telegraphenmast dürfte dieser morsch gewesen sein, er brach ab und Ettl brach sich dabei das Genick. Der Verewigte war verehelicht mit der Tochter vom Kraus Klempner. Seine Schwester Else, verehelichte Fiedler, wohnt in Mönchensgladbach.

Oberöls: Auf Besuch zu ihrer Tochter Maria und ihrem Bruder, zu dem Hochw. Herrn Stadtdechant Johann Borth nach Hüttenfeld, kam die Witwe des verstorbenen Schneidermeisters, Marie Lorenz, geb. Borth, wohl nicht ahnend, daß sie bald ihrem Gatten in die ewige Heimat nachfolgen wird. Sie verschied nach kurzer Krankheit am 16. 4. im 77. Lebensjahre. Um die Verewigte trauern ihre Tochter Maria und ihr Bruder Dechant Johann Borth. Außer ihrem Mann ging ihr bereits ihr Sohn und eine Tochter, noch in der alten Heimat, im Tode voran. Die Verstorbene hatte mit ihrem Gatten die Landwirtschaft von ihren Eltern übernommen, das Wirtschaftsgebäude neu gestaltet und die Wirtschaft mustergültig bearbeitet. Den Hohenelbern ist die Verstorbene keine Unbekannte, weil sie meist jede Woche einmal auf Besuch in die Dechantei kam. Um ein Gebetsgedenken werden alle ersucht, die sie kannten. Mit ihr ist eine gute Mutter und Schwester heimgegangen.

Oberprausnitz: Wie uns erst jetzt mitgeteilt wird, starb bereits im November v. J. in Hanau Franz Kuhn im 65. Lebensjahre an einem Herzschlag. Er war der älteste Sohn der Ehe-

leute Hieronymus und Franziska Kuhn aus Haus Nr. 112 und lebte viele Jahre in Trautenau, wo er in der Buchdruckerei Zermann tätig war. 1928 übersiedelte er mit seiner Familie ins Saazer Land. Die Heimat vergaß er jedoch bis in seine letzten Stunden nicht und erzählte besonders seinen Kindern oft von ihr.

Pommerndorf: In Marktoberdorf verschied nach langem, davon fast ein Jahr im Krankenbett verbrachten Leiden Emil Bittner am 21. 5. im besten Mannesalter von 51 Jahren. Der so früh Verewigte war langjähriger Vorstand des Deutschen Turnvereines und Mitglied mehrerer Ortsvereine. Daheim schon bei der Fa. Paul Walter in Harta als Handdrucker beschäftigt, stand er auch in der Gastheimat wieder in deren Diensten. Die große Betriebsbelegschaft der Fa. Paul Walter in Marktoberdorf schenkte ihm ihr Vertrauen und wählte ihn zum Betriebsrats-Vorsitzenden, welches Amt er äußerst gewissenhaft versah.

Rochlitz: In Berchtesgaden verschied am 25. 3. Adele Herzog, geb. Hauke, im Alter von 75 Jahren. Ihr Gatte, Rudolf Herzog (Sommerseite), welcher als Textil-Chemiker in Reichenberg tätig war, starb dort bereits 1936. Die älteren Rochlitzer werden sich sehr gerne erinnern.

Spindelmühle: In Dieburg/Hessen verschied Franziska Hollmann aus Haus Nr. 44 im Alter von 80 Jahren, zwei Tage später in Höhenkirchen bei München Franziska Hollmann aus Haus 123 und 225 (Brettschneiderin) im Alter von 82 Jahren.

Schwarzental: Im Krankenhaus zu Heidenheim verschied nach kurzer, schwerer Krankheit an Herzembolie Marie Bönsch, geb. Mohorn, Fleischermeisters- und Gastwirtsgattin (Gastwirtschaft zum Lamm) am 7. 5. im 57. Lebensjahre. Die überaus zahlreiche Beteiligung an der Beisetzung gab Zeugnis von der Beliebtheit dieser Geschäftsfrau, die nur für ihre Familie lebte, ihrem Mann eine große Stütze war und ihren beiden verheirateten Töchtern eine gute Mutter. — In Güsten verschied am 9. 4. Fritz Heinze, der zweite Gatte von Gisela Langner, geb. Wanka (früher neben Hotel Erben). — Im Krankenhaus zu Miesbach verschied am 23. 4. Wilhelmine Erlebach, geb. Möhwald, die letzte Wirtin von der Töpferbaude, im 76. Lebensjahre. Die Verewigte war in Hackelsdorf im Haus Nr. 6 geboren und war verehelicht mit Ludwig Erlebach (Mehlmühle). Von 1904—1910 waren die Eheleute Pächter der Füllbaude und erwarben im letzteren Jahr käuflich die Töpferbaude,

wo sie 39 arbeitsreiche Jahre verlebten. Die Baude zählte 1910 sechs kleine Fremdenzimmer, bis zum Brand im September 1939 waren es 38 Zimmer. 1932 starb ihr Sohn Ludwig 35jährig, 1943 fiel ihr Sohn Willi in Rußland, kurz vor der Vertreibung starb noch daheim ihr Mann. Von 1940 bewirtschafteten die Eheleute Erlebach die Waldbaude. Mit der Familie ihres Sohnes Alfred wurde sie nach Thüringen vertrieben. Nach zweieinhalbjähriger Trennung holte sie der Sohn nach Spitzingsee. Hier hatte er ihr eine kleine Hütte als Wohnung ausgebaut, wo auch noch einige Betten für Vermietungen zur Verfügung standen. Mit ihr ist eine überaus tüchtige Riesengebirgswirtin heimgegangen. — Im Krankenhaus zu Weimar verschied nach kurzer, schwerer Krankheit an Gallenkrebs Franz T a u c h m a n n im 70. Lebensjahre. Viele Jahrzehnte war er als Kutscher in den Kalksteinwerken der Fa. Renner beschäftigt. Bis zum vorigen Jahr war er im Baugewerbe tätig und wollte seine Ruhejahre bei der Familie seiner Tochter Helene Heinze verbringen. Bei der Feuerwehr versah er daheim als Kassier die Sterbekasse und war auch Zeugwart.

Starkenbach: Es dürfte viele Riesengebirgler interessieren, daß der ehem. Herrschaftsbesitzer Johann Graf v. Harrach zu Rohrau am 12. 5. 1945 in Bad Kreuznach in Kriegsgefangenschaft verstorben ist und am 4. 7. 1950 in der Familiengruft in Burg Elz bei Münstereifel beigesetzt wurde. Vielen Lesern unseres Heimatblattes war der Verstorbene als Herrschaftsbesitzer in der Heimat bekannt. Er wohnte auch öfters in Schloß Branna bei Hohenelbe.

Stupna: In der Nervenheilanstalt des Kreises Weimar verschied vor kurzem Anna K r a t k y aus Haus 85, einen Tag vor ihrem 74. Geburtstag. Durch Jahrzehnte schmückte sie daheim die Marienkapelle in der Zeche. Der Verlust der Heimat war wohl ihre Todesursache; sie wollte besonders in letzter Zeit immer wieder heim.

Adersbach: In Bad Bibra DDR verschied am 3. 5. an Herzschlag die Witwe Filomena W e n z e l im 77. Lebensjahre.

Allen lieben Heimatfreunden gebe ich die traurige Nachricht vom Heimgang meines lieben Mannes, Vaters, Großvaters

Herrn Alois Kuhn

Landwirt in Neurognitz,

welcher am 16. 4. 1958 im Alter von 81 Jahren verschied.

In tiefer Trauer:

Anna Rind namens der tieftrauernden Hinterbliebenen

Birkenstein 17, Kreis Miesbach.

Am 21. Mai verschied nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, fern seiner Riesengebirgsberge

Herr Emil Bittner

Kriegsteilnehmer 1939/45

langjähriger Vorstand des Turnvereines Pommerndorf
Betriebsratsvorsitzender der Firma Paul R. Walter

im 51. Lebensjahr.

Wer ihn kannte, weiß, was wir mit ihm verloren haben.
Marktoberdorf, Weimar, Pommerndorf, 21. Mai 1958.

In stiller Trauer:

Adele Bittner, Gattin
Kinder: **Friedemann, Hannelore,**
Heidelies, Emil
Pauline Bittner, geb. Bittner, Mutter
namens aller Angehörigen

Allen lieben Bekannten aus der alten Heimat gebe ich die traurige Nachricht vom Heimgang meiner lieben Mutter

Frau Wilhelmine Erlebach

Wirtin von der Töpferbaude

Sie verschied am 23. April 1958 im Krankenhaus Miesbach. Wir haben sie am 26. April auf dem Friedhof Schliersee-Westenhofen zur letzten Ruhe gebettet.

Alfred Erlebach, Spitzingsee über Schliersee
im Namen aller Anverwandten

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwester

Frau Marie Bönsch

geb. Mohorn

ist heute im Alter von 56 Jahren infolge schwerer Krankheit entschlafen.

In tiefer Trauer: Der Gatte: **Otto Bönsch**
mit Angehörigen und Verwandten

Die Beerdigung fand am Freitag den 9. 5. 1958, um 14,30 Uhr auf dem Waldfriedhof statt.

Heidenheim, den 7. Mai 1958 Früher Schwarzental, Riesengebirge
Hintere Gasse 56

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang des lieben Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Urgroßvaters und Onkels

Herrn Franz Jarausch

Landwirt in Kaile

Er beendete seine irdische Wanderfahrt nach kurzer Krankheit im gottbegnadeten Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer: **Familien Jarausch, Weigel, Hetfleisch,**
Pasch, Urban, Spatzier

Meuro, Gera, Nürnberg, Großbardorf, Bochum, Kladern.
Im Mai 1958

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Ableben meines lieben Gatten, unseres besten Vaters, Großvaters, Schwagers, Onkels und Taufpaten,

Herrn Josef Hablowetz

aus Arnau

Er verstarb nach längerer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 2. 5. 1958 in seinem 82. Lebensjahr.

In stiller Trauer: **Anna Hablowetz**, Gattin
Maria Prousa, geb. Hablowetz, Tochter
Rudolf Prousa, Schwiegersohn
im Namen aller Verwandten



Allen lieben Heimatfreunden geben wir Nachricht vom Heimgang unseres lieben, guten Vaters, Großvaters, Urgroßvaters, Onkels und Schwagers

Herrn Emil Kleinert

(früher Bernsdorf, Kreis Trautenau)

im Alter von fast 80 Jahren.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, entschlief am Sonntag, den 20. April 1958, versehen mit den hl. Sakramenten, im Krankenhaus Osterburg, Kreis Altmark-Sachsen, unser lieber Vater.

Der liebe Herrgott ließ es zu, daß er vor seinem Tode alle seine Kinder um sich sehen und sprechen konnte. Das war ihm wohl die größte Freude.

Wir danken an dieser Stelle allen Heimatfreunden und Freunden aus seiner neuen Heimat, die ihn während seiner Krankheit besuchten und ihm auf seinem letzten Wege ihr Geleit gaben. Nun ruht er in Frieden neben unserer lieben Mutter.

Herzlichst danken wir Allen für die Beweise aufrichtiger Teilnahme!

In stiller Trauer:

Rudolf Kopper und Frau Olga, geb. Kleinert, Lückstedt
Familie Josef Kleinert, Hamburg
Familie Alfred Kleinert, Lieblos
Familie Artur Kleinert, Eberbach/Neckar
seine Enkel und Urenkelin

Hamburg, im Mai 1958.

Am 18. 4. 1958 verschied wohl vorbereitet, jedoch unerwartet, nach längerem Kranklager, meine liebe, herzengute Gattin

Frau Emilie Göldner geb. Pohl

im 65. Lebensjahre. Die Beerdigung fand am 21. 4. 1958 auf dem Friedhofe in Bad Mergentheim statt.

In tiefem Leid: **Viktor Göldner**, Gatte,
im Namen der Anverwandten

Bad Mergentheim (früher Oberhohenelbe), Heinr.-v.-Hohenlohe-Str. 6

Nach schwerer Krankheit entschlief am 19. April 1958 unsere liebe Mutti und Oma

Frau Anna Fiebinger

geb. Ceeh

Maschinenwittwe – Kreiskrankenhaus Trautenau

im 66. Lebensjahr.

In stiller Trauer: **Herbert und Helga Biedenweg**
Ursula Fiebinger

Wittenburg, den 20. April 1958.

Gebe allen Heimatfreunden und Bekannten hiermit die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Herr Wenzel Rücker

ehem. Kaufmann aus Trautenau, Fronfestg. 7,

am 23. April 1958 im Alter von 70 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben für immer von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:

Filomena Rücker, geb. Messner
Rudolf Rücker und Frau Maria-Helene
Dr. W. Wasmuth und Frau Emmy, geb. Rücker
und Enkelkinder.

Wiesbaden-Biebrich, Wiesbadener Straße 11, Wiesbaden, Großen-Lupnitz/Thür.

Ein gutes Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen!

Nach langer Krankheit holte Gott der Herr meine liebe, mit den heiligen Sterbesakramenten versehene Gattin, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Anna Erben

geb. Rücker, früher Trautenau

im Alter von 70 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer: **Johann Erben**, Gatte
Hildegard Wimmer, Tochter mit Familie
Filomena Rücker, Schwester
Marie Stelzig, Schwester
Hans Rücker, Bruder mit Familie

Gingen/Fils, Bremen-Vegesack, Krupa, 20. 4. 1958 (früher Trautenau).

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 4. 5. 1958 mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater

Herr Vinzenz Bradler

Rentner aus Großaupa III,

im 65. Lebensjahr.

In tiefer Trauer: **Hermine Bradler**, Gattin,
im Namen der Kinder und Verwandten



Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Tante und Schwester

Frau Theresia Patzak, Witwe

geb. Erwerth

Niedermüllerin aus der Niedermühle in Güntersdorf,

welche am 16. 4. 1958 in Neubrandenburg/Mecklenburg nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verschied.

In stiller Trauer: **Geschwister Erwerth**
Familie Erben
im Namen aller Angehörigen

Großen Schmerz und tiefes Leid brachte uns der unerwartete Tod unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johanna Jumar

geb. Tichy, aus Arnau

Im 87. Lebensjahre, nach einer Operation, versehen mit den Tröstungen der hl. Religion, schloß sie für immer ihre guten Augen. Die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung war uns Trost bei dem schweren Abschied.

Die trauernden Hinterbliebenen

Havelberg/Ostzone, Augsburg, Magdeburg/Ostzone, Teuchen/Ostz.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh,
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden entschlief am 27. April 1958 unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Bertholda Pich

geb. Tamm, aus Marschendorf

im 66. Lebensjahr.

In tiefer Trauer: **Die Kinder und Anverwandten**

Stralsund, Bartherstraße 59, den 28. April 1958.



Wir geben allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein guter Mann, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Adolf Bönsch

Kaufmann und Gastwirt,

Seniorchef der Gebr. Bönsch, Wiesenbaude i. Riesengebirge, plötzlich und unerwartet, im 81. Lebensjahre von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer: **Die Gattin Maria Bönsch**
Die Tochter Gertrud Bönsch
Familien Günter und Wolfgang Bönsch
Zuffenhausen und Heidenheim
Familie Adolf Richter

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die Kranz- und Blumenspenden danken wir herzlich.

HELFT LANDSLEUTE SUCHEN

Franz Lebeda aus Ober-Adersbach Nr. 105.
Soldat Willi Erben, geb. 19. 12. 1928, SA-Standarte „Feldherrnhalle“, zuletzt Kaserne „Adlerhorst“, Senftenberg/Sudeten, letzte Nachricht vom April 1945. Willi Erben ist der Sohn von Ernst und Lydia Erben (geb. Neeser, Tochter von Prof. Neeser).

Arnau: Berta Langner, Gebirgsstraße, wohnte im Haus „Tichy“.

Adelheid Scharf, Tochter vom Siebmacher, siedelte 1924 mit nach Götzendorf in den Mauthnerbetrieb um.

Staudenz: Der Einsender der Nachricht „1945 im Straßengraben gestorben“ (über den Tod der bisher vermißt gewesenen Staudenzer) in „Aus Rübezahls Heimat“ 1957, Heft 8 (August), wird gebeten, sich mit Ldm. Josef Kniefel, Mühlbach 1 1/2, Kr. Bad Neustadt/Saale, ins Einvernehmen zu setzen. Die Angelegenheit ist dringend!

Trautenau: Gesucht werden die Angehörigen des Rudolf Petzauer, geb. 22. 6. 1902 in Lust, beerdigt auf dem Friedhof in Botn/Norwegen, vom Volksmund Deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V., Kassel, Ständeplatz 2. — Ernst Kloss, Flachsgröbhandel in der Gartenstadt-Kriebitz.

Der Suchdienst München suchte in seiner Sendung vom 19. 3. 58 die Angehörigen von Hans Hartl, geboren 1927 oder 1928 in Hoheneibe.

Ostdeutsche Heimat im Rundfunk

Mittwoch
4. Juni
16.45—17 Uhr
Mittelwelle
Zeit für Kellerhölse
Gertrud Fussenegger liest aus ihren Erzählungen.

Mittwoch
4. Juni
17.30—18 Uhr
Mittelwelle
Schlesisches Himmelreich und Königsberger Fleck —
Ein Rückblick auf die Vertriebenen-Sendungen der letzten 10 Jahre.
10 Jahre sind inzwischen verflossen, seitdem der Süddeutsche Rundfunk, damals Radio Stuttgart, die erste „Neubürgersendung“ für die aus der Heimat vertriebenen Schlesier ausstrahlte und damit einen neuen Programmteil einführte.

Mittwoch
11. Juni
17.30—18 Uhr
Mittelwelle
Meißen — Bild einer 1000jährigen Stadt
Man.: Dieter Hoffmann.

Sonntag
15. Juni
9.20—10 Uhr
UKW
Ostdeutscher Heimatkalender
Unter anderem: Hugo Scholz, Der Schwanenritter Richard Wagners — Eine Anekdote aus dem Braunauer Felsenländchen.

Montag
16. Juni
Ostberlin — zwischen Potsdamer Platz und Stalin-Allee

Restauflagen!

Sofort lieferbar!

Aus Rübezahls Heimat

Jahrgänge 1956 und 1957 — jedes Heft DM 0,90 und Porto.

Jahrgang 1957 in einigen wenigen Exemplaren auch komplett lieferbar. Preis DM 10,— und Porto.

„Vorbeugen ist besser als heilen! sagte man sich schon in der Heimat und griff zum ALPA-Franzbranntwein mit dem hell-dunkelblauen gotischen Etikett und gelben Stern überm „A“, der sich in mehr als 40 Jahren millionenfach bewährt hat. Dieses seit 1913 bekannte Präparat stählt die Muskeln, belebt die Nerven und erhöht somit die Lebensfreude. Tägliche Einreibungen machen den Körper widerstandsfähig und geben ein Gefühl köstlicher Frische! Sollten Sie wider Erwarten dieses Spitzenerzeugnis in Ihrem Fachgeschäft nicht erhalten, so wenden Sie sich direkt an die Firma ALPA-CHEMA, Blümel & Co., CHAM Bay., die in Deutschland den ALPA-Franzbranntwein unter dem deutschen Wort „ALPE“ nach dem Original-Rezept der ALPA-Werke Brünn-Königsfeld, herstellt.“

Die Mutter der Christl John endlich gefunden!

Wiederholt suchten wir in unserem Heimatblatt Hermine John für ihr Kind Christl. Endlich ist es dem Suchdienst Hamburg des Deutschen Roten Kreuzes gelungen, die Kindesmutter, die sich inzwischen verheiratet hat, Hermine Neumann, geb. John, im Kreis Aalen ausfindig zu machen. Christl hat nun ihre Mutter wieder, das Kind wohnt bei den Eltern ihres lieblichen Vaters, bei Robert und Ida Semerak in Schwabegg.

Der Suchdienst Hamburg sprach der „Riesengebirgsheimat“ den besten Dank für die Mitarbeit bei dieser Suchaktion aus.

Heimatfreunde!

Zur Vergrößerung des Riesengebirgsreliefs wird dringend eine Landkarte vom südlichen Teil ab Hoheneibe bis Josefstadt mit Schichtlinien, benötigt. Wir bitten, diese Karte leihweise an Herrn Gustav Zeh, Kempten/Allgäu, Seggers, zu senden.

Weitere Reliefspenden

Endsumme Maiheft	2112.90
Erlebach Erich, Brand	10.00
Donner Marie, Hamburg	2.00
Streubel Hugo, Augsburg	5.00
DM	2129.90

17.40—18 Uhr
Mittelwelle
Eine Sendung von Peter Aurich.

Dienstag
17. Juni
17—18 Uhr
Mittelwelle
Die Mark Brandenburg, des Heiligen Römischen Reiches Streusandbüchse
Eine Hörfolge von Hans Sattler.

Mittwoch
18. Juni
17.30—18 Uhr
Mittelwelle
Mansfeld, eine bedeutsame mitteldeutsche Kleinstadt
Man.: Hans K. Wolf.

Mittwoch
19. Juni
17.40—18 Uhr
Mittelwelle
Greifswald — eine alte Universitätsstadt in Vorpommern, gestern und heute
Man.: Peter Aurich.

Freitag
20. Juni
17.40—18 Uhr
Mittelwelle
Eisenach und die Wartburg — deutsche Wahrzeichen
Man.: Günter Kirchhoff

Mittwoch
18. Juni
16.45—17 Uhr
Mittelwelle
Hinter dem Hügel
Erhard Jos. Knobloch liest einen Abschnitt aus seinem Buch: „Die verwunschene Prinzessin“.

Mittwoch
25. Juni
17.30—18 Uhr
Mittelwelle
Das Hanneken aus Tilsit —
Eine Sendung um die ostpreußische Heimatdichterin Johanna Wolff.
Man.: Ruth Maria Wagner.

Billiges Baugeld



Sie sparen selbst nur einen Teil des erforderlichen Eigenkapitals. Der Staat legt jährlich bis zu 400 DM Prämie dazu oder gewährt Ihnen weitgehenden Steuer-nachlaß — Sie können die Vergünstigung selbst wählen, bei der Sie am meisten profitieren — und wir geben Ihnen einen billigen Baukredit, den Sie in bequemen Raten tilgen. Wir machen Ihnen gern praktische Vorschläge für Ihren persönlichen Fall. Verlangen Sie unsere kostenlose Druckschrift 266

Bausparkasse GdF Wüstenrot
gemeinnützige G.m.b.H., Ludwigsburg/Württemberg

Geschäftsübernahme

Allen Heimatfreunden geben wir Kenntnis, daß wir die

Gastwirtschaft »Zur Sonne«

Unterammergau bei Oberammergau

übernommen haben und unsere Landsleute recht herzlich zum Besuch einladen. — Wir führen wieder die gute heimatliche Küche, wie daheim in der „Vinz-Baude“ auf der Bohnwiese. Fam. Albert Ettrich

Noch viele Jahre bester Gesundheit und einen schönen Lebensabend wünschen von ganzem Herzen

Herrn Rudolf Posselt

Hüttengrundbaudnenwirt aus Schüsselbauden,
zu seinem 85. Geburtstag

Familie Ernst und Hedwig Posselt, geb. Mittendorfer
und die **Schüsselbaudner Heimatfreunde**

Bietigheim, Siedlung „Buch“, Sudetenstraße 8.

Felicitas

Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen in dankbarer Freude an

*Studienrat Dipl.-Hdl. Gerhard Amler
und Frau Irene, geb. Möhwald (Gärtnerei Oberbobenlbe)*

Hamburg, Wandsbek-Marienthal, 1. April 1958 - früher Arnau

Ob Kauf oder Verkauf

Gelegenheitskauf oder ob Sie etwas suchen - immer hilft Ihnen die

Bade- und Hausmäntel

aus Frottier und Velour nach Maß

(Anfertigung DM 9,-)

sowie sämtliche Frottierwaren liefert billigst

FROWA Fr. Krause

Wethen über Warburg/Westf.
(fr. Fa. Hans Bittner, Hoheneibe)

BETT FEDERN



(füllfertig)

1/2 kg **handgeschlissen**

DM 9.30, 11.20, 12.60,

15.50 und 17.-

1/2 kg **ungeschlissen**

DM 3.25, 5.25, 10.25,

13.85 und 16.25

fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma

BLAHUT, Krumbach/Schw.

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Kleine Anzeige

in der „Riesengebirgsheimat“

als Gelegenheitsanzeige DM 5,00

als Geschäftsanzeige DM 7,50

Achtung - Erben!

Nachkommen des 1800 in

Groß-Aupa geborenen

Johann Dix gesucht.

Meldung bei Kurt **Sturm**,

Berlin-Friedenau,

Odenwaldstr. 16

Lederwaren

kauft man gut und preiswert

im Fachgeschäft bei

Schübel - Kempten

Lange Stände.

Zum 50. Berufsjubiläum

unseres Vaters, Herrn Anton Hawel aus Arnau, jetzt Hummelshain
üb. Kahla/Thür., am 28. Juni 1958 als Friseur herzliche Glückwünsche

Seine Töchter

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. rer. pol. Pepi Erben • Sieglinde Erben
geb. Renner

18. April 1958

Bad Homburg v. d. H.
Dorotheenstraße 8

Bad Homburg v. d. H.
Frankfurter Landstraße 12

Die kirchliche Trauung fand am 19. April 1958 in Mittenwald statt.

Für die zahlreich mir zugegangenen Glückwunschsreiben und Prä-

sente anlässlich meines **75. Geburtstages**

möchte ich mich auf diesem Wege wärmstens bedanken und grüße alle

Heimatfreunde herzlichst.

Josef Spindler, Untrasried,
Kreis Marktoberdorf über Kempten
Früher Spindelmühle

Allen, die meiner zu meinem **75. Geburtstag**

so lieb gedachten, danke ich von Herzen für die aufrichtigen Glückwünsche, und grüße alle im treuesten Heimatgedenken recht herzlich.

Regensburg im Mai 1958

Antonie Haney

Früher Rochlitz

BETT- und TISCHWÄSCHE

Unsere Versandabteilung liefert Ihnen strapazierfähige Qualitäten in:

Bettmatt und Inlette auch in 140 cm Breite

bestickte Bettwäsche Bett-Tücher, Handtücher und Geschirrtücher, Frottierhandtücher, farbige und weiße Tischgedecke.

Verlangen sie Muster von jenen Artikeln, die Sie anzuschaffen gedenken.

Willibald Lubich & Sohn

Nürnberg, Roritzerstraße 32

früher: Mähr.-Schönberg/Sudetenland

Wer einmal ins Berchtesgadener Land kommt, der besuche
in **Bad Reichenhall** die

ERZ- UND RIESENENGBIRGS-SCHAU

Lebende Bilder aus der Heimat - 300 bewegl., handgeschnitzte Figuren.

Angeschlossen ein Reiseandenkengeschäft. Dort finden Sie den Rübzahl und viele kunstvolle, moderne, originelle Andenken als Erinnerungen an ihren Urlaub. Wenzel u. Maria Schmid, Salzburger Str. 8

Riesengebirgler

erhalten 1 HALUW-Kolbenfüllhalter mit echt. goldplatt. Feder, 1 Kugelschreiber, zusammen in einem schönen Etui für nur 2,50 DM. 100 Rasierklängen, 0,08 mm, best. Edelstahl f. nur 2,- DM; 0,06 mm, hauchdünn, für nur 2,50 DM. Keine Nachnahme, 8 Tage unverbindl. zur Probe.

HALUW, Abt. 6 H, Wiesbaden

Heimatfreunde,

wenn Ihr Euren Verwandten und Bekannten schreibt, bitte verwendet

Bildmotive aus dem Riesengebirge

Wir liefern 9 Stück 6-Farben-Offsetkarten nach Motiven von Willi Mayer und Gustav Zeh.

Trautenau: vom Stadtpark gesehen • Trautenau: Kapellenbergkirchelein • Arnau: Rathaus mit Riesen • Riesengrund • Schneegrube mit Schneegrubenbaude • Am kleinen Teich • Am Elbfall • Burgruine Kynast • Straupitzer Kirchelein.

und 11 Stück einfarbige Riesengebirgskarten, im ganzen 20 Stück Riesengebirgskarten zu nur **DM 1.90**

12 Stück Anton-Günther-Liedkarten in Offsetdruck

mit Postzusendung zu **DM 1.80**

Lieferung nur gegen Bestellung durch den Riesengebirgsverlag.

Riesengebirgler im Allgäu

Wallfahrtstag der Vertriebenen im Allgäu, Sonntag, den 29. Juni 1958 in **Maria Rain**.

Ein Autobus fährt von Kempten mit Zusteigemöglichkeiten in Obergünzburg, Kaufbeuren bis Buchloe zum sudetendeutschen

Wallfahrtstag nach Altötting

am Samstag, den 12. und Sonntag, den 13. Juli 1958.

Mit der Ackermangemeinde vom 23.-28. Juli 1958

2 Tage nach Maria Zell und 3 Tage nach Wien

Autobus ab Kempten mit Zusteigemöglichkeiten bis Buchloe.

Vom 15.-18. August nach Berlin zum deutschen Katholikentag
Zum Tag der Begegnung am 16. August mit unseren Landsleuten aus der DDR.

Interessenten für diese Fahrten melden sich beim Riesengebirgsverlag in Kempten, wo die Reiseprogramme aufliegen.



Du triffst ein Stück Heimat in den Allgäuer Bergen

Zum Sommerurlaub ins **„Bergcafé“** nach Nesselwang im bayrischen Allgäu

Moderne Fremdenzimmer · Balkon · Terrassen · Sonnenbäder · Telefon 3 48
Geschw. HOLLMANN URBAN, früher Spindelmühle

Schöne Urlaubstage erlebt man in **Marktoberdorf** in dem Gasthof **»ZUM MOHREN«**

Hier triffst du immer Landsleute aus dem Riesengebirge. Beste Ausflugsmöglichkeiten - Sehr gute Küche, schöne Fremdenzimmer - Man fühlt sich wie daheim!

Pächterin **Hedwig Richter**, früher Spindelmühle

Wiesenbaude Kahlrückenalpe

1200 m, Post Ofterschwang/Allg., Vor- und Nachsaison besonders günstig Ermäßigung für Heimatvertriebene · Bitte fordern Sie Prospekte an
Die heimatische Baude im herrlichen Wandergebiet der Hörner des bayer. Hochallgäu
Wir bitten um Ihren Besuch. **Hans und Martha Fuchs**, Wiesenbaude
Bahnhofstation: Sonthofen oder Fischen/Allg. Hörnerautobus bis Sigiswang

Jede Woche Blut- und Leberwürste, Schlachtschüsseln „wie drhejme“ aus eigener Hausschlachtung im neu renovierten

Gasthof »Zum Engel«
Kempten/Allgäu, Memminger Straße

Wie früher die bekannt gute heimatische Küche - Parkplatz für Autos und Autobushaltestelle direkt beim Hause.

Veranstaltungsort der Riesengebirgler von Kempten und Umgebung.
Um ihren Besuch bittet: Familie Maschek, früher Trautenau

Besucht in Augsburg das **Hotel „Union“**

gegenüber dem Bahnhof · Anfang Bahnhofstraße
Angenehmer Aufenthalt

Hotellier **Josef Zekert**, früher Kurhotel in Wurzelndorf

Echte Olmützer Quargel

1,6-kg-Kiste DM 3,85 versendet frei Haus per Nachnahme
QUARGELVERSAND GREUTH JLLERBEUREN/Schw.
Seit 60 Jhr. sudetendeutscher Hersteller

Besucht in Heidenheim a. d. Brenz das **»Goldene Rad«**

die gute Gaststätte für Gesellschaftsreisen, Vereinsveranstaltungen und Familienfeste.

Gut-bürgerliche Küche

Inh.: Franz Burkert, Niederhof, ehem. Ober im Hotel „Bremen“ und „Stadt Wien“ in Hohenelbe.

150 JAHRE **KARLSBADER Becherbitter** 

SCHMECKT UND BEKOMMT

JOHANN BECHER OHG - KETTWIG/RUHR

Bist Du schon Mitglied Deines Heimatkreises?

Die Lütze Ihrer Gesundheit

ALPE
FRANZBRANNTWEIN



Kater Felise

ALPA-CHEMA-CHAM'Bay

Zehn-
tausende
lesen diese
Anzeigen
und
kaufen.
IHRE
Anzeige
aber
fehlt noch!

Bettenfedern



nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlissen liefert, auch auf Teilzahlung wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

Betten-Skoda, (21a) Dorsten III i. W.

Wie man sich bettet — so schläft man

Bettfedern, fertige Betten!

Nur beste Aussteuerqualität, wie einst zu Hause!

Halbdaunen, handgeschlissen und ungeschlissen. Inletts, nur beste Makoqualität. 25 Jahre Garantie, liefert Ihnen auch auf Teilzahlung. Lieferung portofrei!

Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück!

Betten-Jung
(21 a) Coesfeld i. W.
Buesweg 13 (An der Laurentius-Schule)

Verlangen Sie kostenlos Muster und Preisliste bevor Sie woanders kaufen! Heimatvertriebene erhalten bei Barzahlung Sonderrabatt!

ALFONS WÄSCHE-ALPO KOLBE FABRIKATION

(14a) EBlingen a. N., Schlachthausstraße 11a, Postfach 91/1 · früher Trautenau
BETT-DAMASTE, DECKENKAPPEN, „IRISETTE“
1a-Inlett, Popeline, Flanelle, Steppdecken.
Herren-Oberhemden, Damen Nachthemden,
Pyjamas, Schürzen, Morgenröcke aus eigener Erzeugung!
Verlangen Sie Muster und Preislisten!

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner, Verlagsleitung Josef Renner. — Schriftleiter Otto Seemann, Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71, Telefon 7376, Postscheckkonto München 270 10 M. Renner. — Gesamtherstellung: Ferd. Oechelhäusersche Druckerei, Kempten.

Chemische Reinigung

**A. Mayer
ROSENHEIM**

Innstraße 72
und Kardinal-Faulhaber-Platz,
gegenüber Christ-König-Kirche
Früher Asch

KAUFT *Rotsch-Gebäck*

„Rotsch“ Waffel- u. Gebäckfabrik
ROSENHEIM/Obb.

ALLE FOTO-ARBEITEN

Reproduktionen alter Bilder

durch den Fachmann

FOTO JUST
BRUCKMÜHL/Obb.
früher Trautenau

Spezialgeschäft

Linoleum-Ernst

Fachgemäße Beratung u. Verlegung

Rosenheim, Münchener Straße 43 – Telefon 22 31

Tapeten
Stragula
Tischdecken
Kokosläufer
moderne Gummi-
beläge

Erstklassige Reichenberger Wurstwaren

erhalten unsere Landsleute bei
SIEBENEICHER, Metzgermeister
in **Rosenheim**, Sandstraße

Sämtliche
Malereien
und Tapeten
bei

Waldemar Just

● **ROSENHEIM**
Gillitzerstraße 2/II
im Hause Café Schick



IHR FUNK-
UND FERNSEHBERATER

Radio Wolf

Rosenheim / Obb.
Münchener Str. 25
Telefon 1454

Bekleidungshaus

HUGO POLZER

Rosenheim
Kardinal-Faulhaber-Platz

Grenz-Apotheke

Inhaber Otto Scholz
KIEFERSFELDEN / Obb.

Telefon 85 06
Früher Trautenau,
Ringplatz 2

Rosenheim am Inn

*mit ca. 35 000 Einwohnern eine aufstrebende Handels-
und Industriestadt, liegt umgeben von den mächtigen bayerischen und Tiroler Bergen und ist Verkehrsmittelpunkt
des bayerischen Alpenvorlandes. Charakteristisch ist die südländisch anmutende Bauweise mit Lauben.*

*Wir bitten alle unsere Leser und Heimatfreunde sowie auch alle jene Landsleute, die in der Urlaubszeit Rosenheim
und dessen schöne Umgebung besuchen, bei ihren Einkäufen die hier inserierenden Firmen zu berücksichtigen.*

Josef Wolf General-Vertretung
von Spezial-Berufskleidung

für Konditoren – Bäcker – Lageristen – Ärzte – Köche
Metzger und andere Berufe

Prospekte werden auf Wunsch zugeschickt
HAIDHOLZEN b. Rosenheim
Schönblickstraße 13 a Früher Trautenau

Färberei - Chemische Reinigung

J. Kunz

ROSENHEIM

Münchener Straße 34 Telefon 16 23

Gabardine-Shorts, Schlosseranzüge, Zwirnstoff-, Loden-,
Cord-, Pilot- und Manchesterhosen
liefert an Wiederverkäufer

ERNST WOLF, Konfektion
Kolbermoor / Obb. - Neue Siedlung 27



Schreibmaschinen

für Reise und Büro
Bequeme Ratenzahlung ohne
Aufschlag!
Büromaschinen - Büromöbel
R. BENSEGGER
Rosenheim

Max-Josefs-Platz 32 Stollstraße 5

Musikhaus Theo Krämer seit 1899

ROSENHEIM
Münchener Straße 30

führt alle Musikinstrumente, Saiten und Bestandteile

Vinzenz Kunz Fleischer

FRASDORF

Krs. Rosenheim

(Ausgangsziel ins Hochriesgebirge)

Vinzenz Kunz jun.

Eigene Metzgerei in **PRIEN**

am Chiemsee, Halwangerstraße

früher Krs. Mähr. Schönberg

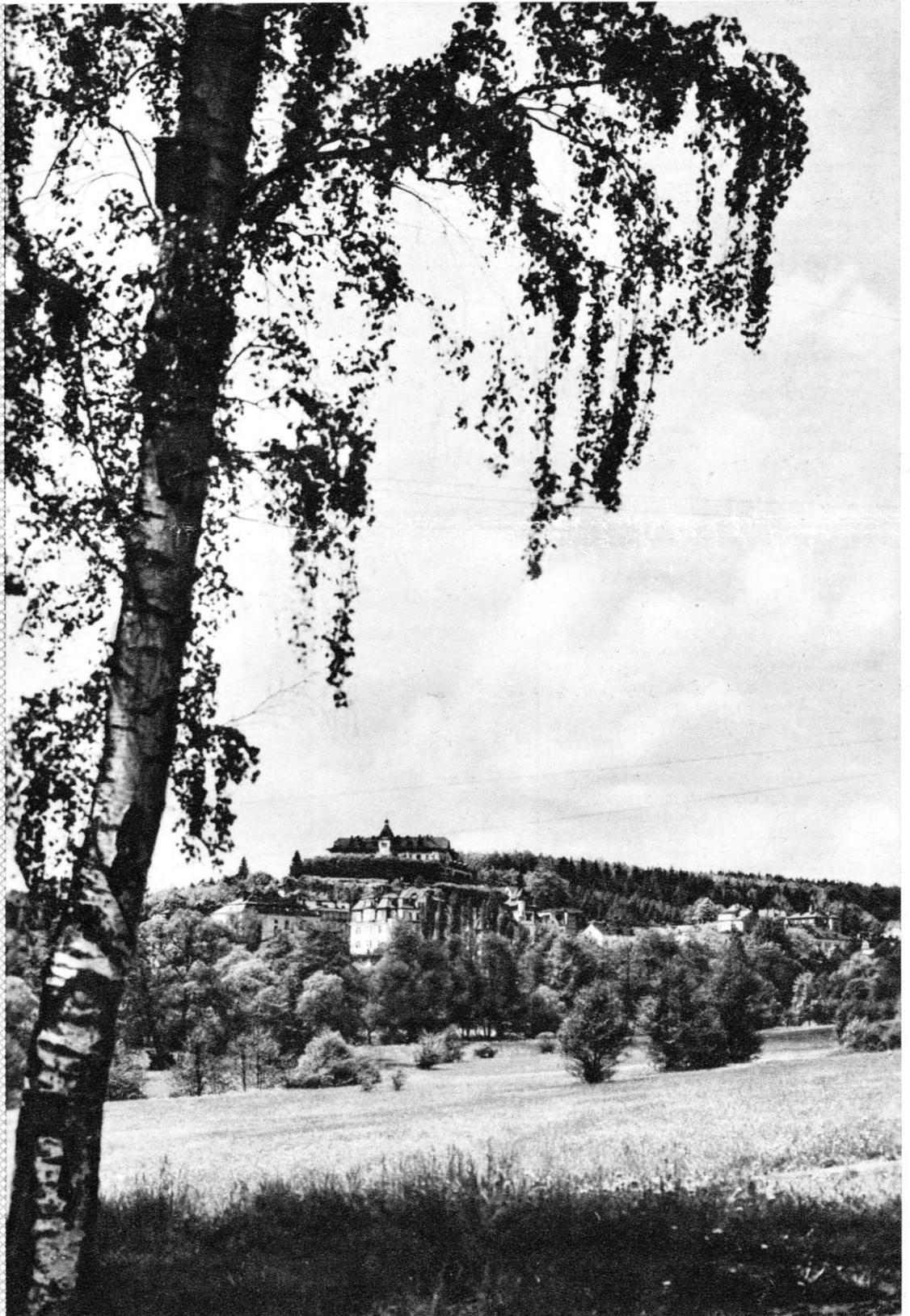
Meine erstklassigen Fleisch- und Wurstwaren erhältlich in Konsum-Verkaufsstellen
und einigen Geschäften in Rosenheim

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 32

Juni 1958



Unvergeßliche
Heimat: Blick auf
das Höhenhotel
Egerländer im
weltberühmten
Kurort Marienbad



Graslitz, die weltberühmte Musikstadt im Erzgebirge



Das althehrwürdige, von schönen Parkanlagen umgebene Prämonstratenser-Stift Tepl, während der Kurzeit das Ziel vieler Tausender. Es beherbergte eine weltberühmte, 80 000 Bände umfassende Bibliothek und ein sehenswertes Museum mit der Goethe-Sammlung

Blick in die Heimat

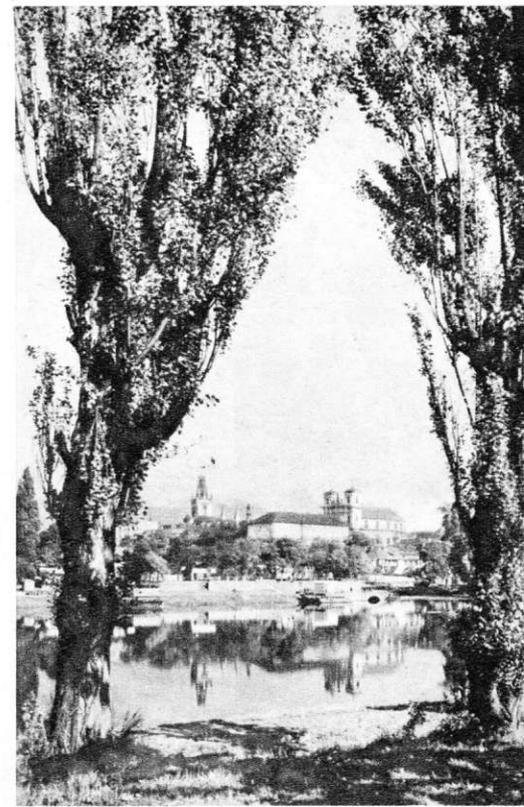
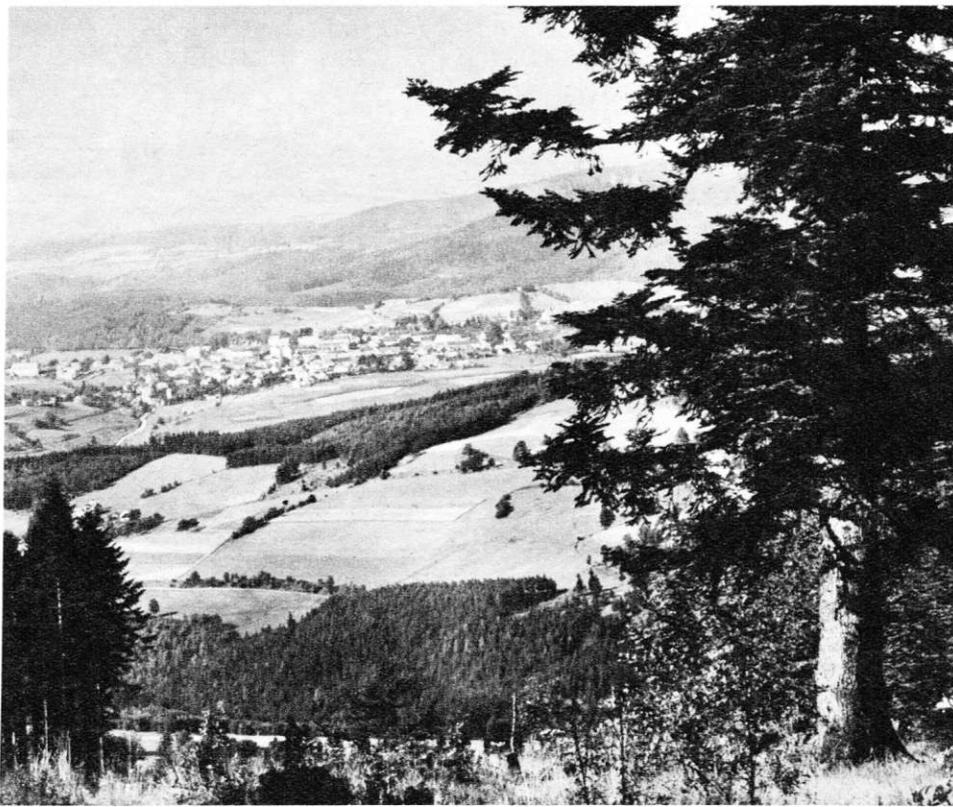


Franzensbad, eine Perle des weltbekannten sudetendeutschen Bäderdreiecks. Kolonnade am Kurplatz. – Unten: Blick nach Bergreichenstein im Böhmerwald. – Rechts: Die Riesentanne



Die Schwarzbrunnwarte bei Gablonz a. d. N., ein sehr beliebtes Ausflugsziel im Isergebirge.

Unten: Blick auf die alte Bischofsstadt Leitmeritz an der Elbe



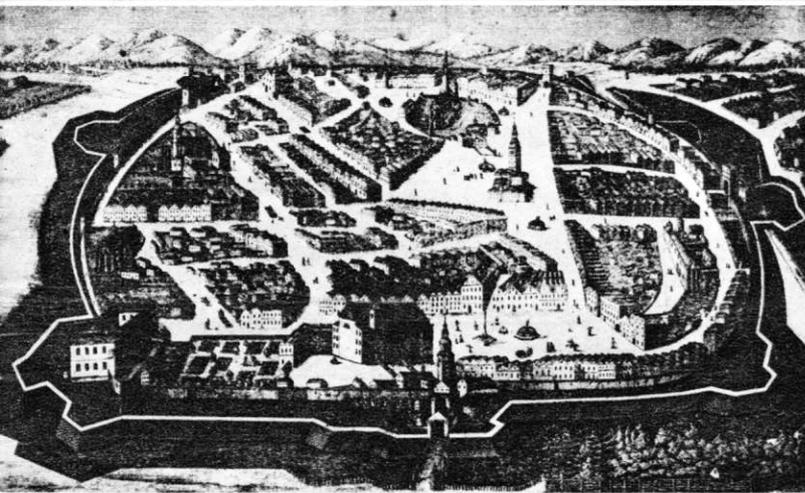


Das Schmetterhaus am Oberring mit dem „Stadt-turm“, das Wahrzeichen Troppaus (1615 bis 1618 erbaut)

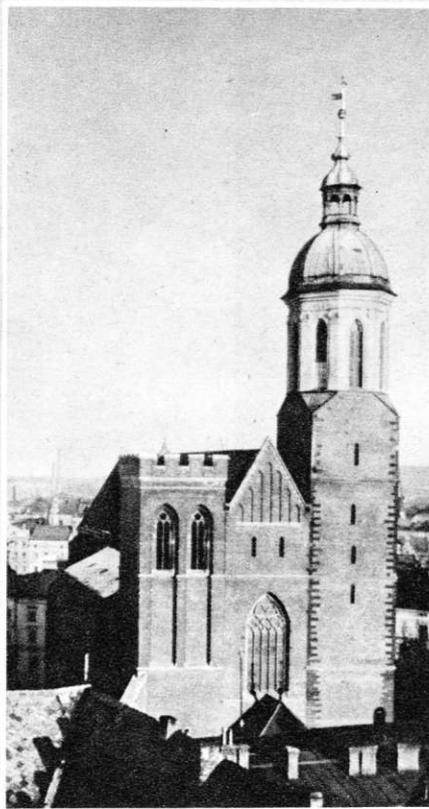


Bamberg: Gesamtblick auf den Domberg mit Dom, rechts davon Residenz, weiter rechts im Hintergrund die Michaelskirche auf dem Michelsberg. Im Vordergrund die Regnitz

Bamberg - Patenstadt von Troppau

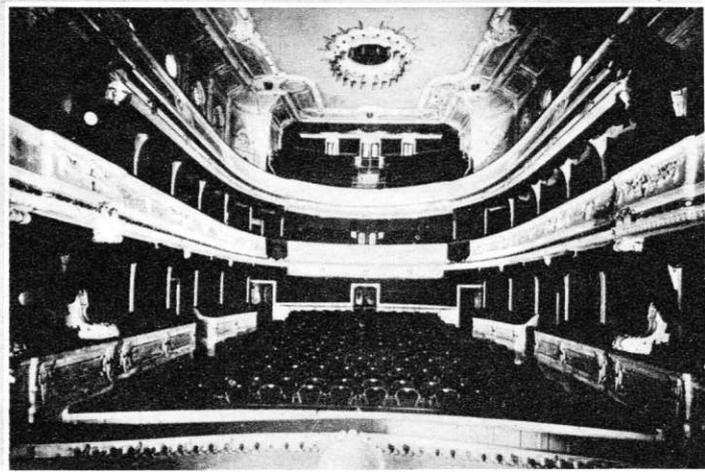


Ansicht von Troppau im Jahre 1680 - ein ausgezeichnete alter Plan. - Unten links: Der berühmte „Bamberger Reiter“, ein Bild adeligen Mensch-tums, die großartige Steinplastik aus dem 13. Jahrhundert. - Rechts: Die Deutsch-Ordenskirche in Troppau



Blick auf das im Jahre 1884 erbaute Troppauer Stadttheater

Unten: Das Innere des Stadttheaters, Fassungsraum für 800 Personen



Die zunehmende menschliche Verbindung zwischen den Städten der Bundesrepublik und den verlorengegangenen Stadtsiedlungen des deutschen Ostens hat in den letzten Jahren in der Übernahme von Patenschaften erhöhten Ausdruck gefunden. Der ansehnlichen Reihe dieser bereits vollzogenen Patenschaften schließt sich am 22. Juni 1958 die Stadt Bamberg für Troppau an.

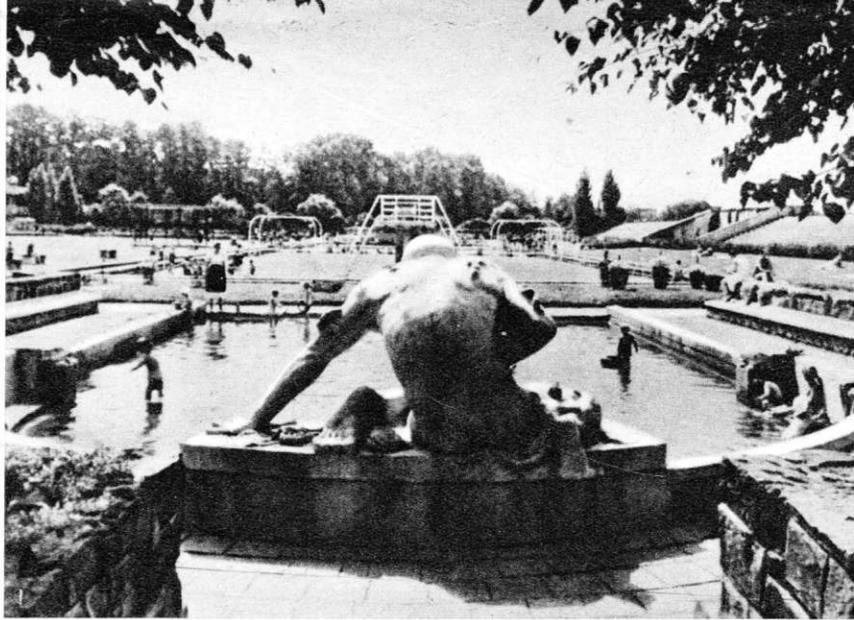
Bamberg, die alte Kaiser- und Bischofsstadt, ist ältester deutscher Kulturboden. Bereits 902 ist sie unter der Namensform „Babenberg“ urkundlich beglaubigt. Das Markgrafengeschlecht der Babenberger aber ist den Alt-Österreichern, zu denen wir uns ja zählen, wohlvertraut: 976 wurden die Babenberger mit der Ostmark belehnt, und sie herrschten dort, bis der Letzte ihres Stammes, Friedrich der Streitbare, 1246 in der Schlacht an der Leitha gegen die Ungarn den Tod fand. Schon unter Kaiser Heinrich II., dem Heiligen, der die Sendung dieser Stadt als Bollwerk gegen die heidnisch-barbarische Umwelt erkannt hatte, wurde Bamberg zum Bistum erhoben, und vor allem



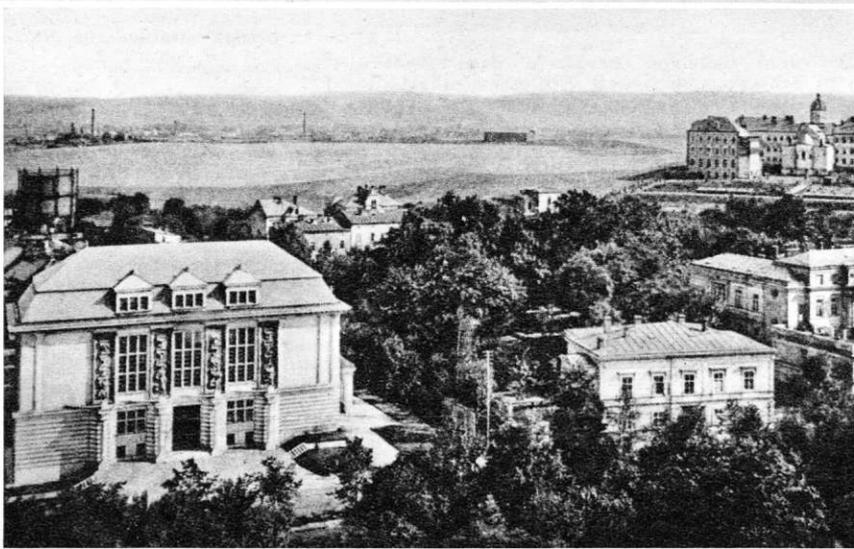
Der Kaiserdom Bamberg, Blick vom Süden, neu erbaut auf den Ruinen seiner niedergebrannten Vorgänger (erstmalig 1004). Geweiht 1237, spätromanisch auf ottonischem Grundbau im Übergang zur Gotik

unter Bischof Otto dem Heiligen (1102-1139) wurde Bamberg zum bedeutendsten Ausgangspunkt für die kulturelle Erschließung des Ostens. Bamberg war reichs-unmittelbares geistliches Fürstentum mit Staatsgebiet in Franken und Kärnten. Zahlreiche Privilegien bezeugen Bambergs Blüte im Mittelalter: im Stadtarchiv wird eine der Goldenen Bullen Kaiser Karls IV. aufbewahrt, neben vielen anderen Zeugen der deutschen Geschichte.

Bamberg, im zweiten Weltkrieg fast unzerstört geblieben, bietet heute eines der sehenswertesten Städtebilder Deutschlands mit den vielen ragenden Türmen auf seinen Hügeln, den silbernen Flußarmen und dem herrlichen Kaiserdom, der die großartige Steinplastik des „Bamberger Reiters“ birgt. Die Stadt zählt heute 75 000 Einwohner, davon 15 000 Heimatvertriebene. Trotzdem die industriearme Stadt nicht reich ist, pflegt sie dennoch ihre reiche kulturelle Tradition; so ist sie u. a. zur neuen Heimstatt der Prager deutschen Philharmonie geworden, deren Mitglieder bei den „Bamberger Symphonikern“ Aufnahme gefunden haben und in den zehn Jahren des Bestandes dieses Orchesters es zu einem Klangkörper von internationaler Geltung gestaltet haben. Nach der Vertreibung wurde Bamberg zu einem Zentrum der Troppauer. Hier erschienen die ersten Anschriftenverzeichnisse der Troppauer, die auf diese Weise zum erstenmal wieder gesammelt wurden, desgleichen die monatlich erscheinende „Troppauer Heimatchronik“ sowie das Erinnerungsbuch „Unser Troppau“. Gleich Bamberg hat Troppau eine ausschlaggebende Bedeutung für ein ausgedehntes Hinterland gehabt, eine Tatsache, die erst kürzlich in einer Sendung des Bayerischen Rundfunks ausführlich gewürdigt wurde. Bereits 1195 das erstmalig urkundlich erwähnt, besaß Troppau bereits 1224 Stadtrecht, 1284 Stapel- und Münzrecht und seit 1290 das Schöffengericht, wodurch es Mittelpunkt der ganzen Provinz wurde. Der deutsche Ritterorden, der seit 1204 hier ansässig war, besaß in Troppau bis 1945 eine seiner bedeutendsten Balleien. 1613 ging die Troppauer Herzogswürde an die Fürsten von Liechtenstein über. Der Ausgang des Siebenjährigen Krieges machte Troppau zur Landeshauptstadt Österreich-Schlesiens; es ist die einzige sudetendeutsche Stadt, die sich einer solchen Würde rühmen kann. Es ist zu hoffen, daß die vertriebenen Troppauer in ihrer Patenstadt Bamberg einen neuen Mittelpunkt und eine geistige Heimstatt finden werden.

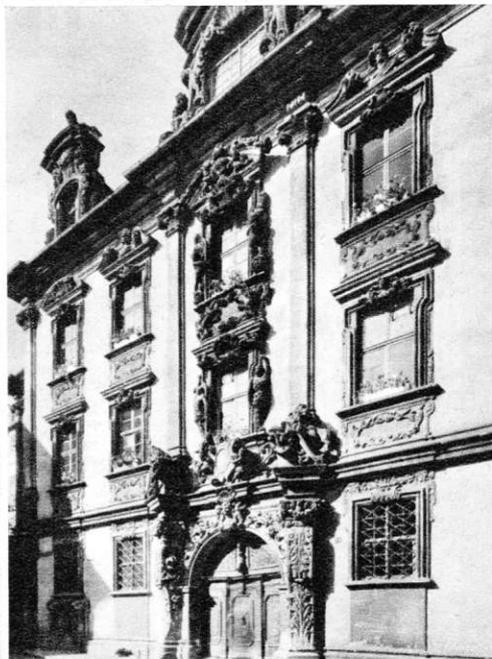


Das Neue Stadtbad in Troppau, 2,7-Hektar-Anlage mit einem 2500 Quadratmeter großen Bassin



Die Troppauer Handels- und Industriekammer. Im Hintergrund rechts das Gebäude der Marienanstalt. – Unten: Das Alte Rathaus in Bamberg, mitten in der Regnitz

Das Böttingerhaus, das Stadtpalais des Geheimrates Böttinger, in der „Judengasse“, ein Meisterwerk fränkischer Barockbaukunst (1707-1713)





Enge winkelige Gäßchen atmen
beinahe italienische Verträumtheit

Vom trotzigen Bergfried des Fürstlich-Schwarzenbergischen Schlosses stürzt der Blick über den spitzen Turm der evangelischen Kirche auf die flinken Wellen der jungen Moldau und die hochgiebligen alten Häuser, die das jenseitige Ufer malerisch säumen

Wenn sich die junge Moldau in scharfen Windungen ungestüm durch das Urgestein des Plansker Waldes gesägt hat, gibt sie, unweit der Volkstumsgrenze, an steilen Ufern einer deutschen Siedlung Raum, die an städtebaulicher Schönheit und mittelalterlichem Reiz ruhig neben den alten Frankenstädten genannt werden und auch bestehen kann: Krumm a u. Wie die Küken unter die schützenden Fittiche der Glucke, so ducken sich die von Barock, Renaissance und Fachwerk in harmonischem Nebeneinander gezeichneten Bürgerhäuser unter das eindrucksvolle Bauwerk des alten Wittigonen-Schlosses am linken Moldauufer. Man hat dieses gewaltige Bauwerk - ebenso wehrhafte Burg wie prunkvolle Residenz - oft und zu Recht mit dem Heidelberger Schloß verglichen. Hier wie dort die gleiche verwirrende Fülle von gedeckten Gängen und finsternen Gewölben, von eisernen Fallgittern und hölzernen Brücken, von dämmrigen Kapellen und hellen Bibliotheken, von tiefen Brunnen und dumpfen Verliesen, von weiten Hallen und festlichen Sälen - angefüllt mit den Kunstschätzen vieler Jahrhunderte -, von Bärenzwingern und Reitschulen. Und über allem der alte Bergfried! Hoch überragt er die Stadt und beherrscht und beschützt sie, und weithin blickt er ins deutsche Land und über die dunklen Wälder scheinbar ohne Anfang und Ende, die diese schöne alte deutsche Stadt von allen Seiten umgreifen.

Ein an Spitzwegsche Bilder erinnernder romantischer Winkel in der Altstadt

Krumm a u.

die stolze Feste
an der Volkstumsgrenze

Auf dem hochgeschwungenen Bogen der Moldaubrücke steht ein Kruzifix, dessen bronzene Heilandsfigur in der Sonne leuchtet, als sei sie aus purem Golde. - Im Hintergrund der mächtige Bergfried

Unten: Eben noch hat sich die Moldau in jugendlichem Ungestüm durch das Urgestein des Plansker Waldes gezwängt; in Krumm a u. beruhigt sich ihr übermütiger Lauf, und der Fluß vereint beide Ufer, Stadt und Burg, zu einem schönen mittelalterlichen Stadtbild



Die Zuständigkeit der Rentenfeststellung

Nach der Rentenreform ist der Träger des Versicherungszweiges, an den der letzte Beitrag entrichtet worden ist, für die Feststellung und die Zahlung der Gesamtleistung zuständig. Dieser Versicherungsträger hat natürlich auch die Leistungsanteile eines anderen Versicherungszweiges zu gewähren. Nur bei der Knappschafflichen Rentenversicherung gilt die Vorschrift, daß dieser Versicherungszweig dann die Rente feststellen und zahlen muß, wenn der Versicherte in der Zeit seines Berufslebens 60 Beitragsmonate zur Bergarbeiterversicherung geleistet hat, trotzdem z. B. der Versicherte zuletzt Beiträge zur Arbeiterrenten- oder Angestelltenversicherung entrichtete.

Es kann nun jetzt vorkommen, daß einem Landsmann, der in der Heimat jahrelang Beiträge zur Allgemeinen Pensionsanstalt entrichtet und dann noch 1939 bis 1945 zu Hause und auch nach der Aussiedlung Angestelltenversicherungsbeiträge leistete, vor dem Rentenfall aber als Arbeiter beschäftigt und daher Arbeiterrentenversicherungsbeiträge (früher Invalidenversicherungsbeiträge) entrichtete, dann seine Rente von dem Versicherungsträger der Arbeiterrentenversicherung, also von der Landesversicherungsanstalt, festgestellt und gezahlt wird. Dann ist es möglich, daß ein sudetendeutscher Arbeiter, der zu Hause vom 1. Juli 1926 bis zur Austreibung

nur Invalidenversicherungsbeiträge entrichtete und auch nachher zunächst als Arbeiter solche Beiträge weiterhin zu diesem Versicherungszweig leistete, dann ein Jahr vor dem Versicherungsfall als Angestellter tätig war, seine Rente vom Versicherungsträger der Angestellten, also von der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin, erhält. Die Zahlung des letzten Beitrages ist jeweils für die Zuständigkeit maßgebend.

Der Wanderversicherte – so bezeichnet man den Versicherten, der in der Zeit seines Berufslebens z. B. Beiträge zur Arbeiterrenten- und zur Angestelltenversicherung entrichtete – hat daraus keinen Nachteil. Die Ansicht, die von manchem unserer Landsleute vertreten wird, daß in solchen Fällen die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte die Renten zu wesentlich besseren Bedingungen gewähren würde als die Landesversicherungsanstalt, ist vollkommen irrig. Auch wenn ein Versicherter, der jahrelang Beiträge zur Angestelltenversicherung entrichtete, seine Rente einmal von der Landesversicherungsanstalt erhält, so muß dieser Versicherungsträger der Arbeiterrentenversicherung die Leistungen aus der Angestelltenversicherung so feststellen, wie dies die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte tun müßte. Diese neuen Verfahrensvorschriften bringen daher für die Wanderversicherten keine Nachteile.

Termine und Hinweise

Schwerkriegsbeschädigte erhalten bei Flugreisen im innerdeutschen Verkehr mit Flugzeugen der Deutschen Lufthansa eine Ermäßigung von 30 Prozent.

Bis spätestens 31. Dezember 1958 müssen sich alle früheren Angestellten der Donau-Concordia Lebensversicherungs-AG. bei Max Fleischer, München 13, Elisabethstraße 70, melden, wenn sie bei der Verteilung des Betrages berücksichtigt werden wollen, der aus den vorhandenen Mitteln des Unterstützungsvereins errechnet wird.

Das Antragsrecht auf eine Ausbildungshilfe zur Berufsausbildung Jugendlicher oder zur Umschulung für einen Beruf ist geändert worden. Die neue Weisung des Bundesausgleichsamtes wurde im „Bundesanzeiger“ vom 10. April 1958 veröffentlicht.

Wie das Bundessozialgericht in einer neuen Entscheidung feststellte, ist die erhöhte Witwenrente bereits vom Tage der Vollendung des 60. Lebensjahres und nicht erst von dem darauffolgenden Monatsersten zu zahlen.

unterhalten werden die Steigerungsbeträge mit Wirkung vom 1. April 1958 an, in den übrigen Fällen von dem Zeitpunkt an gewährt, von dem die Beihilfe gezahlt wird. Die Steigerungsbeträge werden nur auf (formlosen) Antrag des Sowjetzonenflüchtlings gewährt.

Beihilfen für unsere Sowjetzonenflüchtlinge

Viele unserer Landsleute, die aus der Sowjetzone zu uns gekommen und als politische Flüchtlinge anerkannt worden sind, interessieren sich dafür, welche Lastenausgleichsrechte ihnen zustehen. Auf Grund der 8. LAG-Novelle sind die Bestimmungen der §§ 301 und 301a, die vom Härtefonds und von den Leistungen an Sowjetzonenflüchtlinge handeln, abgeändert worden. Weiterhin sind verschiedene Einengungen so weit weggefallen, daß man fast von einer Gleichstellung der Sowjetzonenflüchtlinge mit den Vertriebenen bzw. Kriegssachgeschädigten sprechen kann.

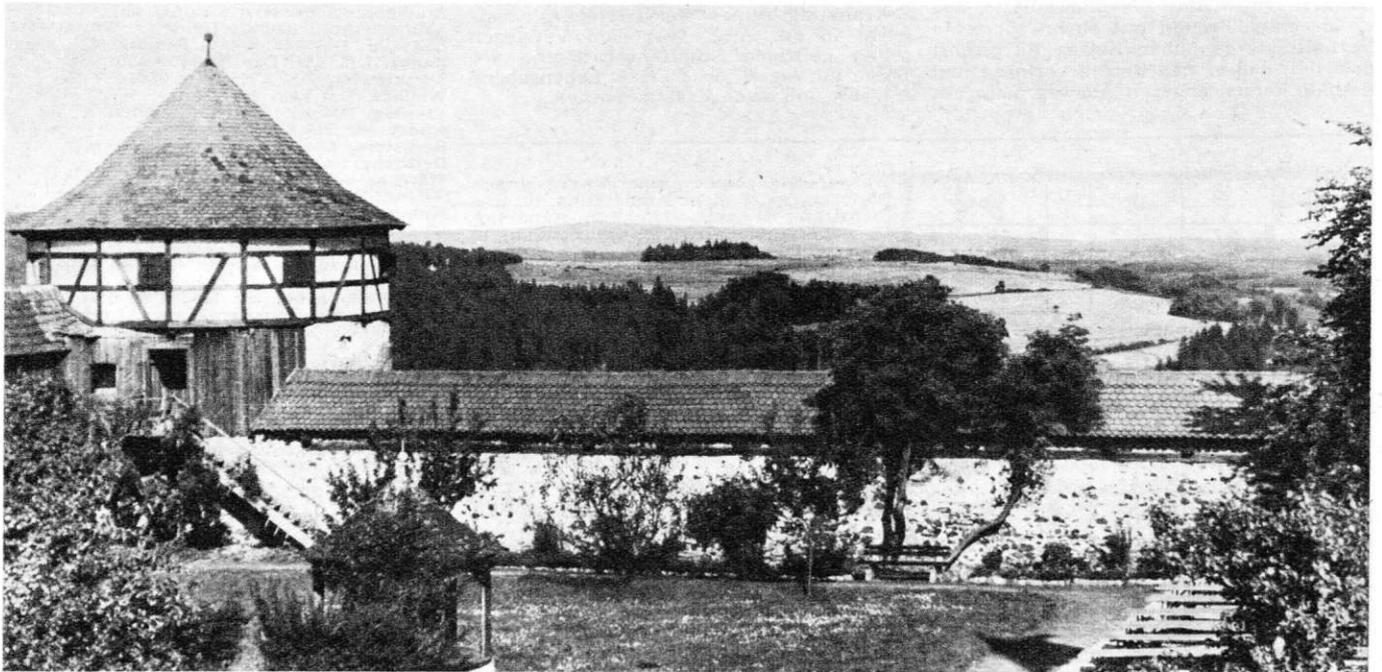
Nun können nach § 301 Absatz 3 des Lastenausgleichsgesetzes Sowjetzonenflüchtlinge und ihnen gleichgestellte Personen Steigerungsbeträge zur Beihilfe zum Lebensunterhalt bekommen. Diese Steigerungsbeträge werden den Sowjetzonenflüchtlingen gewährt, wenn sie vor dem

31. 12. 1944 im Dreijahresdurchschnitt (in der Regel 1937 bis 1939) Einkünfte von mehr als 6500 RM jährlich bezogen haben. Bei sudetendeutschen Sowjetzonenflüchtlingen aber ist auf Antrag von den Einkünften im Durchschnitt der Jahre 1939 bis 1940 auszugehen. Für die Zusammenrechnung der Einkünfte des unmittelbar Geschädigten mit den Einkünften seines Ehegatten und seiner Familienangehörigen ist der Familienstand in den Fällen des § 3 des Bundesvertriebenengesetzes der Zeitpunkt des Eintreffens im Bundesgebiet anlässlich der Zonenflucht, in den Fällen des § 4 des Bundesvertriebenengesetzes der Zeitpunkt der Besetzung im Jahre 1945 maßgebend.

Auch die Einkommenshöchstbeträge zur Lebensunterhaltsbeihilfe erhöhen sich um die jeweiligen Steigerungsbeträge. Bei mindestens seit dem 1. April 1958 laufendem Bezug von Beihilfen zum Lebens-

Umschuldung der Vertriebenen-Betriebe

Die ursprünglichen Richtlinien über die Umschuldung kurzfristiger Bankkredite von Vertriebenen und Flüchtlingen ist dahin geändert worden, daß nun auch Kredite umgeschuldet werden können, die im Jahre 1955 aufgenommen wurden. Die Umschuldung erstreckt sich jetzt also auf Kredite, die Geldinstitute Vertriebenen- und Flüchtlingsunternehmen vor dem 1. 1. 1956 gewährt haben, unabhängig davon, ob diese Kredite landesverbürgt sind oder nicht. Die Anträge sind sofort einzureichen. Die Entscheidung erfolgt kurzfristig. Antragsteller, die in die Umschuldung einbezogen werden, erhalten die erforderlichen Antragsformulare zugesandt. Personal- und Kapitalgesellschaften sind antragsberechtigt, wenn an ihnen Vertriebene oder Flüchtlinge mindestens mit der Hälfte des Kapitals beteiligt und sofern die Beteiligung oder Mitwirkung in der Geschäftsführung für mindestens sechs Jahre sichergestellt sind.



Blick von der Burg Hohenberg an der Eger, der Landeswarte der Sudetendeutschen an der Grenze, nach Franzensbad und Eger hinweg über sudetendeutsches Gebiet.

Der Heimweg

Von Viktor Karell

Heimat, wir sind dein eigen,
Wie weit wir immer gehn
Auf allen Steg und Steigen,
Bis wir dich wiedersehn.
Du ruft in Blut und Tränen
Zu dir uns immerzu,
Und unser ganzes Sehnen
Kommt erst bei dir zur Ruh.
Mit uns geht stets ein Fragen
Nach einem Heimweg mit,
Das hemmt uns oft den zagen
Und müden Wandersschritt.
Und wer ganz irrgegangen
Und sich verließ in Nacht,
Der wird, von dir umfangen,
Im Traum zurückgebracht.



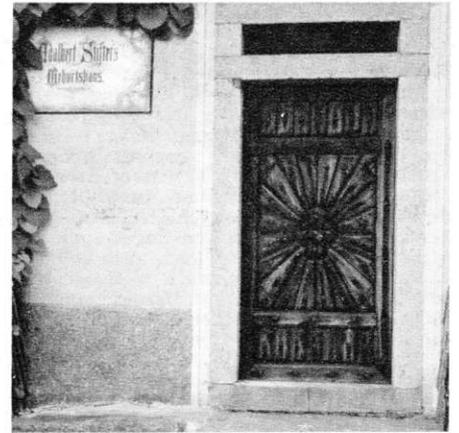
Blick in die Heimat vom Grenzkamm auf den 1293 m hohen Osser im Böhmerwald



Der Rotarmist im sudetendeutschen Weltkurort: Das „Befreiungs“denkmal vor dem Kursaal in Karlsbad



Auch in Dallwitz bei Karlsbad verfallen die Häuser. Hier wohnten 1945 arbeitssame deutsche Menschen



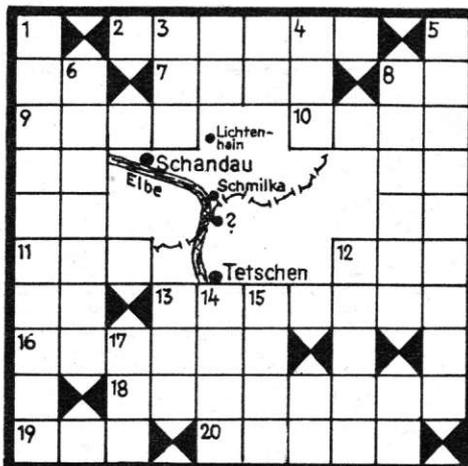
Das Geburtshaus Adalbert Stifters in Oberplan im Böhmerwald

Zu Anton Günthers Tod

Zu dem in Folge 30 (April 1958) in „Unser Sudetenland“ unter der Überschrift „Vergaß dei Hamit nit . . . Anton Günther, der Sänger des Erzgebirges“ enthaltenen Aufsatz sendet uns Herr Richard Günther, Postinspektor a. D. in Giessen, folgende Berichtigung:

Die im vorletzten Absatz dieses Artikels enthaltenen Angaben, daß Anton Günthers Lieblingstochter einen tschechischen Gendarmen zum Manne genommen hätte, daß er für einen Freund mit einem für seine Verhältnisse zu hohen Betrag Bürgschaft geleistet, daß er den Betrag verloren und deshalb keinen anderen Ausweg mehr ge-

funden habe, als freiwillig aus dem Leben zu gehen, sind unrichtig. Wahr ist, daß keine seiner beiden Töchter jemals einen tschechischen Gendarmen geheiratet hat. Eine ist mit Herrn Georg Lehmann, dem früheren Besitzer des Gasthofes „Neues Haus“ (Oberwiesenthal), die andere mit einem Major aus Annaberg i. Sa. verheiratet. Die Angaben über eine Bürgschaft und eine durch sie entstandene finanzielle Notlage sind gleichfalls unrichtig. Der einzige Grund dafür, daß Anton Günther dem Leben entsagte, war nur in einer Erkrankung seines Nervensystems, vielleicht in der Angst vor dem Versiegen seiner geistigen Schaffenskraft und der Sorge um einen gesicherten Lebensabend für sich und seine Frau zu suchen.



Waagrecht: 2. siehe Anmerkung, 7. griech. Göttermutter, 9. siehe Anmerkung, 10. Kirchenstraße, 11. engl. Titel, 12. Handlung, 13. siehe Anmerkung, 16. Fruchtstand, 18. siehe Anmerkung, 19. Beamtentitel, 20. Nagetier.
Senkrecht: 1. siehe Anmerkung, 3. Lebensbund, 4. Donauebenfluß, 5. siehe Anmerkung, 6. Musikinstrument, 8. Gesuch, 12. für Zeit und Land charakteristische Kleidung, 13. Gesteinsschlamm, 14. männl. Haustier, 15. griech. Buchstabe, 17. Schauspielabschnitt. (ch = ein Buchstabe.)
Anmerkung: 9. waager. plus 5. senkr. und 13. waager. nennt ein Gebirge der Heimat mit der Stadt 2. plus 18. waager. und dem 1. senkrecht. sowie dem Fluß 9. waagrecht.

AUFLÖSUNG aus Folge 31 (Mai):

Waagrecht: 2. Emerit, 8. HOCKEWANZEL, 11. Ar, 12. Teig, 13. Arne, 14. Enz, 16. Ode, 17. Reh, 18. Schi, 20. Arno, 21. Lear, 24. Eigenart, 25. Politz. - Senkrecht: 1. Thale, 3. Meta, 4. Ewer, 5. Rain, 6. Inge, 7. Bluse, 9. Orangerie, 10. Erzdechant, 15. Zahn. 16. Öse. 17. Rad, 19. Ire, 22. Öl, 23. uni. - HOCKEWANZEL-ERZDECHANT-POLITZ

Für die Leser von „Unser Sudetenland“ gute und sehr preiswerte Bücher! Alle Bände in bester Ausführung in Ganzleinen gebunden.

Sonderangebot: Bestellungen bis zu DM 30,- zahlbar in 2 Monatsraten, über DM 30,- in 3 Monatsraten!

Ganghofer, jeder Band nur DM 3,95: Bergheimat / Besondere / Damian Zagg / Gewitter in Mai / Herrgottschnitzer / Hochlandzauber / Jäger von Fall / Unfried.
Ganghofer, jeder Band DM 5,95: Dorfapostel / Edelweißkönig / Gotteslehen / Große Jagen / Der hohe Schein / Klosterjäger / Der laufende Berg / Der Mann im Salz / Martinsklause / Neue Wesen / Ochsenkrieg / Schloß Hubertus / Schweigen im Walde / Trutze von Trutzberg / Waldrausch.
Heer, jeder Band nur DM 3,95: An heiligen Wassern / König der Bernina / Laubgewind / Tobias Heider / Wetterwart.
Lagerlöf, DM 3,50: Gösta Berling.
Raabe, DM 3,95: Der Hungerpastor.
Sienkiewicz, DM 3,95: Quo Vadis.
Wallace, DM 3,95: Ben Hur.
Freitag, DM 4,95: Soll und Haben.
Andersen, DM 7,95: Märchen.
Bechstein, DM 7,95: Märchen.
Deutsche Heldensagen, DM 7,95.
Märchen der Welt, DM 7,95.
Knauers Foto- und Filmbuch, DM 9,80.
Knauers Lexikon A-Z, DM 11,80.
Knauers Jugendlexikon, DM 12,80.
Knauers Weltatlas, DM 19,80.
„Die Welt, in der wir leben“ (Volksausgabe), DM 19,80.
„Die Welt, in der wir leben“ (Große Knauer-Ausgabe, ein hervorragendes Buch, zahlreiche Farb bilder und Panoramatafeln), DM 45,-.
Knauers Gartenbuch, 328 Seiten Kunstdruckpapier, davon 160 in Farben, Ganzleinen, DM 29,50.
Knauers Tierreich, Band I Säugetiere, 350 Seiten, Kunstdruckpapier, von den 343 Bildern 202 in Farben, Großformat, DM 29,50; Band II Reptilien, in der gleichen herrlichen Ausführung, DM 29,50.
„Die großen Religionen der Welt“, ein prachtvolles Buch von bleibendem Wert, Großformat 26x35 cm, 318 Seiten Kunstdruckpapier, 262 Farb bilder, farbige Panoramatafeln, 139 einfarbige Abbildungen, DM 54,-.
Bestellungen an Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft mbH., München 3, Postfach 52, mit genauer Anschrift des Bestellers und genauer Angabe der gewünschten Bücher.